Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) — Einzelpreis 35 Pf — Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 20 — Hamburg, 15. November 1949 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) — Jahrgang 1

Das Denkmal des unbekannten Ostpreußen

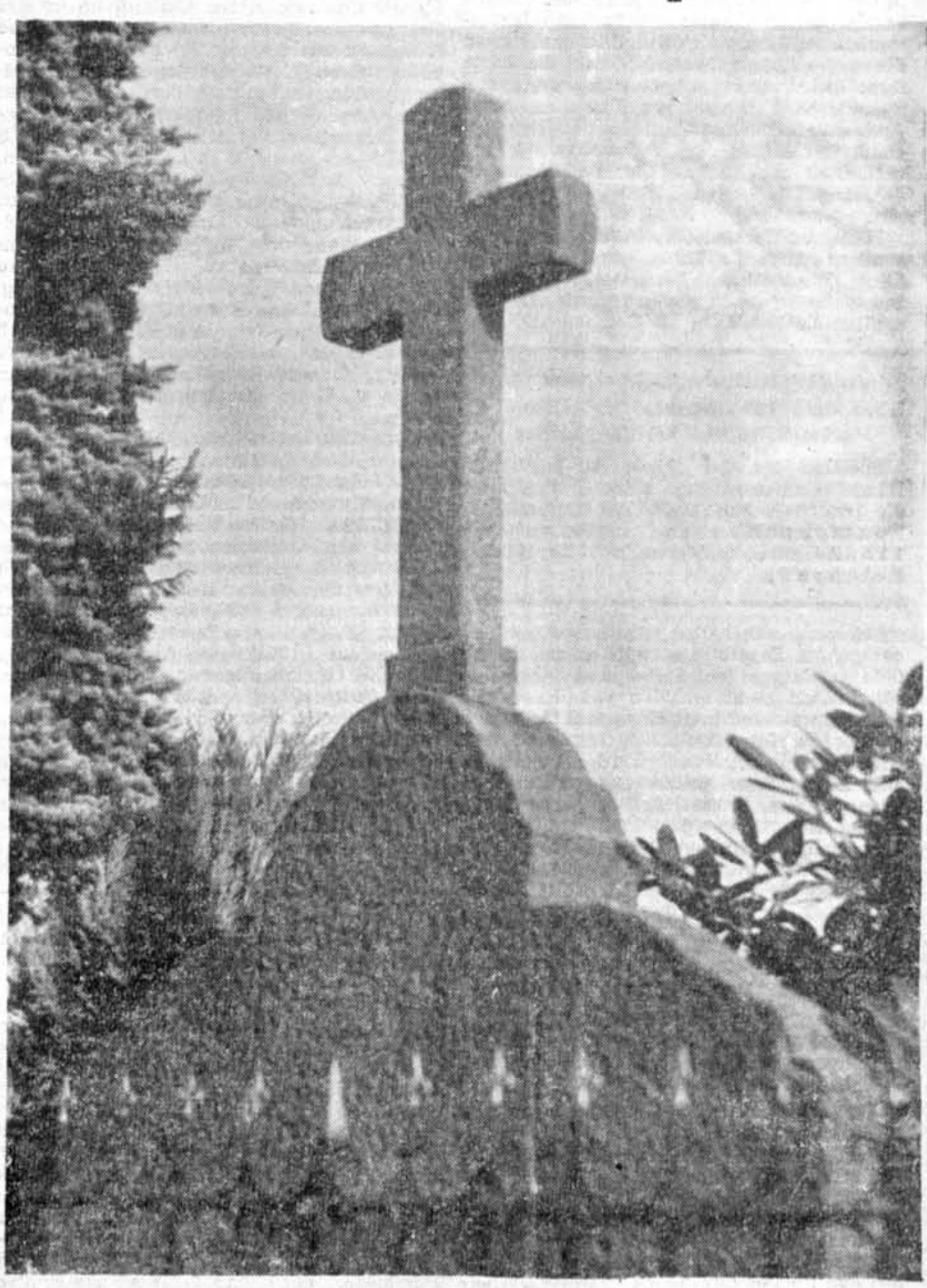
Ein vertriebenes Volk ist nicht nur von seinem Mutterboden getrennt, sondern auch von seinen Toten. Das spürt man niemals deutlicher als am Totensonntag, wenn die Menschen mit Kränzen und Blumen an den Gräbern ihrer Lieben stehen und dort nicht nur Trauer empfinden, sondern auch jenen inneren Trost, der Kraft spendet und zur Verpflichtung wird, im Ansturm des Lebens zu bestehen. Wer die Möglichkeit nicht mehr hat, dort zu weilen, wo die Wurzeln seines Geschlechts ruhen, der hat mehr verloren, als es im Augenblick scheint.

Auch wir Ostpreußen können nur in Gedanken dort stehen, wohin unser Herz in diesen Tagen uns zieht. Vor unserem inneren Auge tauchen die großen, stets sorgfältig gepflegten Stadtfriedhöfe auf: Königsberg, Elbing, Tilsit, Memel. Es gab wunderbare Friedhöfe in jenen Städten, mit Kreuzen, auf denen alte berühmte Namen standen, die in der Geschichte des Ostens ihren Klang bis heute bewahren. Das Rauschen der alten Bäume erzählte vom Leben und Sterben alter Geschlechter, und man wanderte gern durch diese Parks, besonders im Frühling, wenn ein Hauch von Auferstehung über die Hügel und Sträucher geisterte. Niemals aber sah man soviel schwarzgekleidete Menschen hier wie am Totensonntag, und der Duft der Tannenkränze ging bis in die benachbarten Straßen, wo das brausende Leben noch nichts vom Sterben wissen wollte. Die dunklen, schwermütigen Novembertage in Ostpreußen gaben dem Totensonntag schon äußerlich sein Gesicht.

In den Kirchdörfern ruhten die Toten im Schutz der alten Ordenskirchen, die mit ihren dicken Mauern und dem wehrhaften Turm ihren Schlaf bewachten. Siebenhundert Jahre lang, bis die Stunde des Abschiedes für die Lebenden kam und damit auch für die Toten. Besser kann man es wohl nicht erleben, wie sehr Leben und Tod zusammengehören.

Nirgends wurde einem die Vergänglichkeit alles Irdischen so vor Augen geführt wie auf den Fischerfriedhöfen am Meer. Halb vom Dünensand verweht, in einer blühenden, wuchernden Wildnis, so lagen sie da, die ärmlichen Holzkreuze morsch und zum Verfall bereit. Der Sturm vom Meer hatte die Zäune eingerissen, und auch die Eingangspforte, auf der der tröstliche Spruch „Ich bin die Auferstehung und das Leben" prangte, hing oft schief in den Angeln.

Es gab auch kleine Fischerfriedhöfe an den Strömen, an der Memel vor allem, deren Bild einem seltsam treu im Gedächtnis geblieben ist. Wegen des Hochwassers mächtig aufgeschüttet, von alten Bäumen umrauscht, so erhoben sie sich wie Richtmale weit über die grüne Ebene der Niederungen. Während des Hochwassers sammelten sich Hase und Rehe und sogar Elche hier oben, und auch die Menschen fanden, vom Wasser überrascht, manchmal keine bessere Stätte. Es konnte geschehen, daß eine große Eisscholle so einen Kirchhof von der Seite aufriß, und daß dann zum Entsetzen der Bewohner die Särge frei wurden oder auf dem Wasser schwammen. Ostpreußische Erzähler berichten uns davon. Was das Wasser damals gelegentlich einmal tat, haben die Bomben und Granaten in unserer Zeit allzu oft wiederholt, und auch die ostpreußischen Kirchhöfe sind aus mehr als einem Grunde um ihren Frieden gebracht.



Wer durch Ostpreußen wanderte, begegnete oft auch ganz kleinen Gutsfriedhöfen. Unter Eichen ruhten hier die alten Geschlechter des Landes. Auf den Kreuzen, kaum noch entzifferbar, las man von Menschen, die dem, der mit der Geschichte des Landes vertraut war, alles andere als tot erschienen. Den gleichen erhabenen Eindruck von Unsterblichkeit hatte man vor den Grab-

steinen der Großen im Geist, etwa vor dem Grabmal Immanuel Kants am Dom zu Königsberg.

Und dann die Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg. Auf den Hügeln Masurens, im Anblick leuchtender Seen, ruhen die, deren Tapferkeit die Heimat noch einmal vor dem Untergang bewahren konnte. Mitten unter ihnen, im Mahnmal von Tannenberg, ruhte auch ihr Feldherr. Ruhte, denn nun ist das alles dahin.

Es kam die Stunde, da ganz Ostpreußen zu einem einzigen Friedhof wurde, zur Toteninsel. Die Kinder starben im Schnee der Landstraßen, die Alten verkrochen sich in den Wäldern. Die noch Kraft zum Fliehen hatten, gerieten unter die Panzer oder ertranken im Frischen Haff und in den eisigen Fluten der Ostsee. Niemand kennt die Stätte ihres Todes, niemand hat sie begraben, und niemals wird jemand ein Kreuz zu ihrem Andenken aufstellen. Auch als der Krieg beendet war, mähte der Tod weiter, der Tod in Gestalt des Hungers, der Entbehrungen, der Demütigungen und Bedrückungen aller Art.

Nicht nur die Lebenden besetzen ein Land, sondern auch die Toten, so seltsam das klingt. Die deutschen Namen auf den Kreuzen bedeuteten einen Anspruch. Darum mußten sie fort. Was die Bomben und Granaten vergessen hatten, wurde systematisch nachgeholt. Es gibt nur noch wenige Friedhöfe in Ostpreußen. Steine und Mahnmale sollen nicht mehr erzählen von denen, die seit Generationen hier lebten und starben.

Aber die Toten sind nicht tot, wenn ihre Gräber auch eingeebnet wurden und wenn auch keiner ihrer Nachkommen mehr einen Kranz an ihrer Ruhestätte niederlegen kann. Lassen wir sie sprechen mit den Worten eines jungen baltischen Dichters, Lex Schloß, der nun selbst zu den Toten gehört, und der früher als die Ostpreußen heimatlos wurde:

„Nicht in Gräbern sind wir geborgen,
Tot sind die Tafeln aus kalte Stein,
Wir von gestern und ihr von morgen
Können niemals geschieden sein.

Ob wir fern und vergessen liegen,
Sta[illegible], verstreut über manchen Ort,
In euern Häusern, in euern Wiegen
Leben wir unvergänglich fort ..."

Als ihr Vermächtnis aber haben uns unsere Toten eine doppelte Aufgabe hinterlassen. Die eine, niemals zu vergessen den Heimatboden, der das Blut und den Schweiß langer Geschlechterfolgen empfangen hat und in den sie gebettet wurden und von dem sie nun einen Teil bilden, niemals ihn zu vergessen und niemals aufhören, ihn zu lieben und für ihn zu arbeiten, wo und wie wir immer nur können. Die andere Aufgabe aber ist uns in ihrer vollen Bedeutung noch kaum bewußt geworden. Das ist die, tätige und also wahrhaft christliche Liebe zu üben an den Waisen unserer Heimat. Es ist immer schwer, das Sterben, es war es aber über das gewöhnliche Maß hinaus in jenen Tagen der Verfolgung und der fürchterlichen Gewalttaten. Viele, allzuviele mußten mehr als einen Tod erleiden; viele, allzuviele Eltern auch mußten ihre Kinder schutzlos auf dieser Erde zurücklassen. Wer vermag sich Qual und die Angst ihrer letzten Stunden vorzustellen? Wie eine allumfassende Mutter war bisher die Heimat gewesen, aber nun war es, als stürbe auch sie, und nirgends sahen sie einen Halt oder auch nur eine Hoffnung für das Liebste, das sie auf dieser Erde besaßen.

Das alte Zuhause können wir diesen Waisenkindern nicht geben, nicht ihnen und nicht uns. Wohl aber liegt es in unserer Macht, sie auch in der elternlosen Fremde ein Stück Heimat spüren zu lassen. Es mag schon manche ostpreußische Familie in der Lage sein, ein alleinstehendes Kind in ihre Gemeinschaft und in den warmen Zauber aufzunehmen, den eine Familie ausstrahlen kann, und auch unter den Einheimischen werden vor allem manche kinderlose Ehepaare ein Kind aufnehmen wollen, und es wird nicht lange dauern, dann wird es ihnen ans Herz gewachsen sein wie ein eigenes. Es gibt mannigfache Wege, dieses Ziel zu erreichen, und es ist hier nicht der Ort, sie aufzuzeigen. Ein praktischer Weg der Hilfe sei aber doch gewiesen: Wir hörten in diesen Tagen, wie ostpreußische Frauen, Pfarrerswitwen, ein Waisenhaus aufgebaut haben, in dem Kinder unserer Heimat leben. An jenem Ort, in dem „Haus der helfenden Hände", wie es heißt, kann ein jeder von uns einen Kranz zum Gedächtnis seiner Toten niederlegen, auch wenn er nicht weiß, wo sie begraben sind. Niederlegen in Form einer Gabe für Kinder, die ihre Eltern verloren haben. (Die näheren Angaben sind an anderer Stelle dieser Seite veröffentlicht.) Es mag ungewöhnlich sein, in einer Betrachtung zum Totensonntag zu einer Spende aufzufordern, und es mag schon deshalb hier gesagt sein, daß das „Haus der helfenden Hände" nichts von unserer Bitte weiß. Aber uns scheint, wenn wir den Kindern helfen, die nach dem Inferno in unserer Heimat allein und schutzlos blieben, dann ist das die schönste und würdigste Totenehrung, die wir begehen können. Und so wie nach dem Ersten Weltkrieg das Grabmal des unbekannten Soldaten zu einer Stätte wurde, an der die Angehörigen ihrer Gefallenen gedenken konnten, auch wenn die Gräber unerreichbar waren, so kann ein Waisenhaus, das „Haus der helfenden Hände", für uns zu einem Denkmal des unbekannten Ostpreußen werden. Es liegt an uns, es zu errichten.

Ostpreußische Waisenkinder

leben im „Haus der helfenden Hände" in

(20b) Beienrode bei Königslutter

Spenden für das „Haus der helfenden Hände" sind zu richten an das Hilfswerk für die evangelischen Deutschen Ostpreußens **Postscheckkonto Hannover 118424** mit dem Vermerk: für Haus Beienrode.

Immer noch Sklavenarbeiter

Um die Herausführung unserer in Ostpreußen lebenden Landsleute

Bonn. Die Bundesregierung hat beschlossen, diejenigen Deutschen, die sich noch in den polnisch verwalteten Gebieten sowie in der Tschechoslowakei befinden, grundsätzlich in den Ländern Westdeutschlands aufzunehmen. Damit wurde ein Kabinettsbeschluß gefaßt, der durch ein Memorandum angeregt worden war, das die Sprecher der vereinigten Landsmannschaften der Heimatvertriebenen der Bundesregierung vorlegten. Nach der Ausweisung der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes aus Polen hegt man in gut unterrichteten Kreisen Bonns allerdings die Befürchtung, daß die Umsiedlung aus den polnischen Verwaltungsgebieten weiter verzögert wird und man die dort verbliebenen Deutschen auch weiterhin als Sklavenarbeiter behalten will.

Es handelt sich um insgesamt 135 bis 150 000 Deutsche, deren Umsiedlung in drei Gruppen durchgeführt werden soll: Gruppe A besteht aus etwa 45 000 beim Internationalen Roten Kreuz vorliegenden Umsiedlungsmeldungen solcher Personen, die bei ihren Angehörigen in Westdeutschland bereits Wohnraum gefunden haben. Gruppe B besteht aus etwa 35 bis 40 000 Personen, die zwar ihre Angehörigen in Westdeutschland haben, für die aber Wohnraum noch nicht vorhanden ist. Gruppe C enthält solche Personen, die keine Angehörigen in Westdeutschland haben. Die Zahlen zu Gruppe A und B verschieben sich ständig, da laufend Umsiedlungsanträge beim Roten Kreuz einlaufen. Was die Gruppen B und C betrifft, so ist vorgesehen, diese zu je 20 v. H. in die britische und US-Zone und zu 60 v. H. in die französische Zone zu leiten.

Die Aufforderung der polnischen Regierung an das Internationale Rote Kreuz, seine in Polen tätige Mission abzuberufen, hat in Westdeutschland lebhafte Besorgnisse um das Schicksal der noch in polnischer Hand befindlichen Deutschen hervorgerufen. Obwohl nämlich die Hauptaufgabe der Mission des Internationalen Roten Kreuzes darin bestand, gemäß den Bestimmungen der Genfer Konvention die deutschen Kriegsgefangenen zu betreuen, hatte die Mission sich auch für die deutschen Zivilpersonen, die in Ostpreußen und in den andern Gebieten jenseits der Oder und Neiße und vor allem in Zentralpolen in Arbeitslagern zusammengefaßt sind oder sonst einzeln Sklavenarbeit leisten müssen, eingesetzt. Diese Tätigkeit des Internationalen Roten Kreuzes war besonders segensreich, da diese Zivilpersonen sich nicht des Schutzes der Genfer Konvention erfreuten. Es gelang dem Internationalen Roten Kreuz, gewisse vorbereitende Schritte zur Zusammenführung dieser Menschen mit ihren in den Westzonen als Vertriebene lebenden Angehörigen zu unternehmen. Diese sogenannte „Operation Link" wurde jedoch plötzlich von General Robertson gestoppt. Die Landsmannschaft Ostpreußen und ihre Heimatkreise sandten daraufhin eine große Anzahl von Protesttelegrammen an den britischen Hochkommissar, in denen eine sofortige Aufnahme der Familienzusammenführung gefordert wurde. Tatsächlich sind inzwischen einige Transporte mit deutschen Zivilpersonen aus Polen in Westdeutschland eingetroffen. Da nun aber die Warschauer Mission des Internationalen Roten Kreuzes Polen verlassen muß, bleiben die deutschen Zivilisten und mit ihnen auch die Kriegsgefangenen ohne wirksame Betreuung. Besonders die deutschen Heimatvertriebenen hegen nun wegen des weiteren Schicksals ihrer Angehörigen die lebhaftesten Besorgnisse.

Ostpreußische Rußland-Heimkehrerinnen

Unter den rund 1500 Rußlandheimkehrern, die am 10. November in Friedland durchgeschleust wurden, befanden sich etwa 300 Frauen und Mädchen aus Ostpreußen, die im Uralgebiet interniert waren. Mehrere von ihnen brachten Kleinkinder mit, deren Väter deutsche Soldaten sind. (Wir bitten unsere Leser, uns Anschriften von Frauen und Mädchen, die jetzt aus dem Ural oder sonst aus Rußland zurückgekehrt sind, mitzuteilen, soweit ihnen solche bekannt werden.)

Unsere Kreisvertreter waren zusammen

Die Erklärung der Regierung Pieck-Grotewohl über die Oder-Neiße-Linie als Grenze ist belanglos

„Die Landsmannschaft Ostpreußen ist die Gemeinschaft aller Ostpreußen. Sie baut sich auf den Kreisgemeinschaften der ostpreußischen Heimatkreise auf, deren Rechte durch die Kreisvertreter wahrgenommen werden." Diese Sätze, mit denen der Organisationsplan unserer Landsmannschaft beginnt, zeigen die Bedeutung der Kreisvertreter. Diese hatten sich zum letzten Mal im Frühjahr dieses Jahres versammelt, und sie waren jetzt am 5. und 6. November in Hamburg zusammengekommen, um wichtige Beschlüsse über die Organisation der Landsmannschaft zu fassen, Wahlen vorzunehmen und Fragen zu besprechen, die mit den Zielen und den Aufgaben der Landsmannschaft zusammenhängen. Eine besondere Freude war es für den Vertretertag, daß unser Sprecher Dr. Schreiber anwesend sein und ihn leiten konnte.

Aus den Darlegungen des Geschäftsführers der Landsmannschaft, Guillaume, ergab sich ein Bild von der umfassenden und vielseitigen Arbeit, die vor allem im Verlauf der letzten Monate geleistet worden ist. Der Arbeitsanfall der Geschäftsführung hat sich in kurzer Zeit versiebenfacht. Das Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes Zerrath sprach über die erfreuliche Entwicklung unseres Heimatblattes das die ausschließliche finanzielle Grundlage der landsmannschaftlichen Arbeit ist. Während es früher recht dürftig gewesen sei, sei es nach dem am 1. Juli erfolgten Wechsel schnell von acht auf vierundzwanzig Seiten angestiegen und zwar bei gleichem Bezugspreis und inhaltlich wesentlich ausgestaltet worden. Vor einigen Monaten waren noch Schulden vorhanden, jetzt halten sich Einnahmen und Ausgaben die Wage. Herr Gutzeit zeigte an Hand von Zahlen den Anstieg in der Bezieherzahl; auch ins Ausland gehen monatlich etwa 150 Sendungen.

In der umfangreichen Tagesordnung, deren Erledigung zwei Tage in Anspruch nahm, bildeten einen Hauptpunkt die Besprechungen über den neuen Organisationsplan. In diesem wird jetzt im wesentlichen folgendes festgelegt:

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist die Gemeinschaft aller Ostpreußen. Sie baut sich auf den Kreisgemeinschaften der ostpreußischen Heimatkreise auf, deren Rechte durch die Kreisvertreter wahrgenommen werden. Verbindung und Zusammenhalt werden durch das Mitteilungsblatt „Wir Otpreußen", Treffen der Heimatkreise und sonstige Veranstaltungen aufrecht erhalten.

Der Sprecher der Landsmannschaft vertritt die Landsmannschaft nach außen. In allen Organen der Landsmannschaft hat der Sprecher Sitz und Stimme und kann den Vorsitz übernehmen. Im Behinderungsfalle des Sprechers hat sein Stellvertreter die gleichen Rechte.

Der Vorstand besteht aus: a) dem Sprecher der Landsmannschaft, b) dem stellvertretenden Sprecher, c) sieben Beisitzern. Fünf Mitglieder des Vorstandes müssen Kreisvertreter sein. Der Vorstand ist dafür verantwortlich, daß die der Landsmannschaft gestellten Aufgaben erfüllt und ihre Ziele verfolgt werden. Der stellvertretende Sprecher und zwei Beisitzer, die von dem Vertretertag aus den Reihen der Vorstandsmitglieder gewählt werden, bilden den Geschäftsführenden Vorstand, der die laufenden Geschäfte zu führen hat.

Die Versammlung der Kreisvertreter ist für die zur Leitung der Landsmannschaft erforderlichen Wahlen und Beschlüsse zuständig. Entstehende Zweifel über die Berechtigung des Mandats entscheidet der Kreisvertretertag endgültig.

Der Aeltestenrat hat die Aufgabe, die Tradition zu wahren. Die Zahl der Mitglieder ist nicht begrenzt. Der Vertretertag kann die Mitgliedschaft im Aeltestenrat verdienten Landsleuten antragen.

Die Rechnungsprüfungskommission besteht aus zwei Mitgliedern, von denen eines fachlich vorgebildet sein muß, und je einem Stellvertreter. Ihre Aufgabe ist die Prüfung der Kasse und der Jahresschlußrechnung der Landsmannschaft und die Berichterstattung beim nächsten Kreisvertretertag. Die Rechnungsprüfungskommission ist auf Verlangen des Vertretertages oder des Vorstandes verpflichtet, die Kassenführung von Kreisvertretern durch eines ihrer Mitglieder oder durch einen Beauftragten zu prüfen.

Die Schlichtungs- und Schiedsstelle besteht aus dem Vorsitzenden, der Volljurist sein muß, und zwei ständigen Beisitzern. Die Schlichtungs- und Schiedsstelle hat die Aufgabe, Streitigkeiten innerhalb der Landsmannschaft, soweit sie Interessen der Landsmannschaft berühren, zu bereinigen. Die Verfahrensordnung gibt sie sich selbst.

Der Vertretertag wählt nach Bedarf Ausschüsse. Bis zur Wahl durch den Vertretertag kann der Geschäftsführende Vorstand im Einvernehmen mit dem Sprecher vorläufige Ausschüsse bestimmen.

Die in diesem Organisationsplan vorgesehenen Organe wurden auf dem Vertretertag neu gewählt. Der Sprecher wurde in geheimer Abstimmung gewählt; sämtliche stimmberechtigten Kreisvertreter erklärten sich für Dr. Schreiber. Der starke und herzliche Beifall, mit dem das Ergebnis entgegengenommen wurde, zeigte, daß diese Wahl nicht etwa eine Formsache war, sondern der Ausdruck des stärksten Vertrauens zu der überlegenen und sicheren Art, mit der Dr. Schreiber die Landsmannschaft führt. Zum stellvertretenden Sprecher wurde Dr. Gille-Lötzen gewählt, und zwar ebenfalls einstimmig. Als weitere Mitglieder des Vorstandes gingen aus der Wahl hervor: Zerrath-Labiau, Dr. Wander-Insterburg, Konsul Bieske-Königsberg, Parschau-Heilsberg, Gutzeit-Wehlau, Skibowski-Lyck und Wagner-Neidenburg. Der Geschäftsführende Vorstand besteht aus Dr. Gille, Dr. Wander, Zerrath. Als erstes Mitglied des Aeltestenrates wurde Herr Hundertmarck einstimmig gewählt.

Herr v. Spaeth gab einen Ueberblick über die Nenndorfer Erfassungsarbeit. Jede Heimatgemeinde ist durch einen Vertrauensmann vertreten. Diese Erfassungsarbeit zielt zunächst darauf ab, den Verbleib der Einwohner aller Gemeinden möglichst lückenlos festzustellen. Bei den Kreisbearbeitern werden diese Arbeiten zusammengefaßt. Elf Kreise haben diese Arbeit bereits zu hundert Prozent erledigt, zwölf zu achtzig bis neunzig Prozent, neun zu sechzig bis achtzig Prozent, vier Kreise liegen mit ihren Arbeiten unter sechzig Prozent und vier weitere sind erst am Anfang der Arbeit. Wichtig ist diese Erfassungsarbeit auch für den Lastenausgleich, der nur auf der Grundlage einer individuellen Schadensfeststellung durchgeführt werden kann.

Der Leiter des Veranstaltungsdienstes der Landsmannschaft, Crueger, machte Ausführungen über diesen Dienst; sie hatten etwa das gleiche zum Inhalt, was an anderer Stelle der heutigen Folge über ihn gesagt wird.

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit des Vertretertages sich nicht mit der Erledigung der hier dargelegten Punkte erschöpfte, sondern daß den Hauptinhalt die Aussprache über heimatpolitische Fragen bildete. Das Ergebnis wird die Richtung der Arbeit bestimmen. Es möge als ein Beispiel nur die Erklärung angeführt werden, die der Vertretertag zu dem Verzicht der Regierung Pieck und Grotewohl auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße aussprach. Sie hat den folgenden Wortlaut:

„Die Regierung der „Deutschen Demokratischen Republik" hat in ihrer Erklärung die Oder-Neiße-Linie als Grenze des deutschen Gebietes anerkannt. Wir stellen fest, daß die Regierung der „Deutschen Demokratischen Republik" damit auf etwas verzichtet, was ihr nicht gehört und nie gehört hat. Träger der Ansprüche auf die zur Zeit abgetrennten deutschen Gebiete sind die Heimatvertriebenen, deren Vertreter ihre landsmannschaftlichen Organisationen sind. Als diese Vertreter stellen wir daher fest, daß die Erklärung der Regierung der „Deutschen Demokratischen Republik" belanglos ist."

Es kam auch sonst auf dem Vertretertag immer wieder der einmütige Wille zum Ausdruck, unser Recht auf unsere angestammte Heimat niemals aufzugeben, sondern mit allen geeigneten Mitteln dafür zu kämpfen, daß unser Rechtsanspruch erfüllt wird. Das Gewissen der Welt darf nicht einschlafen; immer wieder muß es angerufen und wach gehalten werden!

Wir „Ostpreußen" im Ausland

Von vielen im Ausland lebenden Landsleuten sind uns Bestellungen auf unser Heimatblatt aus fast allen Teilen der Welt zugegangen. Bisher liegen Bestellungen aus den folgenden Ländern vor: Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien, Brasilien, Chile, Bahama-Inseln, Rio Negro, Französisch-Indochina, Südwestafrika und Südafrika.

Viele Landsleute im Ausland kennen aber „Wir Ostpreußen" noch nicht, und sicher würden sie sich sehr freuen, wenn sie es erhalten würden. Denn es gibt wohl für jeden fern der Heimat lebenden Ostpreußen keine schönere Brücke zur Heimat und zu seinen Angehörigen als unser Heimatblatt.

Wir sind bereit, Probenummern unseres Blattes ins Ausland zu schicken. Wenn uns jetzt Anschriften übermittelt werden, dann würden diese Nummern noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest eintreffen. Es ist natürlich auch möglich, unser Blatt für die im Auslande lebenden Ostpreußen zu abonnieren. Wer das machen will, den bitten wir, uns den Bezugspreis einzusenden. Er beträgt für drei Monate 1,65 DM, dazu kommen noch 60 Pfg. Auslandsporto, so daß der gesamte Betrag für drei Monate 2,25 DM ausmacht. Zu überweisen ist er auf das Postscheckkonto 83 011 Hamburg C. E. Gutzeit „Wir Ostpreußen". Natürlich ist die genaue Anschrift anzugeben, vor allem auch das Land, in das die Sendung gehen soll.

Koch vor dem Auslieferungs-Tribunal

Vor dem britischen Auslieferungs-Tribunal in Hamburg wurde von Dienstag, den 8. November bis einschließlich Freitag, den 11. November gegen den Ex-Gauleiter von Ostpreußen, Koch, über Anklagen verhandelt, die in den von Polen und Sowjetrußland im August dieses Jahres erhobenen Auslieferungsbegehren enthalten sind. Dieses Tribunal fällt keine Entscheidung über die Auslieferung, diese wird vielmehr von dem britischen Hohen Kommissar getroffen. Das Gericht spricht lediglich eine Empfehlung aus; die entscheidende Stelle ist nicht verpflichtet, sich an diese zu halten. Auch handelt es sich bei dem Verfahren nicht um eine Gerichtsverhandlung im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern das Gericht wollte sich — wie auch sonst bei Gesuchen um Auslieferung — lediglich ein ausreichendes Bild davon machen, ob das Auslieferungsbegehren berechtigt ist oder nicht. So traten z. B vor Gericht auch keine Belastungszeugen auf, es wurden lediglich die polnischen und russischen dokumentarischen Unterlagen behandelt. Den weitaus größten Teil der viertägigen Verhandlung nahm die Vernehmung Kochs ein; er konnte nach der englischen Gerichtssitte in eigener Sache als Zeuge unter Eid aussagen, und er wurde dabei zunächst von seiner Verteidigerin und dann von dem Ankläger befragt. Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Koch stritt nicht nur ab, mit den Dingen, die in dem polnischen und russischen Anklagematerial ausgeführt werden, vor allem also den Massenhinrichtungen, überhaupt etwas zu tun zu haben, er behauptete auch und blieb auch bei einer Befragung durch den Präsidenten dabei, von all dem nichts gewußt zu haben. Sein Gewissen sei rein. — Die Entscheidung des Hohen Kommissars, ob Koch ausgeliefert wird, wird erst in einiger Zeit bekanntgegeben werden.

Die Verteidigerin von Koch, Frau Heitmann-Asher-Hamburg, Spezialistin in Auslieferungsverfahren, versuchte zunächst eine Vertagung von acht Wochen zu erreichen; sie wollte den ehemaligen Reichsminister Lammers, den ehemaligen Staatssekretär Stuckart und v. Manstein als Zeugen vernommen wissen. Der Ankläger erwiderte, es sei vor genügend langer Zeit bekanntgegeben worden, welches die Punkte der Anklage sind. Der Versuch, v. Manstein als Zeugen zu laden, sei frivol. Präsident Mr. Steen betonte, daß das Auslieferungs-Tribunal auf Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 beruhe. Es könne einem Antrag auf Auslieferung auch ohne Verfahren vor diesem Tribunal zugestimmt werden, und nur in der Britischen Zone leiste man sich den „Luxus" eines solchen Tribunals. Man tue das, um fair zu sein. Im übrigen entscheide das Gericht nicht, sondern spreche lediglich eine Empfehlung aus.

Der Ankläger behandelte dann das polnische und das russische Anklagematerial. Es waren Verordnungen über die Einsetzung von Standgerichten, Berichte über Massenerschießungen, Vergasungen, Zerstörungen, Plünderungen und so weiter, die in der Zeit durchgeführt worden seien, als Koch Chef der Zivilverwaltung in Bialystok und Reichskommissar für die Ukraine war.

Die Verteidigerin führte aus, daß eine Täterschaft des Angeklagten bei den erwähnten Dingen nicht einmal behauptet werde, sondern nur auf ziemlich indirektem Wege eine Art von Anstiftung. Es würden aber nicht die spezifischen Voraussetzungen für Mord dargetan, für den Angeklagten in keinem Falle. Es muß dem Angeklagten aber Mord nachgewiesen werden, und zwar im Sinne des deutschen Strafgesetzbuches. Es sei nicht dargetan, daß der Angeklagte von den Vorgängen überhaupt gewußt habe. Es habe in den besetzten Gebieten Behörden und Stellen gegeben, die selbständig handelten, so die SS und den SD, den Einsatzstab Rosenberg, die Einsatzgruppe Ohlendorf. Was diese taten, taten sie von sich aus; der Angeklagte konnte sie nicht hindern.

Dann wurde Koch unter Eid als Zeuge in seiner eigenen Sache vernommen. 1896 in Elberfeld geboren, habe er zunächst in seinem Elternhaus eine christlich-nationale Erziehung genossen. Nach einer dreijährigen kaufmännischen Lehre sei er 1914 Anwärter des nichttechnischen mittleren Dienstes der Eisenbahn geworden. In die Partei sei er 1921 eingetreten. 1928 wurde er von Hitler als Gauleiter nach Ostpreußen geschickt und 1933 zum Oberpräsidenten von Ostpreußen berufen. Bei seinem Versuch, vor dem Tribunal eine nationalsozialistische Propagandarede zu starten, wurde Koch vom Präsidenten unterbrochen; er solle zur Sache kommen. Besonders betont Koch seine christliche Einstellung. Er habe sofort nach 1933 versucht, Fragen der Kirche in Deutschland in positivem Sinne zu lösen und er habe es erreicht, daß Hitler ihm die Genehmigung gegeben habe, sich nicht nur in Ostpreußen zum Führer der evangelischen Kirchen wählen zu lassen, sondern er habe Führer der evangelischen Kirchen in Norddeutschland werden können. Bei diesen Versuchen, ein klares und positives Verhältnis zwischen Staat und Kirche herbeizuführen, sei er in schwerste Konflikte mit Rosenberg, Goebbels und Himmler gekommen. Der zweite scharfe Gegensatz zu Himmler habe darin bestanden, daß er dafür eingetreten sei, die Polizei solle Exekutivorgan der allgemeinen Verwaltung bleiben, nicht aber eine selbständige Stellung einnehmen. Dies sei der Kampf seines Daseins gewesen, und dieser Kampf sei, so ruft er laut in den Gerichtssaal, fast bis zu seiner physischen Vernichtung gegangen. Koch wird vom Präsidenten aufgefordert, sich zu mäßigen. Er antwortet: „Ich bitte um Entschuldigung, aber das ist mein Temperament."

Die Vernehmung Kochs durch seine Verteidigerin lief darauf hinaus, dem Tribunal darzulegen, daß Koch als Chef der Zivilverwaltung in Bialystok und Reichskommissar für die Ukraine lediglich eine verwaltende und wirtschaftliche Aufgabe gehabt habe. Koch habe der Polizei, also vor allem der SS und dem SD, keine Anweisungen geben können; er sei in den besetzten Gebieten auch nicht als Gauleiter und überhaupt als Parteifunktionär in Erscheinung getreten. Die Tätigkeit Kochs in jenen Jahren habe vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet gelegen.

Der Ankläger kam in seiner Befragung Kochs unter anderem auf das Protokoll einer Vernehmung des Chefs der Gestapo von Bialystok zu sprechen, in dem dieser erklärt, daß die Exekutionen nicht ohne Zustimmung Kochs durchgeführt wurden, und in dem er verschiedene andere Koch belastende Aussagen macht. Die Behauptung, er sei Herr über Leben und Tod gewesen, bezeichnet Koch als eine phantasievolle Aeußerung. Auf die Frage, was er von den Erschießungen in Plock wisse, antwortet Koch: „Diese Dinge sind mir völlich unbekannt!" In Plock sei er nur zweimal gewesen, einmal, als Himmler gekommen sei. Die Herren sollten nicht in seinem Bereich herumschnüffeln, und da habe er als harmlose Ablenkung eine Hasenjagd veranstaltet! In Bialystok sei er nur zwei- bis dreimal gewesen. Er habe nämlich keine Zeit gehabt, denn er habe in Ostpreußen vierhundert gewerbliche Betriebe gegründet oder aus dem Reich nach dort herangeholt und zu einer sozialen Stiftung vereinigt, und er habe hundert Betriebe geleitet. Er habe sich auf sein geschultes Personal in Bialystok verlassen können.

Der Ankläger weist auf eine Verordnung zur Einsetzung von Standgerichten im Bezirk Bialystok hin, unter der „Der Oberpräsident von Ostpreußen" steht. Ankläger: „In der Standgerichtsverordnung steht, daß Sie persönlich sich das Recht vorbehalten, Fälle vor das Standgericht oder vor das ordentliche Gericht zu bringen." Koch: „Ich, das heißt hier die Behörde. Es fehlt meine Unterschrift." Ankläger: „Aber es steht doch im Text: ‚Ich persönlich ...' Uebernehmen Sie die Verantwortung?" Koch: „Das muß ich wohl schon. Ankläger: „Haben die Standgerichte gearbeitet?" Koch: „Das entzieht sich meiner Kenntnis. Ich nehme an, daß sie gearbeitet haben." Wie die Standgerichte urteilten, darauf habe er, Koch, keinen Einfluß gehabt. Koch erklärt: „Wer in Deutschland auf die Rechtsprechung Einfluß nimmt, macht sich strafbar." Ankläger: „Ist es möglich, daß tausende von Leuten umgebracht wurden, ohne daß Sie etwas davon wußten?" Koch: „Das ist durchaus möglich."

Der Ankläger weist Koch nach, daß die ihm unterstellten Gebiets- und Amtskommissare ausführende Organe sowohl seiner Zivilverwaltung als auch der Polizei waren, und Koch bestreitet es nicht. Es sei nun merkwürdig, so führt der Ankläger aus, daß gerade er als oberster Chef keine Verbindung mit der Polizei gehabt haben wolle. Er hält ihm Dokumente vor, in denen der oberste Polizeichef im Gebiet von Bialystok sich im Briefkopf als der Höhere SS- und Polizeiführer beim Oberpräsidenten bezeichnet. Koch erklärt, das „beim Oberpräsidenten" sei lediglich eine Ortsbezeichnung.

Anklagen Rosenbergs gegen Koch

Von den Anklagen, die gegen Koch als Reichskommissar der Ukraine erhoben werden, sind von Interesse die Beschuldigungen, die Rosenberg in einem mit dem Vermerk „Persönlich! Geheim!" versehenen Schreiben vom 2. April 1943 an Himmler gegen Koch erhebt. Rosenberg war der Ansicht, daß Koch gegen die Bevölkerung zu scharf vorgehe. Koch erklärt im Kreuzverhör vor dem Tribunal, daß er diesen Standpunkt Rosenbergs ihm gegenüber gekannt habe. Rosenberg, so erklärt Koch jetzt, sei von Emigranten umgeben gewesen, die ihn, Rosenberg, im Sinne einer rußlandfreundlichen Politik beeinflußt hätten.

Das Schreiben Rosenbergs an Himmler hat den folgenden Wortlaut:

Lieber Parteigenosse Himmler! Sie sind durch SS-Gruppenführer Berger im großen und ganzen von meinem Konflikt mit dem Reichskommissar für die Ukraine Koch unterrichtet. Meine Meinung über seine sogenannte Politik habe ich Ihnen einmal in Posen mitgeteilt. In der Anlage übersende ich Ihnen den Fall Zuman, von dem Sie vielleicht schon gehört haben. Gleichzeitig füge ich die sachliche Stellungnahme meiner Hauptabteilung Forst und Holz zu dieser Angelegenheit bei. Ich bitte Sie, sich umgehend eine dienstliche Meldung über diesen Fall

Jetzt muß Farbe bekannt werden!

Noch vor Weihnachten 120 Millionen DM als Hausratshilfe — Eine öffentliche Abstimmung kann Wunder wirken

Mit 321 Stimmen bei 4 Enthaltungen beschloß der Bundestag am 10. November in namentlicher Abstimmung die Annahme des sozialdemokratischen Antrages, in dem die Bundesregierung ersucht wird, den Bundesfinanzminister zu beauftragen, im Wege der Vorfinanzierung dem Hauptamt für Soforthilfe einen Betrag von 120 Mill. D-Mark zur Verfügung zu stellen, damit die vorgesehene Hausratshilfe noch vor Weihnachten durchgeführt werden kann.

Dieser Beschluß ist der erste des Bundestages, der für uns Heimatvertriebene von unmittelbarer Bedeutung ist; bisher hatte es nur Anträge und Reden gegeben. Wir schrieben schon seinerzeit in einer kurzen Betrachtung des Ergebnisses der Wahlen zum Bundestag, es werde sich bald zeigen, inwieweit die einzelnen Parteien den Heimatvertriebenen nicht nur Versprechungen machen, sondern auch entschlossen sind, wirkliche Hilfe zu leisten. Die Hausratshilfe ist bekanntlich ein Teil der Soforthilfe, aber sie konnte bisher nicht in ihrem ganzen Umfang wirksam werden, weil die entsprechenden Mittel fehlten. Der sozialdemokratische Antrag ging darauf hinaus, durch eine Vorfinanzierung die Beträge bereitzustellen, damit die Hausratshilfe noch vor Weihnachten durchgeführt werden kann. Darüber kam es nun im Bundestag zu außerordentlich interessanten Auseinandersetzungen. (Die amtlichen Unterlagen über die Debatte liegen uns nicht vor. Wir haben auf eine am 6. Oktober an das Sekretariat des Bundestages gerichtete Anfrage nach einem Bezug der Protokolle — beim Reichstag war bekanntlich ein Abonnement möglich — bisher eine Antwort nicht erhalten.)

Nach einer Meldung des „Hamburger Abendblattes" haben die Regierungsparteien zunächst verlangt, daß dieser Antrag dem zuständigen Ausschuß überwiesen wird. Daß ein solches Verfahren in der Praxis eine Verschleppung bedeutet hätte, ist klar, nicht selten ist es so, daß Anträge in Ausschüssen nicht nur verschleppt, sondern einfach begraben werden. Wie das „Abendblatt" weiter meldet, habe der Hamburger CDU-Abgeordnete Dr. Bucerius behauptet, es handele sich hier um einen „Agitationsantrag der SPD." Es wurde aber schließlich die öffentliche Abstimmung erzwungen, und sie brachte das sensationelle Ergebnis, daß 321 Abgeordnete ja sagten und nur vier sich der Stimme enthielten. Es hatte also nicht ein Abgeordneter gegen den angeblichen Agitationsantrag gestimmt. Der Grund? Das "Hamburger Abendblatt" urteilt: „Unter dem Druck der Namensnennung hätte es wohl keiner der Abgeordneten gewagt, sich gegen den Antrag auszusprechen."

Das sozialdemokratische „Hamburger Echo" berichtet wie folgt über den Fall: „Dem Beschluß gingen heftige Auseinandersetzungen voraus. Der Abgeordnete Leddin (SPD), der den Antrag begründete, brachte tiefe Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß auch diese Weihnachten vorüber gehen könnten, ohne daß die bereits im Vorjahre vom Wirtschaftsrat beschlossene Hilfe verwirklicht wird. Dr. Bucerius (CDU) rief mit seiner Behauptung, der sozialdemokratische Antrag diene lediglich dem Agitationsbedürfnis (!), heftigen, lange andauernden Widerspruch hervor, während der ebenfalls der CDU angehörende Abgeordnete Kather mit seinen Versuchen, einerseits die sachliche Berechtigung der Forderung an und für sich einzugestehen, aber gleichzeitig die sofortige Entscheidung über den sozialdemokratischen Antrag zu verhindern, ironische Heiterkeit auslöste. Sprecher des Zentrums und der WAV unterstützten den sozialdemokratischen Antrag und forderten von der Regierung, sich zu äußern.

Ein Antrag der CDU, über den sozialdemokratischen Antrag nicht abzustimmen, sondern ihn einem Ausschuß zu überweisen, wurde mit 142:128 Stimmen abgelehnt. Abgeordnete der CDU und der FDP versuchten nachträglich, diese Abstimmung für ungültig erklären zu lassen. (Im Lager der Regierungsparteien ist es darüber zu schweren Auseinandersetzungen gekommen, denen — wie sich auch aus einer inzwischen verbreiteten Erklärung der FDP-Fraktion ergibt — offenbar der Bundestagspräsident Köhler zum Opfer fallen sollte, weil er dem Drängen einflußreicher CDU- und FDP-Abgeordneter nicht stattgegeben hat, die Abstimmung nachträglich für ungültig zu erklären.)

Als das Haus dann in namentlicher Abstimmung über den SPD-Antrag selbst zu entscheiden hatte, stellte sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß Dr. Adenauer und nach ihm die übrigen Abgeordneten der Regierungsparteien ihr Ja zu dem Antrag gaben, den sie eben noch durch ihre Sprecher in schärfster Weise abgelehnt hatten."

Das Hamburger Blatt der CDU, die „Hamburger Allgemeine Zeitung", berichtet wie folgt: „Der Bundestag nahm am Donnerstag in namentlicher Abstimmung mit 321 Ja-Stimmen und vier Enthaltungen einen Antrag der SPD an, in dem die Bundesregierung ersucht wird, den Bundesfinanzminister zu beauftragen, im Wege der Vorfinanzierung dem Hauptamt für Soforthilfe einen Betrag von 120 Millionen DM zur Verfügung zu stellen, damit die vorgesehene Hausratshilfe noch vor Weihnachten durchgeführt werden kann. Das Haus erklärte sich mit diesem Abstimmungsergebnis geschlossen für eine wirksame Hilfe durch rasche Ingangsetzung der Hausratshilfe." Von den Auseinandersetzungen, die diesem Beschluß vorangingen, ist in diesem Bericht mit keinem Wort die Rede.

Interessant, sehr interessant . . .

---

und was damit zusammenhängt, vom Höheren SS- und Polizeiführer beim Reichskommissar für die Ukraine geben zu lassen.

Die Anlage zu diesem Schreiben hat den folgenden Wortlaut:

Betrifft: Reichskommissar Koch und Waldgebiet Zuman. — Wie wenig der RKU (Reichskommissar für die Ukraine) Koch sich innerlich mit seinen Aufgaben verbunden fühlte, zeigte sich zu Beginn seiner Tätigkeit darin, daß er seit seiner Einsetzung im September 1941 bis Anfang oder Mitte Februar 1942 nur ein paarmal das Reichskommissariat besuchte. Diese Besuche dauerten nur sehr kurze Zeit, wobei ausgiebig zur Jagd gegangen wurde. In dieser ganzen Zeit mußten die Generalkommissare, Gebietskommissare und Landwirtschaftsführer im harten Winter ihre Arbeit ununterbrochen unter schwierigsten Umständen leisten. Es kamen bald Gerüchte, daß der RKU das frühere große polnische Jagdgut Zuman zu seinem persönlichen Jagdrevier herrichten lassen wolle. Gelegentlich eines Besuches in Berlin ist auch darauf die Sprache gekommen. Einmal erklärte der RKU, er habe evtl. Jagdvorbereitungen ja auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers gemacht. Auf meinen Hinweis, daß ich gar nicht daran denke, erklärt er, er habe ja einen Brief des Gauleiters Meyer erhalten. Nun hatte Gauleiter Meyer in Anbetracht evtl. späterer Besuche aus dem Reich dem RKU mitgeteilt, daß dabei für die Gäste, falls sie Jäger seien, auch eine solche Möglichkeit vorgesehen werden könnte. In keiner Weise ist hier irgendeine Weisung auf außerordentliche Vorbereitungen gegeben worden. Nachdem der RKU von mir eindeutig die Weisung bekam, nach dieser Richtung hin keinerlei Dinge zu unternehmen, erklärte er später auf nochmaliges Befragen jeden für einen Verleumder, der ihm Absichten für eine Großjagd in Zuman unterschiebe. Nichtsdestoweniger kamen später wieder Meldungen, wonach unter dem Titel eines Waldgutes das etwa 70 000 Hektar große Gebiet Zuman doch für den RKU hergerichtet würde und man beabsichtige, die dort bestehenden Dörfer auszusiedeln und einzuäschern.

Nun erhalte ich folgende Meldung eines alten Parteigenossen, der neun Monate in Wolhynien und Podolien gearbeitet hat zwecks Vorbereitung für die Uebernahme eines Gebietskommissariats oder einer Hauptabteilung im Generalbezirk Wolhynien und Padolien. Diese Meldung lautet:

„Auf Anordnung von höchster Stelle wurde die Aussiedlung des gesamten Rayon Zuman in die Wege geleitet. Deutsche und Ukrainer erzählten gleichermaßen, daß dies geschehe, weil das gesamte Waldgebiet Zuman Leibjagd des Reichskommissars werden soll. Im Dezember 1942 bei bereits grimmiger Kälte, wurde mit der Aussiedlung begonnen. Hunderte von Familien mußten über Nacht ihre ganze Habe verpacken und wurden über 60 Kilometer Entfernung umgesiedelt. Hunderte von Menschen aber hat man in Zuman und Umgebung unter Einsatz einer ganzen Polizei-Kompanie abgeknallt, „weil sie kommunistisch eingestellt waren!" Kein Ukrainer glaubt das letztere und auch die Deutschen sind über dieses Argument verwundert, denn dann hätte man zur gleichen Zeit — und wenn es schon um der Sicherheit des Landes willen geschah — auch in anderen Rayons kommunistisch verseuchte Elemente exekutieren müssen. Es wird im ganzen Land vielmehr eindeutig behauptet, daß man diese Menschen ohne Urteil lediglich abgeschossen hat, weil die Umsiedlung zu umfangreich und in der Kürze der verfügbaren Zeit aussichtslos war und im übrigen am neuen Ansiedlungsort nicht genügend Raum zur Verfügung stand! Der Rayon Zuman ist heute weitgehendst entvölkert. Auch die Bauern sind aus ihm zu einem Großteil entfernt., Jetzt stellt sich plötzlich heraus, daß man zum Zwecke der Holzabfuhr aus diesem sehr waldreichen Rayon aus 30 und 40 Kilometer Entfernung Bauern heranzwingen muß, die aus dem zwischenzeitlich zum Banden-Eldorado gewordenen Zumaner Waldgebiet den Holztransport durchführen sollen."

Ich halte es für notwendig, diesen mir gerüchteweisen bekannten Fall, der in ganz Wolhynien und Podolien stärkste Erregung hervorgerufen hat, auch polizeilicherseits

zu überprüfen und den zuständigen Höheren SS- und Polizeiführer, SS-Obergruppenführer Prützmann hierzu dienstlich zu hören.

gez. A. Rosenberg.

Weiter ist diesem Brief Rosenbergs an Himmler ein ausführliches Schreiben der Chefgruppe Forst und Holz vom 30. März 1943, unterzeichnet Oberforstrat Lerp, beigefügt, in dem dargelegt wird, daß bei dem ungeheuerlichen Bedarf von Truppe und Kriegswirtschaft an Holz und sonstigen forstlichen Erzeugnissen die Herausnahme eines 70 000 ha großen Waldgebietes für Jagd- und Repräsentationszwecke nicht verantwortet werden könne. Auf Anordnung des Reichskommissariats Ukraine sei im Waldgebiet Zuman die Harzgewinnung stillgelegt worden, mindestens 300 000 Harztrachten seien nutzlos angelegt. „Zweifelsohne vor allem auch unter dem jagdlichen Gesichtspunkt ist die Evakuierung mehrerer im Waldgebiet von Zuman gelegener Dörfer erfolgt", und es fehlten jetzt Gespanne und Arbeiter für Holzeinschlag und Holztransport. Das große Sägewerk Klewan sei stillgelegt worden.

Koch erklärt, es handele sich bei den Behauptungen Rosenbergs um Verleumdungen. Es sei so gewesen, daß das polnische Forstpersonal ihn gebeten habe, außerhalb des Waldgebietes angesiedelt zu werden, weil die Familien von den Partisanen hingemordet worden seien. Rosenberg habe vor Himmler, Lammers und ihm seine Beschuldigungen in aller Form zurückgenommen.

Die Vernehmung abschließend fragt der Ankläger: „Ihr Gewissen ist vollkommen rein?" Koch: „Ja!" Ankläger: „Weshalb haben Sie dann unter falschem Namen gelebt?" Koch: „Weil ich der Verfolgung durch die Russen ausgesetzt bin! Die Russen wollen mich haben. Nicht um mich umzubringen, sondern um sich meines Wissens zu bedienen. Mehr bin ich nicht in der Lage, hier vor diesem Tribunal auszusagen."

Zum Schluß stellt der Präsident des Tribunals einige Fragen an Koch. Er, Koch, sei das Oberhaupt von allem gewesen, aber nach seiner Darstellung habe er keine Macht besessen. Es liege Material vor, welches besage, daß viele Tausende erschossen worden sind. Wolle er behaupten, daß er davon nichts gewußt habe?

Koch: „Ich habe wirklich nichts gewußt!"

Der Präsident befragt ihn dann über verschiedene andere Dinge und Vorgänge, so auch über die Evakuierung von Ostpreußen.

Koch: „Die Evakuierung habe ich arrangiert!"

Präsident: „Haben Sie irgendwelche Vorkehrungen getroffen, die Leute herauszuführen?"

Koch: „Wer heraus wollte, konnte auch heraus, wenn auch unter erschwerten Umständen."

Als Zeugen der Verteidigung wurden vernommen der frühere Obergruppenführer Oppermann, der unter Koch in der Ukraine Generalkommissar war, weiter der ehemalige Regierungspräsident von Königsberg und stellvertretende Oberpräsident von Ostpreußen Hoffmann und der frühere Adjutant Kochs, Hauptmann der Schutzpolizei Günther Lenz; außerdem wurden zwei eidesstattliche Versicherungen verlesen. Die Zeugen sagten im Sinne der Verteidigung aus.

Die Verhandlung schloß mit Ausführungen der Verteidigerin und des Anklägers. Die Verteidigerin erklärte abschließend, daß Koch eine individuelle Schuld nicht nachgewiesen sei. Das Auslieferungsverfahren müsse abgelehnt werden. Der Ankläger erwiderte, es sei ausgeschlossen, daß Koch an den in der Ukraine und in Polen begangenen Verbrechen unbeteiligt gewesen sei. Koch sei auszuliefern.

Der Präsident des Tribunals verkündete, daß das Material der Verhandlung mit einer entsprechenden Empfehlung nach Herford an den britischen Hohen Kommissar weitergeleitet werden würde; dieser werde die Entscheidung treffen.

„Der unendliche Jammer ..."

Ein Schweizer Minister zur Vertriebenenfrage

Basel. In der Baseler „Nationalzeitung" nimmt der Schweizer Minister Paul Dilichert Stellung zur Frage der deutschen Heimatvertriebenen und schreibt dazu, daß es sich hier um ein Problem handele, „das in seiner Tragweite und seinen erdenklichen Folgen mit keinem anderen solcher Art verglichen werden kann". Auf die Frage, ob denn dieses gewaltige Problem gelöst werden könne, könne leider nur mit „nein" geantwortet werden, „es sei denn, man stelle sich eine Rückkehr der Großzahl der Verschickten in ihre früheren angestammten Heimstätten vor". Eine solche Möglichkeit sei allerdings ungewiß und dürfte in weiter Ferne liegen. Unter den obwaltenden Umständen kämen also nur „Linderungsmittel" in Betracht. Am wirksamsten würde eine allgemeine Hebung der deutschen Wirtschaft sein, was jedoch die verständnisvolle Beteiligung einer ganzen Anzahl Staaten voraussetze. Daß die schweizerischen Interessen und Wünsche mit einem wirtschaftlich erstarkenden Deutschland in Uebereinstimmung seien, brauche nicht besonders dargelegt zu werden. Als weiteres Linderungsmittel habe man die Auswanderung vorgeschlagen. Es bleibe aber abzuwarten, ob eine solche von Zehntausenden und Hunderttausenden — nur eine solche aber sei angesichts der entsetzlichen Not dieser „15 Millionen ärmster Geschöpfe" erwähnenswert — in Gang kommen werde.

Das Schweizerische Rote Kreuz sei angesichts dieser großen Not nicht untätig geblieben. Der unendliche Jammer mache es ihm zur unbedingten Aufgabe, den Schweizer Landsleuten wie der Welt überhaupt von der Not „der zum Flüchtlingsdasein Verdammten" Kunde zu machen und selbst das Wenige zu tun, was in seinen Kräften liege — unbeirrt durch das so oft verhängnisvolle Bild vom Tropfen auf den heißen Stein. Daher habe das Schweizer Rote Kreuz zur allgemeinen Sammlung von Kleidungsstücken, Büchern und Spielzeug sowie zur Uebernahme von Patenschaften aufgerufen. Für die Versorgung tuberkulosegefährdeter Kinder werde in schweizerischen Präventorien und Sanatorien deutschen Flüchtlingskindern eine Vorzugsstellung eingeräumt. Außerdem werde die schweizerische Kinderhilfe einen Schritt weiter gehen und Transporte von Kindern zur Aufnahme in Schweizer Familien durchführen. Das Schweizer Rote Kreuz baue einmal mehr auf die nie versagende Hilfsbereitschaft des Schweizer Volkes. Daß aber wirkliche, schreiende und unbeschreibliche Not da sei, dies bezeuge das Schweizerische Rote Kreuz im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung.

*

Der Bonner Korrespondent der Züricher Zeitung „Die Tat" gibt seinem Blatte einen ausführlichen Bericht über die Haltung der einzelnen deutschen Parteien und Länder zum Vertriebenenproblem. Angesichts der übergroßen Not würden alle aus selbstsüchtigen Gründen entstandenen föderalistischen Bedenken gegen eine Regelung „von oben" begreiflicherweise ohne Gewicht bleiben müssen. „Deutschland ist ein Schmelztiegel geworden", heißt es dazu. „Damit verliert aber auch der Föderalismus notwendigerweise an Gehalt und Tiefe. Er wird aus einer Lebensform zu einer Verwaltungstechnik."

Norwegen nimmt blinde deutsche Heimatvertriebene auf. Die norwegische Regierung hat beschlossen, das große Hotel in Konnerudkollen blinden deutschen Heimatvertriebenen zur Verfügung zu stellen. Vertreter des norwegischen Sozialministeriums werden in Kürze im Westen Deutschlands die ersten fünfzig Heimatvertriebenen auswählen, denen die Niederlassung in Norwegen gestattet werden soll. Insgesamt sollen hundert blinde deutsche Heimatvertriebene samt ihren Familien die Genehmigung zur Einreise nach Norwegen erhalten.

Der soziale Abstieg

Aufschlußreiche Ziffern über die Not der Heimatvertriebenen

Frankfurt/M. Eine vom Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchung von Hanna Betz über das „Flüchtlingsschicksal auf dem Lande" gibt am Beispiel der Gemeinde Holzhausen am Starnberger See weitere aufschlußreiche Ziffern über den sozialen Abstieg der Heimatvertriebenen. Von ehemals 26 selbständigen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Hofbesitzern nebst mithelfenden Familienangehörigen arbeitet gegenwärtig nur ein Kunstgewerbler als Selbständiger. Die Schicht der mittleren Berufe: Kaufmännische Angestellte, Dentisten, Techniker, mittlere Beamte usw. ist zu etwa 33 Prozent in Arbeiterberufe abgesunken, wobei zu berücksichtigen ist, daß sie hauptsächlich nur in Gelegenheitsarbeit beschäftigt sind. Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter hat sich verdreifacht, d. h. sie rekrutiert sich jetzt hauptsächlich aus den früheren Angehörigen gehobener Berufe. Ein lohnsteuerpflichtiges Einkommen beziehen nur 39 Prozent der Heimatvertriebenen, während die übrigen 61 Prozent entweder ganz aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge unterhalten werden oder nur einen so geringfügigen Arbeitsverdienst haben, daß das Einkommen unter der Lohnsteuergrenze liegt. Während nur 2,1 v. H. der einheimischen Bevölkerung Wohlfahrtsunterstützung beziehen, mußten nicht weniger als 29,2 v. H. der Vertriebenen diese in Anspruch nehmen.

Von den 187 000 Arbeitslosen, die am 1. Oktober bei den schleswig-holsteinischen Arbeitsämtern gemeldet waren, sind 110 600 Heimatvertriebene. Der Anteil der Heimatvertriebenen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen hat sich damit auf fast 60 v. H. erhöht. Der Anteil der Heimatvertriebenen an der Gesamtbevölkerung Schleswig-Holsteins beträgt dagegen nur 33 v. H.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Blüte und Niedergang des Deutschordensstaates

Von Professor Dr. Bruno Schumacher

Professor Dr. Schumacher, der Verfasser dieser Artikelreihe, wird am 2. Dezember 70 Jahre alt. Aus diesem Anlaß bringen wir an anderer Stelle dieses Blattes eine Würdigung seiner Lebensarbeit.

Dritte Fortsetzung

Mit der Verlegung des Hochmeistersitzes in die Marienburg 1309 beginnt die große geschichtliche Epoche des Preußenlandes, die eigentliche Blütezeit des Deutschordensstaates, die ein volles Jahrhundert andauerte. Elf Hochmeister haben in dieser Zeitspanne die Geschichte Preußens geleitet, bedeutende Herrschergestalten, wahrhaft königlich an Machtfülle und Ansehen, an väterlicher Sorge für das Land und feinsinniger Pflege geistiger Kultur, und doch als Mitglieder einer aristokratisch-geistlichen Körperschaft, eben als Ordensbrüder, fern davon, ein persönliches, autoritäres Regiment zu führen. Stand doch auch über ihnen als unverbrüchliches Gesetz die Ordensregel. Das gibt der Entwicklung dieser hundertjährigen Glanzzeit eine wohltuende Stetigkeit. Immerhin heben sich aus der mehr oder minder gleichförmigen Reihe dieser Meister einige heraus, deren Namen einen besonderen Klang gewonnen haben, wie Luther von Braunschweig (1331—35), Dietrich von Altenburg (1335—41), Konrad von Jungingen (1393—1407) und der gefeiertste von ihnen, Winrich von Kniprode (1351—82).

Auf der soliden, verheißungsvollen Grundlage, die die Landmeisterzeit überall im Gebiete des inneren Staatslebens gelegt hatte, erhob sich nun ein stattlicher Oberbau, der das ferne Preußenland zu einem von ganz Europa bewunderten Muster eines mit hoher Kunst verwalteten, reichen und mächtigen Staates machte. Dem 1309 erworbenen Pommerellen ließ der Orden fortan dieselbe Sorge angedeihen, wie dem alten Gebiete der Prussen rechts der Weichsel. Es kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht näher geschildert werden, wie die schonsame Behandlung der eingeborenen Bevölkerung Pommerellens sich verband mit der Förderung deutscher bäuerlicher Einwanderung, wie auch hier eine Reihe deutscher Städte erwuchs, wie insbesondere Danzig unter dem Schirm des Deutschen Ordens sich zu der ersten Handelsstadt des Landes entwickelte. Damals ist der Grund dazu gelegt worden, daß die Bewohner des gesamten Ordenslandes, dessen Hauptlebensader fortan die Weichsel war, sich als „Preußen" fühlten, ihr Land als „Preußenland" empfanden. Dieses Gemeinschaftsgefühl ist auch trotz mancher Verschiedenheiten in Klima, Bodenbeschaffenheit und Wirtschaft, in den Mischungsverhältnissen der Bevölkerung und trotz späterer politischer Trennung nie erloschen und hält auch heute alle Ost- und Westpreußen nach ihrer Vertreibung vom heimatlichen Boden seelisch zusammen. Ihr Stammesgefühl ist nicht geringer als das der alten deutschen Stämme. Insofern ist das Werk des Deutschen Ordens nicht untergegangen.

Was nun Ostpreußen im besonderen betrifft, so wurden erst in der Hochmeisterzeit die weiter östlich und nördlich gelegenen Landesteile durch die deutsche Besiedlung erfaßt. Städte wie Liebemühl, Osterode, Mohrungen, Wormditt, Rössel, Bischofsburg, Mehlsack, Heiligenbeil, Bartenstein, Zinten, Friedland, Wehlau Rastenburg, Allenstein, um nur die bekanntesten zu nennen, sind erst in diesem Zeitraum zwischen 1300 und 1400 entstanden. Auch sie wurden wieder Mittelpunkte ländlicher Dorfsiedlungsgebiete. Allmählich drang die Siedlung auch in die großen Waldungen der „Wildnis" vor; mehrere nacheinander angelegte Ketten von Ordensburgen bildeten die schützende Vorhut, bis etwa um 1400 mit festen Plätzen wie Angerburg, Lötzen, Johannisburg, Lyck die Masurische Seenkette erreicht oder überschritten war. Als nordöstlichster Grenzposten erhob sich an der Memel das gewaltige Schloß Ragnit. Nicht immer kam es im Schutze solcher Ordenshäuser zur Gründung richtiger Städte, sondern es entstanden an ihrem Fuße offene Marktflecken, sogenannte „Lischken", die vielfach erst im 16., 17. und 18. Jahrhundert ihr Stadtrecht erhalten haben, so etwa Pr.-Eylau, Barten, Gerdauen, Ortelsburg, Johannisburg, Lötzen, Labiau, Tapiau, Insterburg. Liska-Schaaken im östlichen Samland ist nie zu dieser Würde aufgestiegen, hat aber wenigstens den Lischke-Namen bewahrt.

93 Städte und 1400 Dörfer gegründet

Im ganzen hat der Orden in Ost- und Westpreußen 93 deutsche Städte und über 1400 Zinsdörfer neu geschaffen. Der Strom der Siedler aus Deutschland ebbte um die Mitte des 14. Jahrhunderts ab, dafür trat eine Binnenwanderung ein, indem die erstbesiedelten Gebiete an Weichsel, Nogat und Frischem Haff ihre überschüssige junge Menschenkraft nach dem Osten abgaben (ein Vorgang, der sich viel später bei der inneren Besiedlung Nordamerikas in der Richtung von Ost nach West wiederholen sollte). Zunehmend hat aber der Orden bei der Besiedlung der Wildnis auch Teile der prussischen Urbevölkerung, die sogenannten „Preußischen Freien", herangezogen.

Das Siedelwerk lag vorzugsweise in den Händen der Komture. Diese waren nicht nur Vorsteher einer sogenannten Komtursburg (wie z. B. Elbing, Christburg, Balga, Brandenburg, Königsberg, Ragnit), wo sie zusammen mit einem Konvent von zwölf (oder auch mehr) Ritterbrüdern und einigen Priesterbrüdern sich in die vielfältigen Aufgaben der Hausverwaltung und des gemeinschaftlichen geistlichen Lebens teilten, sondern sie waren auch, und zwar in erster Linie, die leitenden Beamten des zu ihrem Hause gehörenden, meist recht großen Verwaltungsbezirkes, eben der „Komturei". Hier übten sie die oberste polizeiliche, finanzielle, richterliche und militärische Gewalt aus. Die Zahl dieser Komtursburgen (oder „Konventshäuser") war nicht groß, viel zahlreicher waren die ihnen nachgeordneten Häuser, in denen nur je ein Ordensbruder als „Pfleger" mit gemietetem oder unfreiem Personal saß. Insgesamt haben im gesamten Preußenland, die bischöflichen Gebiete mitgerechnet, einst etwa 150 größere oder kleinere Ordenshäuser gestanden. (Der Orden selbst sprach nie von „Burgen", sondern von „Häusern"). „Ritterburgen" adliger Geschlechter wie in Süd- und Westdeutschland gab es im Ordensland überhaupt nicht. Den engeren Rat des Hochmeisters bildeten die fünf „großen Gebietiger", der Großkomtur, der oberste Marschall, Treßler, Trapier und Spittler, von denen einige zugleich wichtige Komtureien verwalteten, wie z. B. der oberste Marschall die Komturei Königsberg.

Es würde zu weit führen, die zahlreichen Maßnahmen der Ordensregierung zur Hebung der Landeswohlfahrt: die Sorge für Kanal- und Deichbauten, für gesicherte Wege, für ein geordnetes Hospital- und Krankenpflegewesen, ja für die Einrichtung von Schulen u. v. a. hier näher zu schildern. Erwähnt muß nur noch werden, daß der Orden den sechs großen Städten seines Landes: Thorn, Kulm, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Danzig ob ihrer Bedeutung für den Fernhandel ziemlich weitgehende Freiheit ließ. Ja, er duldete nicht nur ihre Zugehörigkeit zur Hanse, sondern ging auch selbst mit diesem mächtigen Städtebunde Hand in Hand, wenn es sich um die deutschen wirtschaftlichen Belange im Ostseegebiet handelte.

1410 der große Wendepunkt

Die innere Blüte des Preußenlandes war nicht nur durch die vorzügliche Verwaltungstätigkeit des Ordens bedingt, sondern auch durch die kluge und vorsichtige Außenpolitik. Denn zwei Gefahren bedrohten den Ordensstaat seit dem Ende der Landmeisterzeit unaufhörlich. Die eine war die Spannung mit Polen, das, seit 1320 wieder zur Einheit zusammengefaßt, nach wie vor den Besitz Pommerellens und des Kulmerlandes, damit auch die Beherrschung des unteren Weichsellaufes erstrebte. Die [illegible]dere Gefahr war die Feindschaft des no[illegible] heidnischen Litauens, die seit der U[illegible]rwerfung des stammverwandten Prusse[illegible]lkes entstanden war. Nur, wenn es gelang, die Vereinigung dieser beiden Mächte zu verhindern, konnte der Bestand des Ordensstaates als gesichert gelten. Ein erstmaliges Bündnis Polens mit Litauen führte zu einem langwierigen Krieg (1327—43), den der Orden, gestützt auf sein Bündnis mit Böhmen, siegreich bestand. Im Frieden zu Kalisch (1343) verzichtete Polen für ewig auf Pommerellen und das Kulmerland. Während es sich nun für längere Zeit um die Erwerbung russischer Gebiete bemühte, den Frieden mit Preußen also einhielt, blieb der Kriegszustand zwischen Litauen und dem Orden in voller Schärfe bestehen. Darunter hatte gerade Ostpreußen besonders zu leiden. Denn wenn auch der Orden fast alljährlich über die Grenze vorstieß, so fehlte es doch auch nicht an verwüstenden Einfällen der Litauer in das Ordensland. Gelangten sie doch 1370 sogar bis in das Samland, wo sie dann allerdings bei Rudau eine schwere Niederlage erlitten. In diesen Kämpfen kamen dem Orden seine guten Beziehungen zu Böhmen und zu den westeuropäischen Mächten ebenso zustatten wie das Fortleben der Kreuzzugsidee im Abendlande. Zahlreiche böhmische, niederländische, englische, schottische, französische, aber auch deutsche Fürstlichkeiten und Ritter beteiligten sich an jenen jährlichen „Reisen"

(Kriegszügen) nach Litauen, die ihnen einen Ersatz für die damals nicht mehr möglichen Kreuzfahrten nach dem Heiligen Lande boten. Am „Ehrentisch" im Schloß zu Königsberg gesessen zu haben, galt in ganz Europa als höchste Auszeichnung eines christlichen Ritters. Wieder war die Sache des Ordens eine europäische Angelegenheit.

Das änderte sich mit einem Schlage, als 1386 Hedwig, die Tochter des söhnelos verstorbenen polnischen Königs Ludwig, dem litauischen Großfürsten **Jagiello** die Hand zum Ehebund reichte und Jagiello mit seinem ganzen Volk zum Christentum übertrat. Jetzt war jene längst befürchtete Vereinigung Polens und Litauens eingetreten; die Unterstützung Europas gegenüber dem christlich gewordenen Litauen fiel nun hinweg. Mühsam hielt der letzte der großen Hochmeister, Konrad von Jungingen, trotz vielfacher Uebergriffe Jagiellos den Frieden aufrecht. Nach seinem Tode aber (1407) und unter der Regierung seines leidenschaftlichen Bruders und Nachfolgers, Ulrich von Jungingen, brach der Krieg aus. Auf sich allein gestellt, erlag der Orden am 15. Juli 1410 bei **Tannenberg** im südlichen Ostpreußen trotz heldenmütigen Ringens der polnisch-litauischen Uebermacht. Der Meister fand mit zweihundert Ordensbrüdern, darunter fast allen Gebietigern, den Tod auf dem Schlachtfeld. Das ganze Land schien verloren zu sein; da bewahrte die Entschlußkraft und der standhafte Mut eines einzigen Mannes, des Komturs von Schwetz, **Heinrich von Plauen**, die Marienburg vor der drohenden Einnahme durch Jagiello. Das Kriegsglück wandte sich, und im Frieden zu Thorn 1411 gelang es dem inzwischen zum Hochmeister erwählten Helden, den ganzen territorialen Bestand des Ordensstaates zu retten.

Aber die Kraft des Ordens war aufs tiefste getroffen. Eine ungeheure Kriegsschuld belastete fortan die Finanzen des Staates, und um sie und zugleich die Kosten für die Wiederherstellung des schwer heimgesuchten Landes aufzubringen, mußte der Orden seinen Untertanen hohe Steuern auferlegen, deren man bisher bei den ein für allemal festgesetzten mäßigen Abgaben hatte entbehren können. Wurde dadurch zum erstenmal die Unzufriedenheit des Landes mit der Ordensregierung wachgerufen, so traten auch im Orden selbst, der seit der Katastrophe von Tannenberg viele neue Männer in seinen Reihen sah, unerfreuliche innere Spannungen ein. Heinrich von Plauen wurde schon 1413 durch eine Verschwörung der obersten Gebietiger gestürzt; seine Nachfolger waren nicht imstande, der Geldnot des Ordens, der Unordnung im Lande und der weiter bestehenden Spannung mit Polen-Litauen Herr zu werden. Schließlich kam es 1453 zu einem regelrechten Aufstand der Städte und größeren Landbesitzer, die sich zu einem „Preußischen Bund" zusammengeschlossen hatten und dem König von Polen — nicht aus Hinneigung zum polnischen Volkstum, sondern aus Haß gegen den Orden — die Oberherrschaft über Preußen antrugen. In einem dreizehnjährigen Ringen, dem sogenannten „Städtekrieg", hat sich der Orden, der jetzt auf die kostspielige Anwerbung von Söldnern angewiesen war, mannhaft gewehrt, aber schließlich doch kapitulieren müssen. Schon 1457 hatte der Hochmeister Ludwig von Erlichhausen die Marienburg nebst 22 anderen Ordensburgen böhmischen Söldnern überlassen müssen, die sie zur Befriedigung ihrer Geldansprüche sofort dem König von Polen auslieferten. Im zweiten Frieden von Thorn (1466) mußte der Orden auf die Oberherrschaft über Pommerellen, das Kulmerland, das Marienburg-Elbinger Gebiet und das Bistum Ermland zugunsten des polnischen Königs verzichten. Für den Rest von Ostpreußen, den er behielt, sollte der Hochmeister künftig dem König den Treueid leisten und Heeresfolge geloben. Die Burg zu **Königsberg** wurde nunmehr Sitz des Hochmeisters.

Preußen wird weltliches Herzogtum

Die letzten sechs Hochmeister haben sich vergeblich bemüht, auf friedlichem oder kriegerischem Wege der Oberhoheit des polnischen Königs ledig zu werden und womöglich den alten Bestand des Ordensstaates wiederherzustellen. Im Reich regte sich keine Hand für den Orden; die Beziehungen zu den deutschen Besitzungen des Ordens, den sogenannten „Balleien", denen der „Deutschmeister" vorstand, waren schwächer und schwächer geworden, und der livländische Ordenszweig ging längst eigene Wege. Um so mehr ist anzuerkennen, daß der Orden den Gedanken der Besiedlung seines Restlandes wieder aufnahm. Noch hatten ja die großen Waldgebiete des Ostens und Südens nur eine geringe Bevölkerung. Da aber schon seit langer Zeit der Zustrom deutscher Siedler aufgehört hatte, so griff der Orden nun zu fremden Auswanderern. Leute aus dem polnischen Masowien fanden im südlichen Teil Ostpreußens, dem später so genannten „Masuren", Aufnahme, solche aus Litauen in den nördlicher gelegenen Bezirken und im Memelgebiet. Vielfach verschmolzen sie mit der preußischen Urbevölkerung. Das sind die Anfänge der „Masurenfrage" und der „Litauerfrage" in Ostpreußen.

Um außenpolitisch wieder auf die Höhe zu kommen, ging der sterbende Orden schließlich dazu über, deutsche Fürstensöhne mit der Hochmeisterwürde zu betreuen. Der erste war Herzog Friedrich von Sachsen-Meißen, der 1498 Hochmeister wurde, und dann, als dieser nach Durchführung mancher zeitgemäßen Reformen das Land verlassen hatte, ohne dem Polenkönig die Huldigung geleistet zu haben, ein jugendlicher Sproß des fränkischen Zweiges des Hohenzollernhauses, **Markgraf Albrecht** von Brandenburg-Ansbach (1511—25). Hochgemut und politisch begabt, plante dieser eine große antipolnische Koalition, an der neben einigen deutschen Fürsten der Kaiser, Dänemark und sogar Rußland teilnehmen sollten. Als schließlich doch alle diese Bundesgenossen versagten, schlug der Hochmeister auf eigene Hand los. Aber der „Reiterkrieg", der seit 1520 besonders im Ermland und Oberland tobte, verlief nach anfänglichen Erfolgen ganz ergebnislos, vor allem, weil wieder das Geld zur Bezahlung der Söldnerscharen fehlte. Einen Waffenstillstand, der 1521 in Thorn zustande kam, benutzte der Hochmeister, um persönlich in Deutschland um Hilfe zu werben. Aber hier fand er überall taube Ohren, und das um so mehr, als die Gemüter eben damals von der Reformation bewegt waren und geistliches Rittertum nicht mehr sehr hoch im Kurse stand. Schon erreichten ihn auch Nachrichten von Hause, daß die Reformation bereits in Ostpreußen eingedrungen und das Land der Ordensherrschaft müde sei. Da beschloß er, einem Rate Luthers folgend, den Orden aufzulösen und eine weltliche Herrschaft in Preußen zu begründen. Auf dieser Grundlage kam nach längeren Verhandlungen mit Polen 1525 der Friede zu Krakau zustande. Albrecht erkannte die Oberherrlichkeit des polnischen Königs an, leistete ihm den Lehenseid und wurde dafür von jenem als erblicher **Herzog** von Preußen anerkannt.

Damit endete nach einer dreihundertjährigen Periode ruhmvollen Aufstieges, glänzender Blüte und schließlichen Niederganges die Ordenszeit in Preußen. Der livländische Ordenszweig folgte 1561, und was übrig blieb, die Balleien in Deutschland, war nur noch eine Adelskorporation ohne staatliche oder missionarische Aufgaben. „Für den Orden war kein Platz mehr in der Welt."

(Wird fortgesetzt.)

Das Nahziel und das Fernziel

„Als unbedingtes Nahziel ist selbstverständlich die vorläufige sofortige Verwurzelung der so wertvollen Arbeitsbienen im „Einweisungslande" in Eigenheimen zu veranlassen. Trotzdem soll und muß das Fernziel, die unmißverständliche Rückgabe der urangestammten Heimat nach demokratischen Selbstbestimmungspunkten unabläßig gefordert werden", heißt es in einem Bericht der in Winona erscheinenden deutsch-amerikanischen Zeitung „**Sonntagspost**", die sich unter Anziehung zahlreicher deutscher und schweizerischer Pressestimmen mit der Frage der deutschen Heimatvertriebenen befaßt. Die Weltdemokratie, so heißt es weiterhin, insbesondere aber die Vereinigten Staaten, sei schon aus moralischen Gründen dazu berufen, diesen Christenmillionen, die man um ihre Heimat und um ihren Besitz gebracht habe, die gleiche Entschädigung und Wiedergutmachung zuzubilligen, die man den politisch, rassisch und religiös Verfolgten zusicherte. „**Der Weg von der Aechtung zur Achtung** muß politisch und wirtschaftlich endlich durch die Rückgabe der alten Heimat vollendet werden", heißt es abschließend in dem Artikel.

Flüchtlingsonderheft des Schweizer Roten Kreuzes

Aus der Tatsache, daß das Schweizer Rote Kreuz sein Mitteilungsblatt von Sept./Okt. als Sonderheft für deutsche Flüchtlingsfragen herausgegeben hat, geht hervor, daß jetzt auch die Schweiz sich helfend an der Lösung des deutschen Flüchtlingsproblems beteiligen will. In dem Heft werden die deutsche Selbsthilfe und ihre Grenzen dargelegt. Neben Flüchtlingsbildern von größter Eindringlichkeit, Briefen von Flüchtlingen, Berichten und Zahlen, wird betont, daß von den 18 Millionen Vertriebenen nur 12 Millionen wieder registriert seien. Man müsse damit rechnen, daß der größte Teil der fehlenden 6 Millionen nicht mehr am Leben sei. Die Bevölkerungszahl der ganzen Schweiz beträgt demgegenüber nur 4,5 Mill.

Kreis Darkehmen. Nachstehende Landsleute oder deren Kinder werden gesucht: Aus Mickalbude, Krs. Darkehmen: Kämmerer Familie Heiland, Familie Brodin, Familie Grigoleit; aus Angerau, Krs. Darkehmen: Kämmerer Naujoks, Familie Klinsjahn, Familie Karl Hoffmann, Fam. Neumann. Zuschriften bitte an Frau Emilie Bublitz, verw. Hoffmann, geb. Sturmheid, (20b) Salzgitter/Harz, Bismarckstraße 6.

Mappen für die Aufbewahrung unseres Heimatblattes

Zum Weihnachtsfest wollen wir Mappen herausbringen, in denen unser Heimatblatt „Wir Ostpreußen" aufbewahrt werden kann. Damit wir einen Ueberblick bekommen können, welche Mengen hergestellt werden sollen, werden Bezieher, die eine Mappe haben möchten, gebeten, uns auf einer Postkarte eine entsprechende Nachricht zu geben. Die Mappen sollen in fester dunkler Pappe ausgeführt werden und einen Aufdruck in Silber „Wir Ostpreußen Jahrgang 1949" erhalten. Wer eine solche Mappe auch für das Jahr 1950 wünscht, möge dies auf der Bestell-Postkarte besonders bemerken. Der Preis steht noch nicht fest, soll jedoch so gehalten werden, daß er für jeden tragbar ist. Die Bestellungen sind zu richten an die Vertriebsstelle „Wir Ostpreußen" C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Das Soforthilfe-Gesetz / Noch einmal eine kurze Erläuterung wichtiger Bestimmungen

Wir haben in Folge 14 und 15 in möglichst einfacher Form die wichtigsten Einzelheiten des Soforthilfe-Gesetzes und eine Reihe von Erläuterungen gebracht. Aber da das Gesetz ein recht kompliziertes Gebilde ist, da auch die einzelnen Fälle recht unterschiedlich liegen und es zudem auch noch mancherlei Möglichkeiten der Auslegung gibt, sind, wie auch wiederholte Anfragen aus den Reihen unserer Landsleute erkennen lassen, mancherlei Zweifelsfragen entstanden. Es soll an dieser Stelle keine Kritik an dem Gesetz geübt, sondern lediglich noch einmal eine kurze Erläuterung einiger für die Anspruchsberechtigten besonders wichtiger Bestimmungen gegeben werden.

Es darf nicht verkannt werden, daß das Soforthilfe-Gesetz keineswegs einen endgültigen Lastenausgleich schafft, sondern lediglich eine Notlösung im wahren Sinne des Wortes darstellt, die der Behebung eines unmittelbaren Notstandes gerecht werden soll und den Anspruchsberechtigten im Rahmen eines Rechtsanspruchs Hilfe zuteil werden lassen will. Die Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfe-Gesetz ist daher auch noch keine Dauerrente, sie wird vielmehr unter den Voraussetzungen des § 35 vom 1. April 1949 ab vorerst nur für die Zeit bis zum 31. März 1950 gewährt.

Bei der Geltendmachung von Ansprüchen auf Unterhaltshilfe ist zu beachten, daß die Voraussetzungen für den Rechtsanspruch nicht allein schon dadurch gegeben sind, daß der Geschädigte das 65. Lebensjahr (Frauen das 60. Lebensjahr) vollendet hat oder dauernd erwerbsunfähig ist. Der Geschädigte erhält vielmehr erst dann die Unterhaltshilfe, wenn er a u ß e r d e m den notwendigen Lebensunterhalt für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln und Kräften beschaffen kann. Zur Erlangung der Unterhaltshilfe müssen also in jedem Falle die Voraussetzungen des § 35 Abs. (1) Ziffer 1 (Vollendung des 65. bzw. 60. Lebensjahrs oder Erwerbsunfähigkeit usw.), als auch die Voraussetzungen der Ziffer 2 (Unvermögen zur Beschaffung des notwendigen Lebensunterhalts) gegeben sein. Als notwendiger Lebensunterhalt gelten die Beträge der Unterhaltshilfe nach § 36 oder ihnen entsprechende Sachleistungen. Eigene Mittel sind das gesamte verwertbare Vermögen und Einkommen des Geschädigten und seiner im § 36 genannten Angehörigen, besondere Bezüge und Ansprüche in Geld oder Geldwert aus einem Arbeits- und Dienstverhältnis sowie Rentenansprüche.

Ein alleinstehender Geschädigter, der zwar das 65. (Frauen das 60.) Lebensjahr vollendet hat, jedoch aus einem Arbeitsverhältnis ein Einkommen von 70,— DM und darüber monatlich bezieht, hat hiernach k e i n e n Anspruch auf Unterhaltshilfe. Ist dagegen der Lebensunterhalt eines Geschädigten mit vollendetem 65. bzw. 60. Lebensjahr aus familienrechtlichen Verpflichtungen von seinen Angehörigen oder aus freiwilligen Leistungen von dritter Seite bestritten worden, so muß ihm die Unterhaltshilfe gewährt werden.

Von besonderer Bedeutung für die Anspruchsberechtigten ist die Anrechnung von Leistungen der Rentenversicherungsträger und der öffentlichen Fürsorge auf die Unterhaltshilfe. Nach § 36 (4) des SHG werden Rentenleistungen sowie sonstige Einkünfte in voller Höhe auf die Unterhaltshilfe angerechnet. Die Rentenleistungen der Rentenversicherungsträger werden nicht, wie häufig irrtümlich angenommen wird, durch die Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfe-Gesetz abgelöst. Die Rentenleistungen werden durch die Unterhaltshilfe nicht berührt, wohl aber wird die Unterhaltshilfe in voller Höhe der Rentenleistungen gekürzt. Auch werden Rentenleistungen, die dem Geschädigten für zurückliegende Monate bewilligt werden, auf die für diese Monate gewährte Unterhaltshilfe nachträglich angerechnet. Ferner sind im Sinne des § 36 (4) die Leistungen der Arbeitslosenfürsorge in voller Höhe auf die Unterhaltshilfe anzurechnen.

Außer den nach § 36 (4) anzurechnenden Rentenleistungen und sonstigen Einkünften werden gemäß § 75 des Gesetzes die in der Uebergangszeit für einen Zeitraum nach dem 31. März 1949 tatsächlich empfangenen gleichartigen Fürsorgeleistungen von den für denselben Zeitraum zu gewährenden Zahlungen an Unterhaltshilfe in Abzug gebracht. Gleichartige Fürsorgeleistungen sind die laufenden Unterstützungen der öffentlichen Fürsorge einschließlich der Mietebeihilfen und der laufenden Leistungen der geschlossenen Fürsorge.

Auf die Unterhaltshilfe werden n i c h t angerechnet Arbeitseinkünfte, gesetzliche Unterhaltsleistungen Angehöriger sowie Leistungen, die dem Geschädigten von Angehörigen oder von dritter Seite ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden. Der Verbrauch oder die Verwertung noch erhaltener Vermögenswerte darf von dem Geschädigten nur dann verlangt werden, wenn dieses keine besondere Härte bedeutet. Es sind ferner nicht anzurechnen Sonderleistungen der Rentenversicherungsträger und der öffentlichen Fürsorge in Krankheitsfällen (Arztkosten, Medikamente usw.) sowie besondere Beschaffungsbeihilfen.

Erwin Katschinski.

Wer erst 1948 aus Ostpreußen herauskam

Eine der Voraussetzungen für die Gewährung der Soforthilfe ist auch die, daß die Antragsteller am 21. Juni 1948 ihren Wohnsitz oder ihren dauernden Aufenthalt im Währungsgebiet hatten oder nach diesem Zeitpunkt aus der Kriegsgefangenschaft in das Währungsgebiet entlassen wurden oder werden. Wir haben schon seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund einer Anordnung vom 8. August 1949 zu § 73 des Soforthilfe-Gesetzes (veröffentlicht im Gesetzblatt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Nr. 28) die Soforthilfe, falls die anderen Voraussetzungen vorliegen, auch den Vertriebenen gewährt wird, die n a c h dem 20. Juni 1948 aus Gebieten außerhalb der vier Besatzungszonen oder der Stadt Berlin ihren Wohnsitz nach den Westzonen verlegt haben oder verlegen werden oder hier ihren dauernden Aufenthalt haben. **Mit anderen Worten: Auch Personen, die nach dem 20. Juni 1948 aus Ostpreußen herausgekommen und dann in die Westzonen gelangt sind, haben einen Anspruch auf Soforthilfe, wenn die anderen Bedingungen erfüllt sind. Das ist eine Tatsache, die anscheinend auch manchen Stellen nicht bekannt ist, die Auskünfte über die Soforthilfe geben.**

Lukaschek über den Lastenausgleich

Zu Fragen des Lastenausgleichs nahm der Bundesminister für Angelegenheiten der Vertriebenen, Dr. Lukaschek, auf einer Tagung der führenden Persönlichkeiten aus der Flüchtlingsarbeit in der Evangelischen Akademie H e r m a n n s b u r g Stellung. Die sittliche Notwendigkeit eines Lastenausgleichs stehe außer Frage. Um jedoch den Gedanken eines Lastenausgleichs nicht von vornherein zum Scheitern zu verurteilen, müßten damit verbundene volkswirtschaftliche Schwierigkeiten zunächst behoben werden. Dem Minister erschien es als besonders dringlich, daß die Mittel des Lastenausgleichs nicht dem unmittelbaren Verzehr zugeführt, sondern im Sinne eines Wirtschaftsaufbaues eingesetzt würden. So müsse die Vermögensabgabe der Besitzenden eine produktive Grundlage für die Arbeitskraft der Flüchtlinge schaffen. Den laufenden Erträgen der Wirtschaft könnten nicht mehr als 2 bis 2,5 Milliarden jährlich entnommen werden, da sonst ihre Leistungsfähigkeit und Liquidität bedroht seien. Dr. Lukaschek befürwortete die Ausgabe von differenzierten Anteilberechtigungsscheinen, die ohne Inanspruchnahme der staatlichen Bürokratie im Austausch gegen Sach- und Geldwerte unmittelbar in die Hände der Abgabepflichtigen gelangen müßten. Zur Vermeidung von Spekulationen sollten diese Scheine mit einem Stop versehen und nur beschränkt übertragbar sein. Der Erfolg des Lastenausgleichs sei von dem sittlichen Willen der Gesamtheit abhängig. Anschließend würdigte der Minister den Erfolg der ökumenischen Tagung für Flüchtlingsfragen in Hamburg, wo die evangelische Kirche in unüberhörbarer Weise an das Weltgewissen appelliert und die Internationalisierung des deutschen Vertriebenenproblems angebahnt habe.

Oberregierungsrat Palmer-Frankfurt führte aus, daß ein allgemeiner Gesinnungswechsel auf dem Dorfe die Durchführung des neuen F l ü c h t l i n g s - S i e d l u n g s g e s e t z e s erleichtern müsse. Jedes Dorf solle sich verpflichtet fühlen, mindestens e i n e n Flüchtlingsbauern anzusiedeln. Nur so könne einer Massenauswanderung deutscher Ostbauern, die einem Verrat am Osten gleichkäme, vorgebeugt werden.

Oberkirchenrat Kloppenburg vom Oekumenischen Rat in Genf erkannte die Sachlichkeit und Freudigkeit an, mit der das Flüchtlingsproblems in Deutschland in Angriff genommen werde. Die deutsche Haltung sei ermutigend und vorbildlich auch für andere Länder. Darüberhinaus sei seit den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges die Hilfsbereitschaft der Völker untereinander in unerwarteter Weise gewachsen.

Die Bereicherung Polens

Der Korrespondent der New York Herald Tribune und der großen amerikanischen Zeitschrift Look, John Gunther, hat seine Berichte bei Harper & Brothers unter dem Titel „Hinter dem Vorhang" in Buchform erscheinen lassen. Bei der Schilderung der Verhältnisse im Nachkriegspolen weist Gunther darauf hin, daß Polen infolge der Uebernahme der deutschen Ostgebiete immer noch das blühendste Land unter den Sowjetsatelliten sei. Dies gehe am deutlichsten daraus hervor, daß d a s p o l n i s c h e N a t i o n a l e i n k o m m e n i m J a h r e 1 9 4 8 u m n i c h t w e n i g e r a l s 3 3 v. H. h ö h e r l a g a l s i m l e t z t e n F r i e d e n s j a h r. — Dies ist eine schlagende Widerlegung der These, daß Polen durch die Uebernahme der deutschen Ostgebiete für die Abtretung seiner Gebiete jenseits der Curzon-Linie an die Sowjetunion nur „eine angemessene Kompensation" erhalten habe. Aus den angegebenen Ziffern geht eindeutig hervor, daß es sich nicht nur um eine „Entschädigung", sondern um eine Bereicherung handelt, die auf Kosten der heimatvertriebenen Deutschen erzielt wurde.

Vom seligen Sterben / Von Frida Busch

„Es wird Sonntag."

Meine Mutter hatte in ihrem Leben als ostpreußische Gutsfrau viel Mühe und Arbeit gehabt. Aber immer hatte sie den Sonntag lieb. Ohne besonders religiös zu sein, war ihr der Sonntag heilig. Auf seine Stille und seinen Frieden freute sie sich oft die ganze Woche hindurch. Dann kam die schwere Krankheit eine lange, lange Leidenszeit. Ich durfte sie pflegen, durfte sie bis zum letzten Atemzug in meinen Armen halten. Es war an einem Sonnabend-Nachmittag. Wir hatten ein selten frühes Frühjahr. Ueber Nacht hatte die alte Kastanie vor dem Fenster alle ihre Blütenkerzen feierlich und festlich aufgetan. An der Angerapp sangen nachts schon die Sprosser. Weiße Segel glitten leicht und leise auf dem Strome hin. Die Kirchenglocken läuteten den Sonntag ein. Immer müder und langsamer schlug das arme kranke Herz. Die Qual war überstanden. Der Todesengel breitete seine großen dunklen Schwingen Da sahen uns die lieben Mutteraugen noch einmal klar und freundlich an. Und glücklich lächelnd sagte sie: „Jetzt wird es Sonntag."

Im silbernen Wagen.

Zehn Jahre später starb mein Vater. Es waren Wochen voll Not und Qual. Dann kam die Todesnacht. Ich wagte kaum zu hoffen, daß uns Kraft werden würde, sie zu ertragen. Das Stöhnen und Röcheln ging durch das ganze Haus. Es war Ende August. Ich saß am offenen Fenster. Der silberne Sternenwagen stand am Himmel. War es nun mein Gebet, das den Sterbenden in den silbernen Wagen nahm, war es des Vaters Liebe, die trostvoll mich im Sternenwagen dahinfuhr? Wir schwebten durch die seligen Gefilde meiner Kindheit. Wir sahen das alte niedrige Gutshaus in Corwingen im Samland, wir sahen den groß und weit angelegten Garten und schauten die alte mächtige Linde. Dann fuhren wir zum „Sandberg" hin und sahen Syndau liegen, die alte Wasserburg inmitten des stattlichen Hofes, wo wir so oft als Kinder gespielt hatten, als meine Großmutter noch lebte. Und dann grüßte uns der viereckige Turm der Kirche zu Thierenberg. Stätten der Kindheit! Heimat, o Heimat! Fern rauschte die Ostsee. Silbern blitzte das Haff von Fischhausen herüber. Wir schauten den waldgekrönten, geliebten Berg des Samlandes — den Galtgarben. Welch köstlich himmlisches Schweben im Sternenwagen durch das Kindheitsland, durch die Heimat der Väter! Ich schmiegte, wie ich es als Kind so gern getan, meine Hand in die, große, warme Hand meines Vaters. — Erwachend trat ich an das Sterbebett. Die Qual war vorüber. Im silbernen Himmelswagen war mein Vater heimgefahren in das Land seiner Väter, himmelan in die ewige Heimat.

Auf dem See.

Viele Ostpreußen werden sich des Lehrers Quednau aus Stobben am Mauersee erinnern. Er war nicht nur Lehrer, er war vor allen Dingen Naturforscher. Sein Gebiet war die Vogelkunde. Mit gewissenhafter Mühe und hingebender Liebe beobachtete er das Vogelleben in den Schilfwäldern an den großen masurischen Seen, erforschte es, schrieb darüber und hielt Vorträge an der Albertus-Universität zu Königsberg. In den letzten Jahren war er vom Schuldienst beurlaubt worden, um ganz seinen Studien leben zu können. So sah man fast zu jeder Tageszeit sein kleines Boot — oft nur als fernen Punkt auf dem großen See — irgendwo halten oder langsam leise treiben, hinein in die Schilfwälder am Ufer. Nun aber sollte er pensioniert werden und in der Stadt leben. Vor der Stadt war ihm bange, sehr bange.

Es kam eine Junitag. Rosiger Blütenschimmer lag über dem Gutsgarten von Stobben. Die Wiesen und Felder am See waren in Glanz und Duft gehüllt Der See leuchtete still wie ein Opal. Lehrer Quednau zog es am Spätnachmittag hinaus zu fernen Ufern hin. Er nahm sein Pflegetöchterchen mit, ein Kind von etwa zwölf Jahren, das schon recht gut rudern konnte Auf der Heimfahrt — kurz vor dem kleinen Kanal, der den Mauersee mit dem Stobbensee verbindet, da spürte der alte Lehrer eine kühle Hand auf seinem Herzen. „Komm!" Ein wenig erstaunte er. „Schon?" Dann nickte er. Ruhig und freundlich wandte er sich dem Kinde zu. „Weißt Du, mir ist nicht recht gut. Ich bin müde und will mich ein wenig ins Boot legen. Den Motor stelle ich ab. Dann kann Dir nichts passieren. Staake das Boot durch den Kanal und dann rudere ganz langsam nachhause." Das Mädchen kannte das alles und verspürte keine Furcht. Sollte der Vater ruhig ein Weilchen einnicken.

Nun lag der alte Mann im Boot und schaute in den Himmel, der von der sinkenden Sonne rosenüberhaucht dem stillen, klaren See zulächelte. Die Drosselrohrsänger, Lehrer Quednaus Lieblingsvögel, sangen und jubilierten abendlich sanft und zärtlich im grünen Schilfrand. Sicher und ruhevoll steuerte das kleine Boot dem heimatlichen Anlegesteg zu.

Die Vögel hatten ihrem Heger und Pfleger, ihrem besten Freund, ein Abschiedslied gesungen. Lehrer Quednau war tot. Gestorben auf dem See in seinem kleinen Boot. Um seinen Mund lag ein selig-friedevolles Lächeln. Er war für alle Ewigkeit in der Heimat geborgen.

Graf Lehndorff-Steinort schenkte ihm den schönsten Begräbnisplatz, den er sich hätte denken können. Auf der Insel Upalten unter den hohen Buchen schläft Lehrer Quednau.

Das Lied aus dem Jenseits.

„Die Kranke auf Zimmer 9 wird heute wohl erlöst werden" sagte die Stationsschwester zu der jungen Helferin. „Sie hat uns die Pflege leicht gemacht, sie wandert nun von einer Klarheit zur anderen." Nein, die Kranke auf Zimmer 9 spürte nun wohl keine Schmerzen mehr. Himmlische Flügel trugen sie himmelan. Sie war zu Lebzeiten niemals musikalisch hervorgetreten. Nun aber geschah das Wunderbare: sterbend begann sie zu singen. Ihre Stimme hatte einen unwirklich glückseligen Klang und blühte immer mehr und mehr und voller und strahlender auf. — „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte." — Weit öffneten die Schwestern die Türen der andern Krankenzimmer. Alle lagen mit gefalteten Händen und lauschten in seligem Entzücken. „Sie singt aus dem Jenseits", sagte die Schwester tief bewegt. Ja, wie Himmelsbotschaft von Frieden und Freude, wie Engelssang schwebte die Stimme durch alle Räume und glättete die Kummerfalten und heilte alles Leid und alle Schmerzen. Als das Lied sich leise, leise senkte, stand noch lange der helle Schein der Ewigkeit in den Räumen. Die Kranken hatten ein Lied aus dem Jenseits gehört.

Gräber im Heimatland

Ihre Spuren sind verweht im Sand,
die Zeit ist darüber geschritten;
Viel Gräber blieben am Straßenrand
Mahnmale des Krieges im Heimatland.
Fragt nicht, was die Toten gelitten

Der Wind hat Gras auf die Gräber gesät
Sonst hat er nichts zu verschenken.
Wenn der Rauhreif die dürren Gräser mäht,
und der Herbststurm über die Felder weht,
hält er ein Totengedenken.

Da geht ein nimmermüder Schritt durch die [Nacht,
die Tritte verhallen im Sande.
Die Brüder, die sich zum Opfer gebracht,
sie ziehen schweigend für uns auf Wacht,
aus den Gräbern am Straßenrande.

Wie eine eherne Mauer dort hält
das unendliche Heer der Toten.
Ihr Klagen im brausenden Winde gellt,
sie rütteln an das Gewissen der Welt
und sind die mahnenden Boten.

Dort harren sie alle, Mann, Weib und Kind,
an der Straße im Osten, der harten.
Über Ostpreußens Felder geht suchend der [Wind,
wie der Ruf der Mutter nach ihrem Kind,
auf unsere Heimkehr sie warten.

Du Ostpreußenerde! Mit Blut getränkt,
mit dem teuren Blut unsrer Brüder,
hast ein Vermächtnis uns allen geschenkt,
das nicht mit ihnen ins Grab gesenkt,
es heißt: G e b t d i e H e i m a t u n s [w i e d e r!

Toni Schawaller.

Stunde der Menschlichkeit

Es sind Stimmen laut geworden, die den Ostpreußen besondere Härte und Freude am Militarismus nachsagen, um ihnen damit die Schuld an dem Elend, in dem sie sich jetzt befinden, aufzubürden. Nun, die Ostpreußen haben weder den Militarismus noch den Nationalsozialismus erfunden, das braucht nicht erst bewiesen zu werden. An der militärischsten Epoche Preußens, dem Siebenjährigen Krieg, waren sie kaum beteiligt, da die Russen damals das Land besetzt hielten, und es ist bekannt, daß Friedrich der Große starke Vorurteile gegen sie hatte. Als starkes und gesundes Bauernvolk, stets von einer allzuoffenen Grenze bedroht und mit geschichtlichen Erfahrungen, die schlimm genug waren, hatten sie ein waches Bewußtsein für ihre Lage und haben ihre soldatischen Aufgaben in den Jahrhunderten, nicht mehr und nicht weniger als andere deutsche Stämme, erfüllt.

Es haben aber auch in dem Lande Kants und Herders die Stimmen der Menschlichkeit und die Freude an jedem kulturellen, friedlichen Fortschritt vernehmlich genug gesprochen. Dafür sind nicht nur die Dichter von Simon Dach bis Ernst Wiechert deutlicher, in Europa nicht zu überhörender Beweis, sondern auch das ostpreußische Volk in seiner Neigung zum Religiösen, zum geruhsamen, schlichten menschlichen Dasein, wirkt hier auf einen, der objektiv betrachten will, überzeugend genug.

Als eines der deutlichsten Beispiele für die menschliche Haltung der Ostpreußen darf man die Geschehnisse von 1813 ansprechen. Die große Armee Napoleons war durchgezogen, hatte das Land drangsaliert und ausgesogen und verschwand dann zur Erleichterung aller Ostpreußen in den Weiten Rußlands. Noch unsere Großmütter erzählten Einzelheiten aus jener Zeit, wie die

Ruf am Grabe

Komm nicht hierher zum Grabe!
Was gibt es dir!
Ein stiller Glanz im Winde schwebt:
ich habe
genug gelebt.

Ich bin nicht hier.
Gib jenen Gabe,
die noch den Weg durch's Leben gehn;
gib's wie von mir!

Wen
suchst du hier?
Komm nicht hierher zum Grabe!
Ich bin bei dir.

Karl Herbert Kühn

übermütigen Soldaten das ostpreußische Schwarzbrot als Ausdruck höchster Verachtung über ihre Stiefel zogen oder auf den Bajonetten herumtrugen. Sie aßen eben nur Weißbrot und konnten nicht wissen, daß sie einige Monate später, als sie geschlagen, halb erfroren und verhungert aus Rußland zurückkehrten, ein Königreich für so ein Brot gegeben hätten.

Völlig demoralisiert, zerlumpt, hinkend, ein Zug des Elends — so trafen die Ueberlebenden der großen Armee im Frühling 1813 an der ostpreußischen Grenze ein. Es wäre ein Leichtes gewesen, sie zu vernichten und sich für die Bedrückungen der letzten Jahre zu rächen. Es war eine Stunde der Versuchung für das ostpreußische Volk, und wer die Geschichte kennt, der weiß, daß sie nicht ohne Für und Wider vorüberging. Aber die Stimme der Menschlichkeit siegte, das, was man heute „christliches Abendland" nennt, wog stärker als der Wille zur Rache. Die Franzosen wurden nicht nur nicht vernichtet, sondern voller Mitleid aufgenommen und gepflegt, und viele, die nicht mehr weiter konnten, sind dort geblieben und in das ostpreußische Volkstum eingegangen. Wir können bekannte französische Namen aus jener Zeit genug nennen. Man hätte in Ostpreußen die besten Feldherrn und Generale Napoleons, sowie Tausende tüchtige und erfahrene Offiziere, mit deren Hilfe er bald wieder ein Heer von 400 000 Mann aufstellen konnte, fangen oder erschlagen können. Die Offiziere waren sich dieser Lage auch durchaus bewußt. Sie bezogen nicht die Quartiere, die ihnen die Polizei bei vornehmen Bürgern, gemäß ihres Ranges, anwies, sondern versteckten sich bei kleinen Leuten.

Sehr aufschlußreich ist ein Gespräch zwischen dem Oberpräsidenten von Schoen und dem Freiherrn von Stein aus jenen Tagen. Schoen sagte: „Sie kamen in einem so armseligen und jämmerlichen Aufzuge an, so zersprengt und einzeln, mit zerbrochenen Wagen und abgetriebenen Pferden, daß ein paar wohlberittene Husaren sie leicht hätte zusammenhauen können. Ja, hätte nur einer von den Oberen die Trompete geblasen, von den Tausenden dieser Generale und Offiziere wäre kein Mann über die Weichsel gekommen."

„Aber warum haben sie die Kerle denn nicht totschlagen lassen?" fragte Stein. Schoen erwiderte ihm ruhig: „Sie hätten es auch nicht getan!" Stein rief dagegen: „Ich glaube, ich hätte blasen lassen!" aber aus dem feinen Lächeln, das um seinen Mund spielte, sah man, daß er das nicht ernst meinte.

Würden Franzosen und Polen ein geschlagenes deutsches Heer auch so ungeschoren durch ihr Land haben ziehen lassen? Wir wollen hier kein Kollektivurteil aussprechen, denn das steht uns nicht zu. Weder wir noch die Franzosen oder Polen können mit Sicherheit diese Frage beantworten. Wir sprechen auch über diese Dinge nicht u[illegible]ns über andere herauszuheben, sondern nur, um an eine schöne Stunde der Menschlichkeit zu erinnern, die wir mit Recht auf unsere Plusseite buchen können, und um die Bitte auszusprechen: Seid auch zu uns menschlich! Denn wir haben diese Stunde der Menschlichkeit gerade jetzt sehr nötig.

Enn.

Unser Königsberger Tiergarten

Welcher Königsberger kannte und liebte nicht unseren Königsberger Tiergarten! Ich jedenfalls kann mir meine Jugendzeit — später lebte ich in Berlin und Leipzig — ohne ihn nicht vorstellen. Als wir noch kleine Schulkinder waren — sieben an der Zahl —, lagen zu Weihnachten immer die Jahreskarten für den Tiergarten auf unserem Gabentisch. Wir wohnten ja auch ganz in der Nähe und brauchten nur um die Ecke zu gehen, da waren wir schon am Nebeneingang in der Tiergartenstraße. Mitunter hatten wir auch Unfug mit den Karten getrieben. Es reizte uns, sie zwischen den Tasten des Klaviers verschwinden zu lassen, wo sie dann für den Rest des Jahres oder bis zum nächsten Klavierstimmen gut aufgehoben waren. Wenn meine Mutter uns los sein wollte, schickte sie uns in den Tiergarten. In unserer Bedrängnis mußten wir dann mogeln und schleusten uns sieben nacheinander auf drei Karten durch die Sperre. Der sehr gestrenge Wärter kannte uns aber schon als alte Kunden und sah kaum noch hin.

Was war wohl am schönsten in unserem geliebten Tiergarten? Die romantische Wildheit der tiefen Schlucht, über die die Brücke am Haupteingang führte und wo einst sogar ein schüchterner Verehrer von mir einen Rendezvous-Zettel an einem Baumstamm befestigte? Oder die vielen, zum Teil ganz neuen Tiergehege, von denen uns besonders der Steingarten mit den Pinguinen sehr viel Spaß machte, die ernst und gewichtig, wie ehrwürdige Stadtväter, einherspazierten? Oder die gepflegten Tennisplätze mit der Radrennbahn ringsherum? Oder die Lästerallee mit Bänken zu beiden Seiten, wo ich selbst, ach so oft, gelästert habe und leider auch gelästert worden bin? Oder der Aussichtsturm, auf dem man sich dann so erhaben über die eben besagten Lästerungen fühlte? Oder ein Kaffee mit Kuchen auf der Terrasse des Gesellschaftshauses bei der beschwingenden Musik der Kapelle? Einmal im Monat war der sogenannte billige Volkstag, ein Sonntag. Dann zogen die Familien mit Kind und Kegel und frohem Mut Richtung Tiergarten. „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, Familien können Kaffee kochen!" Es gab da ein Lokal, in dem mitgebrachter Kaffee aufgebrüht wurde, so daß noch genug Dittchens in Vaters Portemonnaie übrigblieben für Automaten, Esel- und Elefantenreiten, Ponywagenfahren und Turmbesteigen. An den Affenkäfigen standen wir Kinder natürlich am häufigsten, und wir waren schrecklich aufgeregt, wenn mal ein Aeffchen sich durch die Gitterstäbe durchzwängte und draußen vergnügt herumlief. Vor den Raubtierkäfigen stank es uns zu sehr, und es passierte uns zu wenig, wenn die Löwen stundenlang hinter dem Gitter hin- und hergingen. Das Elefantenhaus mußte ich lange meiden. Ich hatte die liebe Jenny einmal „Jenny hoch" machen lassen, ohne ihr etwas in ihren erwartungsvollen Rachen zu werfen. Darauf hatte sie tüchtig ausgeholt und mich von oben bis unten befeuchtet. Sie erkannte mich auch später immer wieder, und selbst wenn sie hingebungsvoll auf ihrer Mundharmonika blies und ich in ihre Nähe kam, schielte sie rachsüchtig und abwartend zu mir herüber.

Als die ersten Bomben auch in den Tiergarten einschlugen, verschwanden aus seinem Antlitz die frohen Linien unbeschwerter Kinderzeit, und es ließ die ersten Sorgenfalten und Wundmale des Krieges erkennen. Ich blieb aber meinem geliebten Tiergarten treu und besuchte ihn, so oft ich konnte. Auch mein Weg zur Stadt führte mich immer durch den Tiergarten. Wie waren die jungen, tolpatschigen Bären drollig, die am Haupteingang in ihrem steinernen Rundhaus herumtollten und sich um alles balgten, das man ihnen hinwarf!

Wie sieht nun unser Tiergarten heute aus? Eine Königsbergerin, die im November 1947 herauskam, schrieb mir: „Der Tiergarten ist teilweise ganz schön in Ordnung, die Tennisplätze sind gut erhalten, die ehemalige Radrennbahn war Tanzplatz. Der Turm steht wohl, ist aber recht zertrümmert. Gesellschaftshaus ist ausgebrannt. Einige Käfige sind auch erhalten."

von der Heydt.

Hans von Sagan in Königsberg

Die Gestalt des sagenhaften Hans von Sagan, der Hermann Bink in Barmstedt in Schleswig-Holstein auf einem zinnernen Kruge begegnete, ist in Königsberg an das Eckhaus des Alten Gartens erst in allerletzter Zeit geraten. Noch um 1900 sah man auf dem Oberhaberberg nicht weit von der Kirche eine alte hölzerne Pumpe, auf der eine kleine hölzerne Figur stand, die vom Volksmund — ohne eine sachliche Beziehung — als Hans von Sagan angesprochen wurde. Eines Tages war Hans von der Pumpe verschwunden. Man vermutete einen Jungenstreich.

Gültiger aber erschien — vor 1933 — der Schuhmacher aus dem Kneiphof, dessen Wohnhaus in der späteren Schönberger Straße vermutet wurde, in der Steingestalt, die der Bildhauer Thraine schuf. Sie wurde vor das alte Rathaus des Kneiphofs, zur Rechten der Freitreppe, aufgestellt. Thraine gab Hans in dem spannenden, entscheidenden Augenblicke wieder, in dem er die dem Fahnenträger des Ordens entsunkene Fahne, halb noch knieend, schon halb sich aufrichtend, von der Erde erhebt, den Blick, ohne ein sentimental-falsches Pathos, einfach, entschlossen, auf das Schlachtfeld gerichtet. Auf den Seiten des Denkmals, das in schwerer, großzügiger Manier gearbeitet war, fanden sich kleine Figuren, die mit derbem Humor auf das Schmeckebier hinwiesen. Nach 1933 wurde dieser „klobige" Hans von Sagan, wie ihn ein Kritiker einmal bezeichnete, wegen Mangels an vorschriftsmäßiger schöner Pose von seinem Standplatz entfernt.

Wenn in der Chronik von Barmstedt in dem „Hans-von-Sorgen"-Lied, wie Hermann Bink berichtet, dem Helden in der Schlacht ein ganzes Bein abgeschossen wird, so waren die Holsteiner hier grausamer, als es die Sage in Ostpreußen gewesen ist. Nach dieser wurde Hans von Sagan bei Rudau durch einen Pfeilschuß in einer Ferse verwundet; er hinkte noch, als er mit dem Aufgebot der Schuhmacherzunft, mit dem er nach Rudau ausgezogen war, nach Königsberg zurückkehrte.

Karl Herbert Kühn.

Gerettete Heimat: Bernstein !

Von Ruth Geede

Ein Bericht von der Bernsteinmanufaktur Hamburg

Ueber den Hamburger Jungfernstieg flutet die Sonne, blitzt in dem Silberspiegel der Alster und läßt das herbstliche Bunt der Blumenstände aufflammen. Da hemmst du jäh den [illegible] Schritt. Aus dem Schaufenster an deiner Seite kommt ein Funkeln und Gleißen, als wäre die Sonne selbst dort eingefangen. „Bernstein . . .", sagst du leise.

Ketten liegen auf dunklem Samt, blitzende Bernsteinschnüre Ringe funkeln, ein kostbarer Einschuß im Bernstein zeigt seine Schönheit. Und als dein Blick nun aufwärts gleitet, kommt dir ein Name entgegen, so bekannt und vertraut, als stände dir plötzlich ein alter Freund gegenüber: „Bernsteinmanufaktur Hamburg . . ."

Und plötzlich stehst du nicht mehr auf dem Jungfernstieg an der Alster, es ist nicht die Petrikirche, die ihren lichtgrünen Patinaturm in den Himmel reckt — nein; du bist in der alten, unzerstörten Junkerstraße, drüben lockt Gehlhaar mit buntem Marzipan und Konfekt, vor dir wuchtet sich die Altstädtische Kirche hoch. Du bist in Königsberg, deiner Heimatstadt! Und du stehst sorglos und mit leichtem Erwägen vor den Fenstern der Bernsteinmanufaktur und überlegst, was du dem Freund auf den Geburtstagstisch legen sollst: das Zigarettenetui dort aus buntknochigem Bernstein, den Zierkorken, die kleine Uhr . . . ach, die Auswahl ist so groß, und Du weißt nicht, was du wählen sollst.

Nein, es ist doch nur ein Traum! Kehre zurück in die Wirklichkeit und freue dich, daß da ein leibhafter Gruß der fernen Heimat vor dir liegt. Gold unserer Samlandküste, einst aus der brandenden See oder dem Dunkel der blauen Erde geborgen, zur rechten Zeit noch gerettet und uns nun wiedergeschenkt als ein Stückchen unvergänglicher ostpreußischer Heimat.

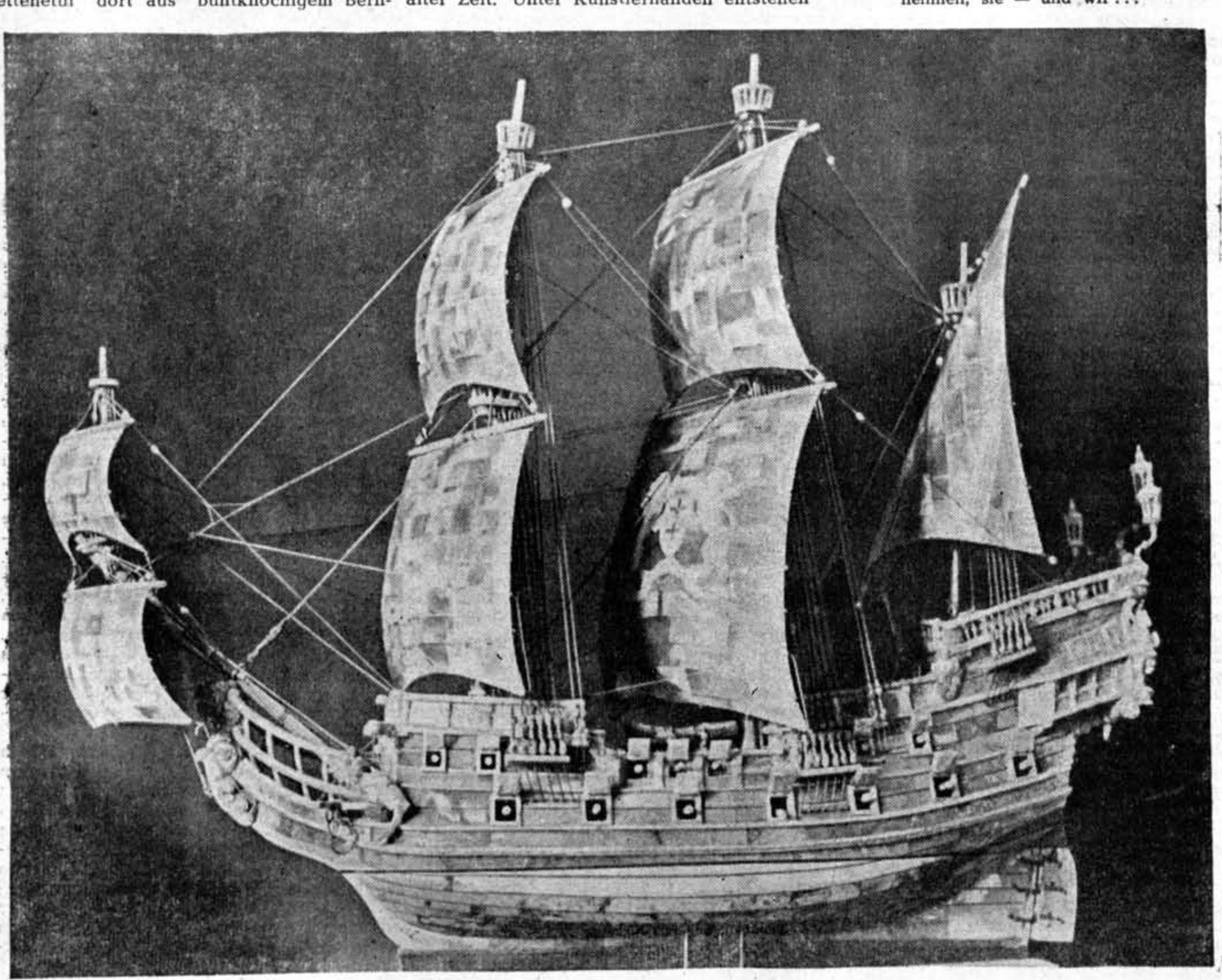
Bernsteinmanufaktur Hamburg! Unweit der alten Hansestadt, die nun den neuen Namen gab, sind in Bergedorf fleißige Hände am Werk, den Rohbernstein aus seinem schmucklosen Aschenbrödelgewand herauszuschälen und ihm Form und Rahmen zu geben. Es sind dieselben Hände, die einst in der Sattlergasse am Pregel auch deinen kostbaren Bernsteinschmuck schufen, der dich auf allen festlichen Stunden in der Heimat begleitete und den du auf der Flucht verlorst. Nur, daß statt den über tausend Schaffenden der Königsberger Bernsteinmanufaktur heute dreißig in Bergedorf am Werk sind.

Aber diese Dreißig schneiden, bohren und polieren wie einst. Sie tragen noch dieselben traditionellen Papiermützen wie in alter Zeit. Unter Künstlerhänden entstehen Bernsteinschnitzereien. Negerkorallen werden zu Schnüren gereiht, und die 20 Millionen Jahre alte Langbeinfliege erhält einen kostbaren Rahmen für ihren honighellen, gläsernen Sarg.

Da schafft auch der Bernsteinschnitzmeister, der vor zwei Jahrzehnten in dreijähriger, mühevoller Arbeit die Bernsteinkogge schuf, die dann als Sendbote unserer Samlandküste um die ganze Welt „segelte", überall bestaunt, bewundert, begehrt! Bei Kriegsausbruch landete sie in dem sicheren Port einer orientalischen Stadt. Und vielleicht hat sie nun bald Heimatkurs und läuft eines Tages den Hamburger Hafen an oder vielmehr den sicheren Hafen der Hamburger Bernsteinmanufaktur!

Nur ein Viertel der Produktion blieb zur Friedenszeit in Deutschland, der weitaus größte Teil ging von Königsberg aus in alle Welt. Christen, Mohammedaner und Buddhisten beteten an Bernsteinschnüren, Neger trugen das Sam-

Die Bernsteinkogge,
ein Weltwunder fast (Bild unten), befindet sich jetzt fern der Heimat, wie wir. Eines Tages, so hoffen wir werden beide Heimatkurs nehmen, sie — und wir . . .



landgold als Talisman am Gürtel. In der Türkei, in Indien und Persien setzten die Raucher das Bernsteinmundstück ihrer Pfeife an die Lippen. Auch heute gehen bereits wieder die ersten Exporte nach dem Orient und Afrika. Denn Mohammeds Gebot, daß die 99 Perlen der Gebetsketten aus Bernstein sein müssen, gilt auch heute noch. Dreimal müssen die Pilger nach Mekka wallfahren, ehe sie Heilige werden können. Und bei jeder Pilgerfahrt wird die Gebetskette ins Meer geworfen. So wandert der Bernstein wieder in die Urtiefen zurück, aus denen er einst am weißen Strand des Nordens gehoben würde.

Jene Küste, unser Samlandstrand, — er ist so fern und fremde Hände sind dort am Werk, doch ein Teil seines kostbarsten Schatzes ist gerettet. Für zehn bis fünfzehn Jahre reichen wohl die Vorräte des Rohbernsteines, die nach dem Westen ausgelagert wurden. Aber die riesenhaften Brautketten der Bückeburgerinnen werden nicht mehr zum Brautstaat gehören können. Denn das Material, das zu solch einer Kette benötigt wird, die aus oft faustgroßen Stücken besteht, reicht aus, um fünfzig kleinere Schmuckstücke anzufertigen.

Und vielleicht kannst auch du dir dann eines Tages wieder ein Stückchen Bernstein erstehen, das vielleicht nicht so kostbar ist, wie das Verlorene — was wärest du wohl heute wert, feingliedriges Armband mit den Einschlüssen von Fliegen und kleinen Mücklein, die zwanzig Millionen Jahre im gläsernen Sarge ruhten? — das dir aber soviel bedeutet, wie nie zuvor: weil es die Heimat selbst ist, die du dann bei dir hast zu jeder Stunde! Und das die in stillen Stunden von dem fernen Strand erzählt, aus dessem weißen Sand deine Kinderhände einst die blitzenden Bernsteinsplitter lasen, der dir von der alten Heimatstadt am Pregel berichtet, wo du als Schulkind staunend die Wunderwelt des Bernsteinmuseums betratest und von der Mutter zu sagen weiß, deren Hände dir einst das erste Bernsteinkettchen um den Hals legte. Ruth Geede.

Der Nordenburger See und die Alsterschwäne

Von Walter von Sanden-Guja

Als der Krieg 1914—18 vorüber war, hatten auch die Wildschwäne des Nordenburger Sees sehr gelitten. Während der russischen Besetzung im August bis 9. September 1914 hatten die alten Schwäne immer wieder als weiße, weithin sichtbare Zielscheibe auf dem blauen See herhalten müssen. Zwar zeigten die hoch aufspritzenden Kugeleinschläge auf dem Wasser, daß die meisten Schüsse vorbeigingen. Aber die Schwäne wollten sich nicht von ihrem See trennen, fielen wieder ein, wurden erneut beschossen und schließlich auch getroffen. Als der kurze Feindeseinfall mit der Verfolgung an den masurischen Seen beendet wurde, kam ich ohne mein Dazutun in unserm Kirchdorf Engelstein ins Quartier und konnte auch für einige Stunden nach Guja. Von unserm stark zerschossenen Hause auf dem Hügel sah ich über unsern niedergeschlagenen Garten zum See nach den Schwänen und entdeckte noch so viele, daß ich mit einer Erholung auf den alten Bestand rechnen konnte. Aber das Schlimmste kam erst: die Länge des Krieges, die Knappheit der Lebensmittel, damit die Verfolgung der Schwäne auch von unsern Menschen und das fast restlose Fortnehmen der Eier von den wenigen Paaren, die scheu und heimlich ihr Leben noch fristen konnten. Als der Krieg dann vorüber war, gab es von dem großen Bestande von etwa hundert Brutpaaren nur noch zwei oder drei. Aber es kamen Friedenszeiten, wenn auch schwere, und wir durften in der Heimat bleiben und heilen helfen. Die Menschen nahmen langsam wieder Vernunft an, schonten die wenigen Schwanenbruten und empfanden Freude daran, als die ersten Jungen mit ihren Eltern frei und stolz im Herbst über den See flogen und der Wind das Singen ihrer großen Flügel zu den Booten der Fischer und den Menschen auf den Feldern trug. Die Schwäne dankten die gute Behandlung, kehrten im Frühjahr mit ihren Jungen zurück und schritten erneut zur Brut.

Schlecht war es auch den Hamburger Alsterschwänen während des Krieges und in der Zeit danach ergangen. Viele von ihnen hatten heimlich in Kochtöpfe wandern müssen. Außerdem litten sie als halbzahme Schwäne an Inzucht und ihren Folgen. Eine Blutauffrischung erschien nötig, und so trat an mich der Wunsch heran, zwölf Eier von unsern gesunden und starken Schwänen nach Hamburg zu vermitteln. Seit dem Kriegsende waren schon Jahre vergangen. Unsere Schwäne hatten sich gut vermehrt. Fast dreißig Paare brüteten wieder, und die Jungschwäne, die erst mit dem dritten und vierten Jahre brutfähig werden, nahmen auch ständig zu. So konnte ich die Fortnahme von zwölf Eiern verantworten und sagte mit Einverständnis der Naturschutzbehörde und des Grafen Albrecht zu Stolberg-Wernigerode-Dönhofstädt, dem der größte Teil des Sees gehört, dem Hamburger Magistrat zu. Dieser sandte seinen alten Schwanenwärter nach Guja. An einem späten Abend kam er an. Am nächsten Morgen breitete sich ein stiller, strahlender Frühlingstag über Land und See. Ich stand mit dem alten Mann auf unserer Terrasse. Ueber das kleine Rawdatal, in dem der neugepflanzte Garten die ersten schüchternen Versuche machte, zu wachsen, einen welligen Ackerschlag und grüne Wiesen sahen wir den im Südwind tiefblauen See, die Runde Insel mit dem ersten Frühlingsgrün, die fernen roten Dächer und weißen Giebel von Nordenburg und eine Flotte von über zweihundert Jungschwänen blendend weiß auf dem Wasser liegen. Die Brutschwäne hatten sich über den ganzen See verteilt. Ueberall bis zum Heuwerder, zur engen Durchfahrt bei Wessolowen, zum Kosenhewel und der Raude vor Waldhof und Truntlack hin leuchteten die alten schneeweißen Männchen, die vor ihren Nestern auf dem freien Wasser Wache hielten.

Das weite, gewaltige Panorama, in dem seine Lieblingstiere so zahlreich und in so vollkommener Freiheit lebten, machte dem alten Schwanenwärter tiefen Eindruck. Er war früher zur See gefahren und hatte genug von der Welt gesehen. Aber bei diesem Anblick sagte er bewundernd: „Das ist herrlich! Das ist wirkliche Freiheit!" Und dann löste ihm das strahlende, weite Frühlingslandschaftsbild die sonst etwas schwerfällige Zunge, und er erzählte von seinen Schützlingen in Hamburg auf der Alster und den Kanälen und immer wieder, wie sehr die Schwäne im Winter die Freiheit entbehrten und litten, wenn sie des Eises und der Nahrung wegen eingefangen, auf engen Raum zusammengedrängt, viele Wochen verbringen mußten. Immer stürbe dann eine ganze Anzahl trotz der besten Pflege. „Freiheit ist ihnen alles", sagte er, „Aber wir können es nicht anders machen. Sie verhungern und schlechte Menschen fangen sie fort, weil sie nicht fliegen können. Aber den Jungen werden die Flügel nicht mehr gestutzt, und wenn das Eis alles schließt, dann ziehen sie fort nach Westen. Das ist meine ganze Freude. Unsere alten Schwäne wiegen im Herbst bis über zwanzig Pfund, aber im Frühjahr sind sie viel leichter." Wie staunte er, als ich ihm sagte, daß ich von dem See vor uns einen alten Schwan von fünfundvierzig und einen jungen vom gleichen Jahr von sechsundvierzig Pfund in Händen gehabt hätte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe sammelte der Nordenburger Fischer Rudolf Marowski auf seiner Fahrt von der Aschwöne bis zur Rawdamündung am Gujaer Ufer aus zwölf Nestern je ein Ei, und am gleichen Tage reiste der Schwanenwärter mit ihnen nach Hamburg.

Der letzte Krieg hat auch die damals guten Erfolge dieser kleinen Geschichte zunichte gemacht und zunächst jede Möglichkeit genommen, neue Eier vom Nordenburger See für Hamburg zu holen. Aber Gottes Möglichkeiten kennen keine Grenzen, und Zeit ist nur ein menschlicher Begriff.

Der Elch aus Bronze / Er war für Ruß bestimmt

Zu dem Bildbericht in Folge 17 „Wie Tilsit zu seinem Elch kam" schickt uns Herr **Louis Lankowsky**, Mitglied einer alten und sehr bekannten, in Ruß (am Memelstrom) beheimateten Familie, jetzt in Vollerwiek, Kreis Eiderstedt, die folgenden interessanten Ausführungen:

„Das Elchstandbild auf dem Tilsiter Anger und sein Gegenstück, das in Gumbinnen aufgestellt war, sollten die Peters-Brücke über den Atmathstrom in Ruß, die ursprünglich Elch-Brücke heißen sollte, zieren. Zur Verschönerung der Brücke (gebaut 1912/14) hatte Kaiser Wilhelm II. in Erinnerung an seine Jagdfahrten ein Elchstandbild gestiftet, das im Verkehrsdreieck der Brückenauffahrt im Orte Ruß zur Aufstellung kommen sollte. Da aus architektonischen Gründen dieser Platz unvorteilhaft erschien, wurde mit Einwilligung des Stifters der Auftrag dahingehend abgeändert, daß nicht ein, sondern zwei Elche auf der Rußer Seite des Brückeneinganges stehen sollten. Der die Stiftung übersteigende Betrag, ca. 12 000 Mark, wurde von Rußer Bürgern ergänzt.

Durch den Weltkrieg 1914/18 und Beschlagnahme des Bronzegußmaterials kam der Guß der Standbilder erst 1923 zur Ausführung, und man wußte in Berlin nicht, wohin damit. Bemühungen der Gemeinde Ruß, ihr Eigentum zu erhalten, scheiterten an Ausfuhr- und Zollschwierigkeiten, da ja Ruß bekanntlich zum abgetrennten Memelgebiet gehörte. Nach der Rückgliederung im März 1939 habe ich mich als Bürgermeister wiederum um die Herausgabe der Standbilder bemüht. Die Stadt Tilsit lehnte d s Ersuchen sofort ab, die Regierung Gumbinnen zögerte mit der Entscheidung, bis die Brücke der Gemeinde im August 1939 enteignet wurde. Danach wurde mitgeteilt, daß durch Uebernahme der Brücke in die Reichsstraßenverwaltung der Antrag hinfällig geworden sei. Der neue Krieg verhinderte weitere Maßnahmen. So kam der Ort Ruß um seinen Elch."

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Der Kreis Elchniederung war zusammen

Am 16. Oktober waren es fünf Jahre her, daß die Ostpreußen der Elchniederung ihre Heimat verlassen mußten. Das war der äußere Anlaß dafür, daß sich eine Anzahl von Angehörigen des Kreises Elchniederung an diesem Tage in der Elbschlucht in Hamburg-Altona zu einem Treffen zusammenfanden. Landsmann Alfred Gose, früher Kuckerneese, jetzt Nordloda über Otterndorf, Kreis Land Hadeln, begrüßte die Erschienenen und gedachte der Zeit von vor fünf Jahren. Dann ergriff Kreisvertreter Nötzel das Wort. Er gab Aufklärung über verschiedene Tagesfragen und Antwort auf zahlreiche Fragen. Man saß eine Weile zusammen, tauschte Erinnerungen aus, erzählte von diesem und jenem und sprach bereits vom nächsten Treffen, das wieder in einem großen Rahmen durchgeführt werden soll und vielleicht am 1. Mai stattfinden wird. Landsmann Gose wies noch darauf hin, wie notwendig es ist, daß jeder Landsmann nicht nur „Wir Ostpreußen" hält, sondern auch für unser Heimatblatt wirbt. „Wir werden die Heimat niemals vergessen und werden immer für sie eintreten", mit diesen Worten schloß er das Treffen.

Berlin. Der Bund der vertriebenen Ostpreußen, Berlin, hat für die einzelnen alten ostpreußischen Heimatkreise die nachstehend veröffentlichten Obmänner eingesetzt: Königsberg Anton Makowski, Berlin SW 68, Friedrichstr. 209, E. Gellfert, Berlin-Zehlendorf, Hartmannsweilerweg 2, Eduard Dietsch, Berlin-Weidmannslust, Benekendorffstr. 11; Elbing Emma Böhnert, Berlin-Tempelhof, Gassnerstraße 73; Gumbinnen Frida Nowack, Berlin-Friedenau, Peter-Vischer-Str. 21, Franz Ramninger, Berlin-Schlachtensee, Ilsensteinweg 71; Heilsberg Franz Fröhlich, Berlin-Neukölln, Kirchhofstr. 2; Insterburg Karl Kahlau, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 37; Otto Hagen, Berlin-Zehlendorf, Hartmannsweilerweg 17; Labiau Kreisvertretung Königsberg; Lyck Walter Schwiderski, Berlin-Marienfelde, Manntzstraße 12; Osterode Emil Knopf, Berlin-Schmargdorf, Borkumer Str. 16; Pillkallen Ernst Lukat, Berlin-Hermsdorf, Parkstr. 17; Rössel Johann Fox, Berlin-Steglitz, Ahornstr. 27; Samland Waltraut Madalinski, Berlin-Halensee, Westfälischestr. 45; Sensburg Johanna Brieskorn, Berlin-Steglitz, Markelstr. 1; Stallupönen Anna Ritter, Berlin W. 30, Achenbachstraße 18; Tilsit-Ragnit Walter Haese, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestr. 6; Memel Franz Stirnat, Berlin-Charlottenburg 5, Friedbergerstraße 10.

Kreis Osterode. Liebe Osteroder! Zur Zeit nehme ich an einem Kursus teil, in dem für meine persönliche Zukunft sehr viel auf dem Spiele steht. Ich bitte alle Landsleute aus Stadt und Kreis Osterode, die auf Beantwortung ihrer in großer Zahl eingegangenen Post warten, bis Anfang Dezember Geduld zu haben. Ich werde bemüht sein, sobald der Kursus beendet ist, meine Pflichten als Kreisvertreter in verstärktem Maße wieder zu erfüllen. gez. Kemsies, Kreisvertreter des Kreises Osterode.

Goldap. In den letzten Wochen haben sich folgende Personen bei mir gemeldet, die als Ortsvertreter ihrer Heimat-Gemeinden tätig sein wollen: Ballenau: Dannowski, Emil, (24b) Oster-Schnatebüll, Post Leck, Schleswig. Bastental: Steinke, Ernst, (24b) Mörel b. Hohenwestedt, Kreis Rendsburg. Beierswalde: Schikowski, Friedrich, (24 a) Witzeeze Post Büchen, Buschbach: Isakowski, Otto, (2) Wolperode über Seesen/Harz. Hartental: Pietsch, Walter, (24b) Michaelsdorf Kr. Oldenburg, Holst. Hermeshof: Schmidt, Martha, (24) Bilsen über Barmstedt, Holstein. Kaltensee: Flach, Franz, (20) Boye über Celle. Kanzmannsrode: Rosumeck, Fritz, (24b) Kl.-Vollstedt über Nortorf, Holstein. Linnau: Laupichler, Eduard, (20) Adenstedt Nr. 11, Kr. Alfeld/Leine. Motzken: Knochenhauer, Otto, (24) Bad Schwartau, Riesebusch 35. Serguhnen: Lemke, Herbert, (24a) Lutzhorn b. Bramstedt, Kr. Pinneberg. Schäferberg: Petruschkat, Wilhelm, (21a) Recklinghausen S., Farnstraße 14. Texeln: Schmidt, Eduard, (24) Kl.-Nordende Post Uetersen, Sandweg. Ich bitte die Ortsvertreter aller anderen Heimatorte, mir eine Liste der bisher erfaßten Landsleute, auch aus der Ostzone und Ostpreußen, möglichst mit genauer Anschrift und Geburtsdatum, baldmöglichst einzusenden. Die bisher erschienenen Anschriftenlisten werden den Ortsvertretern auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Landsleute bitte ich, den Ortsvertretern ihre genaue Anschrift und mir, wo es noch nicht geschehen ist, den Stimmschein zu übersenden. Die gewissenhafte Erfassung und Ausfüllung des Stimmscheines liegt im Interesse aller Landsleute, besonders auch für den kommenden Lastenausgleich. Die Anschriftenlisten Stadt und Land sind zum Preise von je 3.— DM, zusammen für 5.— DM, von mir beziehen. Die Anschriftenlisten sind nach dem Stande vom März 1949 neu aufgestellt und enthalten fast 5000 Anschriften. Ab 15. 11. 1949 erhalten alle Besteller von Anschriftenlisten den Nachtrag, der im Frühjahr 1950 mit ca. 2000 neuen und berichtigten Anschriften erscheint, kostenlos nachgeliefert. Nur wenn Sie alle an dieser großen Aufgabe mitarbeiten, können wir alle noch fehlenden Landsleute erfassen! Ohne Anschriftenlisten ist eine Erfassung aber nicht möglich. Johannes Mignat, Kreisvertreter, (23) Leer, Ostfriesland, Postschließfach.

Von der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer

Im Anschluß an die Kreisvertretertagung der Landsmannschaft Ostpreußen fand in Hamburg am 6. November eine Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer statt. Leider war es Dr. Schreiber nicht mehr möglich, an dieser Sitzung teilzunehmen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei nur einiges erwähnt. Sehr ausführlich wurde ein eingehender Bericht der beiden Kassenrevisoren Löbart und Scharffettes) behandelt und der Verwalterin der Kasse, Frau Jänzen-Rock, Entlastung erteilt. In diesem Zusammenhange hat der Vorstand verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt. So werden fortan zu den Arbeitsausschußsitzungen nur legitimierte Vertreter örtlicher memelländischer Gruppen zugelassen werden, die mindestens 25 Mitglieder nachweisen können. Das Nähere darüber wird noch bekanntgegeben werden. Sodann wurde beschlossen, den von F. W. Siebert, Oldenburg, Cloppenburger Straße 26, herausgegebenen „Memeler Rundbrief" als Organ der Memelländischen Arbeitsgemeinschaft anzuerkennen, falls dieser bereit und in der Lage ist, der Kasse eine entsprechende Unterstützung zukommen zu lassen. Schulrat Meyer wurde beauftragt, das Weitere in dieser Angelegenheit zu veranlassen. Ferner soll vom Vorstand aus der Regelung des Kontenumwertung und der Versorgungsbezüge auch weiterhin die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden, um die Gleichstellung der Memelländer mit allen Beteiligten zu sichern. Zum Schluß hat der Vorstand von einer sowjetischen illustrierten Propagandaschrift Kenntnis genommen. Mit dieser Schrift werden die Memelländer aufgefordert, in die Heimat zurückzukehren, weil nunmehr dort geradezu paradiesische Verhältnisse eingetreten seien. Der Vorstand überläßt es jedem Heimatgenossen, sich ein Urteil darüber selbst zu bilden.

Neue Anschrift von Pfarrer Hugo Linck, dem zweiten Kreisvertreter von Königsberg-Stadt: Hamburg 13, Mittelweg 110, Telefon 44 51 96.

Die Stuhmer Kreistagung in Celle

Da noch viele Stuhmer Landsleute in der Landsmannschaft Ostpreußen sind, werden wir gebeten, den Bericht über die Stuhmer Kreistagung in Celle auch in unserem Heimatblatt zu veröffentlichen. Diese Tagung fand im Rahmen der Großkundgebung der Landsmannschaft Westpreußen am 15./16. Oktober in Celle statt, und dabei feierte der Kreis Stuhm sein erstes Wiedersehen in größerem Rahmen, nachdem im Juni in Hamburg ein kleineres stattgefunden hatte. Weit über fünfhundert Landsleute waren herbeigekommen.

Im Mittelpunkt stand die Feier der alten Ordensstadt Christburg, die jetzt ihren 700jährigen Geburtstag beging. Herr Piepkorn, der den Festvortrag übernommen hatte und von Nürnberg zu diesem Zweck gekommen war, bot nicht nur einen guten und interessanten geschichtlichen Rückblick auf die Geschichte der Stadt Christburg im Laufe von 700 Jahren, sondern brachte uns allen auch das Leben in unserer lieben alten Kleinstadt in zum Teil humorvoller Form lebendig vor Augen. Daneben hatte er ein geschmackvoll gebundenes „goldenes Buch" der Stadt Christburg angefertigt, in dem die Gedenkrede niedergelegt war und Raum blieb für die Namenseintragung aller anwesenden Christburger. Es soll für spätere und — wie wir hoffen — bessere Zeiten ein Erinnerungsstück daran sein, daß wir Christburger als auch Heimatvertriebene in der Fremde der Heimat die Treue hielten! — Die Landsleute der Stadt Stuhm ließen eine Aufnahme aller anwesenden Stuhmer anfertigen.

Im Anschluß an diese alle Anwesenden ergreifende Gedenkstunde wurden organisatorische Fragen des Kreises behandelt, von denen hier nur die Zusammensetzung des gewählten oder bestätigten Kreisausschusses erwähnt sei. Die Vertretung des Kreises Stuhm setzt sich nunmehr folgendermaßen zusammen: Von Flottwell-Lautensee, als Kreisvertreter innerhalb der Landsmannschaft und Kreisobmann für berufst. landwirtschaftliche Fragen. Stellvertreter: Burg, Rechtsanwalt, Stuhm, als Kreisvertreter in der Landsmannschaft, Flier-Losendorf, als Kreisobmann für Landwirtschaft. Ausschußmitglieder: Friesen-Braunswalde und Wiebe-Grünhagen, Ewert, Paul, Tragheimer-Weide, Flier, Losendorf, und Dr. Bähr, Güntern, Steltner und Dr. Becker, Lichtfelde, Molks, Judittenhof, Mirau-Witzen, Burg und Dr. Nester-Stuhm, Piepkorn und Schulze-Christburg. Nach Erledigung aller organisatorischen Fragen schloß der Kreisvertreter den offiziellen Teil der Tagung mit der Mahnung fester Zusammenhalts und nie ermüdender Treue zu unserem Preußenland.

von Flottwell-Lautensee

Die Neidenburger trafen sich

„Wir sind weder gefragt worden, ob wir die Heimat aufgeben wollen, noch wurden wir menschlich behandelt."

Bei dem Heimattreffen des Heimatkreises Neidenburg der Landsmannschaft Ostpreußen, zu dem eine große Anzahl Landsleute des Kreises im Lokal „Elbschlucht" in Hamburg-Altona sich eingefunden hatten, ergriff der Kreisvertrauensmann der Neidenburger, Bürgermeister Wagner, Neidenburg, das Wort zu längeren Ausführungen. Solche Heimattreffen haben, so führte er aus, einen hohen Wert für die Heimatlosen; sie wollen in ihrer Not derartige Zusammenkünfte nicht missen. Die geistige und seelische Auswirkung ist so stark, daß von ihr das Grau des Alltags noch lange Zeit nach einem derartigen Heimattreffen überstrahlt wird. Dann ging der Redner auf die Konferenzen von Teheran, Yalta und Potsdam ein. Er wies auf die Atlantic-Charta und die Grundsätze der Uno hin und stellte fest, daß die Vertriebenen weder gefragt wurden, ob sie die Heimat aufgeben wollen, noch daß sie menschlich behandelt worden sind. Wenn die Weltpresse heute von Verbrechen gegen die Menschlichkeit spricht, dann **muß sie auch die Verbrechen an den Vertriebenen behandeln!** Die Männer und Frauen der Vertriebenen-Organisationen haben die Pflicht, bei allen Gelegenheiten und in aller Oeffentlichkeit diese Verbrechen anzuprangern, ohne Rücksicht auf Rückwirkungen für ihre Person. Es geht nicht mehr um den Einzelnen, sondern es geht um die Forderung der Wiedergutmachung und damit um die Rückgabe der Heimat. Solange uns die Heimat vorenthalten wird, so lange werden die Vertriebenen allen Zusagen und Versprechungen mit berechtigten Mißtrauen gegenüber stehen. Nur Taten werden eine Beruhigung auslösen. Die so oft vorgeschlagene Auswanderung bedeutet den Volkstod für die Menschen aus dem deutschen Osten. Wir Flüchtlinge sind bereit, in den nächsten acht Tagen die jetzigen Gastländer zu verlassen und damit auszuwandern. Die Wanderung muß aber nicht nach dem Westen, sondern **ostwärts in die Heimat gehen.** Uns erschüttert nicht die Feststellung einer Ostzonen-Regierung, daß die Oder-Neiße-Linie endgültig sei; denn diese Feststellung betrifft etwas, was jener Regierung nicht gehört. „Die Heimat gehört nur uns allein", rief der Redner unter dem Beifall der Anwesenden aus. „Ostpreußen gehört zu Deutschland und Deutschland zu Ostpreußen, ewig und immerdar." Daher sind wir Vertriebenen die treuesten Bejaher eines geeinten Deutschlands. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit dem, was Ostpreußen bisher für Deutschland geleistet hat und mit dem Vorwurf des militaristischen Ostens. Sein Gelöbnis zur Heimat, das ergriffen aufgenommen wurde, klang aus in dem Ruf: Heimat, wir lieben Dich, Heimat, wir glauben an Dich! Heimat, wir rufen Dich!

Baugewerksmeister Otto Pfeiffer-Neidenburg, als stellvertretender Leiter des Neidenburger Zusammenschlusses, begrüßte bei Beginn der Tagung die anwesenden Landsleute und dankte mit warmen Worten Bürgermeister Wagner für die bisherige Arbeit und für die von ihm stammende Idee des Tages der Heimat, der jährlich abgehalten werden soll. Durch diesen Tag werden die Flüchtlinge jährlich einmal einen Feiertag für die Heimat haben und damit der Welt die Unabdingbarkeit des Anspruchs auf die Heimat vor Augen führen. Der größte Lohn aber wäre der, wenn dieser Tag der Tag der Einigung aller Vertriebenen wäre.

Alsdann ergriff das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen C. E. Gutzeit, das Wort. Er wies auf die Notwendigkeit des

Zusammenschlusses aller aus dem Kreise Neidenburg in Hamburg und Umgebung wohnenden Landsleute hin. Nur durch den Zusammenschluß aller Ostpreußen werden wir einen Faktor zur Erreichung unseres Ziels, der Rückgewinnung unserer unvergleichlich schönen Heimat, bilden. Bis dahin aber haben wir auch für die menschenwürdige Eingliederung hier uns einzusetzen. Das uns alle verbindende Band ist „Wir Ostpreußen". Viele wissen noch heute nichts von diesem unserem Heimatblatt. Es jedem Landsmann zugänglich zu machen, ist Pflicht jedes Ostpreußen. Müde und Verzagte finden in ihm Kraft und Hoffnung, jeder aber Erinnerung und Ansporn, nicht zu verzagen, sondern unserer gerechten Sache zu vertrauen und mitzudienen, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Unser Glaube und Wille sind ungebrochen. Auf jeden einzelnen kommt es in diesem Kampf um die Selbsterhaltung an. Wer abseits steht oder abwarten will, dient unserer Sache schlecht. Wer Zweifel hat, soll unser Heimatblatt nur auf einen Monat abonnieren und es strenger Kritik unterziehen. Die Folge wird sein, daß er es nicht mehr missen möchte. Das wird uns fast täglich bestätigt. „Wir Ostpreußen" ist die Brücke zur Heimat. Bestellungen nimmt jetzt jede Postanstalt entgegen; der Bezugspreis beträgt monatlich 61 Pfennig. Es meldeten sich daraufhin zahlreiche Bezieher.

Nach Erledigung einiger weiterer Punkte fand die Jugend im Tanz Freude, und die Aelteren tauschten Erlebnisse und Erfahrungen aus. Alle aber hatten das Empfinden, einen wirklichen Heimattag erlebt zu haben; sie dankten herzlich dem Einberufer, Landsmann Otto Pfeiffer.

Der Veranstaltungsdienst

Ein verheißungsvoller Anfang

Der Veranstaltungsdienst als eine besondere Abteilung der Geschäftsführung der Landsmannschaft ist ins Leben gerufen. Er hat nach Abschluß der Vorbereitungen seine Arbeit in der Praxis aufgenommen. Die Frage: „Veranstaltungen ja — aber wie?" ist nunmehr gelöst. Um das Ergebnis der ersten praktischen Versuche gleich vorweg zu nehmen, geben wir einige der bei uns eingegangenen Stimmen der Vorstände örtlicher Gruppen über mehrere mit unserer Hilfe durchgeführte Veranstaltungen hier wieder:

„Der Veranstaltungsdienst (V. D.) der Landsmannschaft Ostpreußen hatte gestern zu einem zweistündigen Lichtbildervortrag eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vortragende wußte alle Register des Gemütvoll-Rührseligen wie auch des Derb-Humorvollen — ein echt ostpreußischer Wesenszug — zu ziehen. Dadurch vermittelte er den Anwesenden ein uneingeschränkt eindruckstiefes Nacherlebnis von der schönen, fernen Heimat. Wenn der Vortrag den Zweck hatte die Kraftquellen der Vertriebenen zu stärken, so war der Abend ein voller Erfolg."

„Der Vortrag fand allgemeine Begeisterung, und nicht nur der ostpreußischen Landsleute. Auch die Einheimischen, die recht zahlreich erschienen waren, folgten mit Aufgeschlossenheit der überaus gelungenen Veranstaltung. Solche Vorträge müßten von Zeit zu Zeit regelmäßig durchgeführt werden."

„Wir können die Landsmannschaft in der Wahl des Vortragenden nur beglückwünschen."

„Der Vortrag kann als voller Erfolg und verheißungsvoller Auftakt für weitere Veranstaltungen bezeichnet werden. Das ist der richtige Weg. Die günstigen finanziellen Bedingungen ermöglichen einen Unkostenbeitrag von nur 30 Pfennig. Die Veranstaltung füllte die Herzen der Hörer, die Kasse unserer jungen Ortsgemeinschaft und unsere Zuversicht auf weitere Angebote des V. D."

„Der Vortrag war so eindrucksvoll, daß geradezu eine Kirchenstimmung herrschte. (Es handelt sich um einen Rezitationsabend „Wir rufen die Heimat"). Ein Erlebnis besonderer Art für unsere schwer geprüften Landsleute."

„Der Abend war ein voller Erfolg. Vor allem hat er unserer Kreisgruppe mit zum Start verholfen."

„Nicht nur der begeisterte Beifall des vollbesetzten Saales bewies die Richtigkeit des von Ihnen eingeschlagenen Weges, auch nachher habe ich nur beste Urteile gehört. Wenn unbedeutende Geister urteilten, manches wäre ihnen „zu hoch" erschienen, so ist dies das übliche Armutszeugnis von solchen Leuten, die es entweder selber nicht wünschen, sich einmal hochreissen zu lassen oder daran interessiert sind, mit platten, vulgären Instinkten zu spielen. Leider sind manche hier in dieser Beziehung bisher sehr „verwöhnt" worden. Um so dankbarer sind wir Ihnen für Ihre erfolgreiche Bemühungen. Wann können wir das nächste Angebot erwarten?"

Diese Urteile sprechen für sich. Sie sind Aeußerungen über Einsätze unseres Veranstaltungsdienstes nach festem Reiseplan (Angebote von uns) von großen wie auch kleinen örtlichen Flüchtlingsgemeinden, aber auch von Einzeleinsätzen auf Grund von Anforderungen an uns.

Ueber den Wert von Heimatveranstaltungen ist sich jeder Vorstand oder Kulturwart der in der letzten Zeit wie „Pilze aus der Erde geschossenen" örtlichen Gruppen klar. Bisher haben die Gruppen draußen sich zum Teil selber geholfen, aber jede auch noch so tatkräftige Selbsthilfe ist eines Tages erschöpft, wenn die Gruppe nicht Material oder Programme von außen erhält. Und gerade in diesem Punkt wollen und werden wir helfen! Da stehen auf der einen Seite unsere inzwischen erfaßten — und vermutlich noch zahlreich zu uns stoßenden — Kulturschaffenden einschließlich der zur Erbauung und volkstümlichen Unterhaltung geeigneten und bereiten Kräfte. Auf der anderen Seite sind die verantwortungsbewußten Rufer zum landsmannschaftlichen Zusammenschluß in den örtlichen Gruppen auf der Suche nach Abwechslung und Förderung der örtlichen Veranstaltungen mit Hilfe neuer Programme und geeigneten Vortragsmaterials für ihre Spielscharen und Chorgruppen. Nun haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, beide Seiten zusammenzuführen und zusammenwirken zu lassen, und zwar zu Bedingungen, die auch für die kleine Gemeinschaft unserer wirtschaftlich schwach gestellten Landsleute tragbar sind.

Die erste Zusammenstellung der zur Verfügung stehenden Kräfte und Programme sowie des bisher erschienenen Vortrags- und Literaturmaterials mit Bezugsmöglichkeit durch unseren V. D. und mit praktischen Winken für örtliche Veranstalter ist den uns bekannten Gruppen (ohne Rücksicht auf die Form ihres organisatorischen Zusammenschlusses) zugegangen. Interessierte Gruppen, die noch nicht im Besitz dieses sechzehn Seiten starken Heftes sind, können es kostenlos von uns anfordern. Ebenso kann ein Angebot über die von uns zu beziehenden Laienspiele — unter diesen befinden sich auch Weihnachtsspiele — sowie über Liedermaterial für Einzelstimmen oder für Gemischten Chor von uns auch von Einzelpersonen eingeholt werden. (Alle Laienspiele werden im gesamten Rollensatz vergeben.)

Dies alles wird nach dem Grundsatz der Gemeinnützigkeit und, soweit möglich, unter Ausschaltung verteuernder Zwischenstellen vermittelt und geliefert. Jeder wird dafür Verständnis haben, daß unser V. D. im Anfang seines Wirkens nicht gleich jede der zahlreichen Anfragen und Wünsche erfüllen kann. Wir sind bestrebt, den Dienst ständig auszubauen, zu verbessern und zu verbilligen. Unser erstes Ziel ist erreicht, wenn jeder Landsmann — an Stelle eines vielleicht gewohnten Kinobesuches — bei der nächsten Veranstaltung seiner landsmannschaftlichen Gruppe das Gefühl hat, er dürfe da nicht fehlen.

So rufen wir alle Vorstände, Vorsitzende und Kulturwarte der bestehenden Gruppen sowie alle diejenigen, die unsere Landsleute in ihrem Wohnort landsmannschaftlich zusammenschließen wollen, zur regen Mitarbeit auf. Mit euch zusammen wollen wir unser Volkstum unvergessen machen, unseren Lands- und Leidensgenossen in den Gastländern Freude und Kraft vermitteln, bis der immer stärker anschwellende Ruf: „Gebt uns die Heimat wieder!" eines Tages erfüllt wird.

Der Veranstaltungsdienst ist ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles, darum bedient euch seiner nach Kräften! Alle Anfragen bitten wir zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen — Veranstaltungsdienst — Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Ruf 22 35 02 u. 25 27 54.

Weitere Mitteilungen unseres Veranstaltungsdienstes werden wir, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, laufend unter der Rubrik „Der Veranstaltungsdienst" veröffentlichen.

Professor Schumacher siebzig Jahre alt

Der auch den Lesern dieser Zeitschrift durch seine Aufsätze zur Geschichte Ostpreußens wohlbekannte Historiker, Oberstudiendirektor a. D. Professor Dr. Bruno Schumacher, früher in Königsberg, jetzt in Hamburg Honorarprofessor für Geschichte an der Universität, wohnhaft Hamburg-Klein-Borstel, Wellingsbütteler Landstr. 26, feiert am 2. Dezember seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß dürfte eine kurze Darstellung des Werdeganges und Wirkungskreises dieses um die Geschichte unserer Heimatprovinz hochverdienten Mannes manchem ostpreußischen Landsmann willkommen sein.

Professor Schumacher, geboren am 2. Dezember 1879, wuchs in Königsberg auf und besuchte das dortige Friedrichskollegium, das damals gerade unter Ellendts Leitung zu neuer Blüte gelangt war. Dem Einfluß dieses als Historiker, Pädagoge und Mensch hervorragenden Mannes ist es wohl zuzuschreiben, daß auch Schumacher als einer seiner begabtesten und gelehrigsten Schüler sich ebenfalls dem Studium der Geschichte zuwandte, dem er von 1898 ab an der Königsberger Universität oblag. Vor allem fesselten ihn die Geschichte seiner ostpreußischen Heimat, zumal die des Deutschen Ritterordens und die ordenszeitliche Baukunst, und diesem Spezialgebiet ist er zeitlebens treu geblieben, auch als er nach Abschluß seiner Studien 1903 als Lehrer an seine alte Schule berufen wurde. Sein gediegenes Wissen und sein pädagogisches Geschick brachten es mit sich, daß er bald in eine leitende Stellung im Schuldienst aufrückte, zunächst in Marienwerder (1922—34) und seit 1934 wieder am Friedrichskollegium, dessen alte und bewährte Tradition als Pflegestätte christlich-humanistischer Geistesbildung ihm ans Herz gewachsen war. Seine ungewöhnliche Arbeitskraft ermöglichte es ihm, neben seinen umfangreichen Amtsgeschäften auch seine heimatgeschichtlichen Studien fortzusetzen, deren reife Frucht seine 1937 erschienene „Geschichte Ost- und Westpreußens" bildete, eine wissenschaftliche Leistung, die durch seine Berufung als Honorarprofessor für Heimatgeschichte an der Königsberger Universität anerkannt wurde. Trotzdem blieb er seiner hauptamtlichen Tätigkeit am Friedrichskollegium treu. Er verstand es, durch unermüdliche Arbeitsfreudigkeit, begeisterte Hingabe an seinen Lehrerberuf und lebensfrohen Optimismus seine Mitarbeiter und Schüler auch unter den schwierigen Verhältnissen, wie sie der Zweite Weltkrieg mit sich brachte, zu Höchstleistungen anzuspornen, die der Tradition des Friedrichskollegiums entsprachen. Als dann am 30. August 1944 bei einem schweren Luftangriff der stolze Bau des Friedrichskollegiums in Trümmer sank und bald darauf im Januar 1945 die drohende Einschließung der Stadt Lehrer und Schüler zur Flucht nötigte, hielt er selbst noch aus und suchte zu retten, was an wertvollen Urkunden der Schule noch zu retten war. Aber auch nach dem Verlust der alten Heimat und nach seiner Uebersiedlung nach Hamburg, wo er jetzt auch wieder als Honorarprofessor an der Universität tätig ist, hat er nicht aufgehört, die geistige Gemeinschaft der ehemaligen Friderizianer aufrecht zu erhalten, die ihren Ausdruck fand in der erhebenden Feier des 250. Jubiläums seiner alten Schule am 14. August 1948 in Hamburg, zu der zahlreiche Lehrer und Schüler trotz der Not der Zeit sich eingefunden hatten, um ihrer alten Schule und ihrem letzten Direktor ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu beweisen.

Deshalb bin ich, der ich von 1922—1945 selbst am Friedrichskollegium tätig gewesen bin, gewiß, daß am 2. Dezember alle ehemaligen Friderizianer, aber auch alle an der Geschichte ihrer Heimat interessierten ostpreußischen Landsleute sich mit mir vereinigen werden in dem Wunsche, daß Professor Schumacher noch manches Jahr ungestörter Forschungs- und Lehrtätigkeit in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein möge und daß es ihm auch gelingen möge, durch eine Neuauflage seiner leider vergriffenen „Geschichte Ost- und Westpreußen" das geistige Band mit der alten Heimat enger zu knüpfen.

Gustav Wiemer, Studienrat a. D.,
Lübeck, Steinrederweg 93.

Einzelstücke der Provinzialliteratur. Die Verlagsbuchhandlung Elwert-Gräfe und Unzer, Abteilung Antiquariat, in Marburg/Lahn, hat eine Antiquariatsliste 55 herausgegeben, in der Einzelstücke der Provinzialliteratur angeboten werden. Es bietet sich für Interessenten Gelegenheit, manches gesuchte Werk über Ostpreußen, aber auch über die anderen Ostgebiete erwerben zu können. Die Liste wird kosten- und portofrei abgegeben.

„Land an der Weichsel" ist der Titel einer Heimatstunde für die Danziger und Westpreußen, die am Montag, dem 28. November von 20 bis 21 Uhr vom Süddeutschen Rundfunk gestaltet werden wird.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Land der sieben Seltenheiten

Am 3. November beging die Vereinigung heimattreuer Ost- und Westpreußen, Kreis Rendsburg, ihr einjähriges Bestehen mit einer Feierstunde und einem geselligen Beisammensein. Der große Saal des Schützenhofes war überfüllt, und viele Besucher konnten keinen Einlaß mehr finden, als der Gemischte Chor unter der Leitung von Fräulein Hofer mit „Sie sagen all', Du bist nicht schön" die Feier eröffnete. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Torreck, begrüßte Landsleute und Gäste, und dann traten sieben junge Ostpreußenmädel auf die Bühne, um in formschönen und treffenden Versen (Verfasser J. Seblei) unsere alte Heimat als das Land der sieben Seltenheiten zu preisen. Sie trugen eindrucksvolle Bilder von diesen Seltenheiten in ihren Händen, und vor den Augen der ergriffenen Zuhörer erwachten die Elche, die Kurische Nehrung, der Bernstein, die Trakehner Pferde, die über Berge rollenden Schiffe, die Johannisberger Heide als größte Forst in Preußen und schließlich als „kälteste Stadt Preußens" mit dem größten Marktplatz und dem unvergeßlichen Abstimmungsergebnis vom Juli 1920: Treuburg. Ein starker Männerchor unter Leitung von Landsmann Boxnick schloß die Feierstunde mit Liedern über Heimat und Vaterland.

Der zweite Teil stand im Zeichen der leichten Muse. Unter Leitung von Fräulein Becker ließ die Laienspielgruppe ein buntes Programm von Tänzen, Liedern, Gedichten und herzhaften mundartlichen Darbietungen abrollen, daß alle Anwesenden aus dem Staunen und Schmunzeln nicht herauskamen. Landsmann Fred Hensel riß mit seiner ungekünstelten, aber unnachahmlich humorvollen Ansage die Zuhörer zu immer neuen Lachsalven hin. Als es dann noch für billiges Geld „e Schalche Fleck" gab und die flotte Musik mit alten Schlagern selbst die Omas und Opas in drehende Bewegung versetzte, da hatte der Zauber eines echten ostpreußischen Festes jung und alt bis in die Morgenstunden hinein wieder in seinen Bann geschlagen.

In **Hamburg-Bergedorf** nahmen an der Oktober-Versammlung der dortigen Gruppe der Ost- und Westpreußen über zweihundert Landsleute teil. 58 Landsleute hatten ihre Aufnahme beantragt; sie wurden vom Vorstand als ordentliche Mitglieder bestätigt. Der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Guillaume, machte Ausführungen zu Tagesfragen. Vor allem konnte man sich über die Leistungen des Heimatchores freuen, der nun schon [illegible]zig Sänger zählt. Fräulein Kuhn trug einen Vorspruch vor, Fräulein Lukas ein Heimatgedicht und Frau Scharffetter sang „Oeck [illegible]n emoal öne Stadt". Bei den Klängen eines Akkordeons waren dann alt und jung bei Tanz und froher Unterhaltung vereint. Beitrittserklärungen sind in der Geschäftsstelle in Bergedorf, Sachsentor 13, zu haben. Der nächste Heimatabend findet am Freitag, dem 1[illegible] November, wieder in Hitschers Gesells[illegible] statt.

[illegible] **Hamburg lebenden Ostpreußen** werden zu einer Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 1. Dezember, um 19 Uhr, in das Winterhuder Fährhaus gebeten. Es werden Fragen der Organisation der in Hamburg lebenden Ostpreußen besprochen werden; auch ein unterhaltender Teil ist vorgesehen. Die Veranstaltung dient der Zusammenführung aller Landsleute in Hamburg. Da es die erste rein ostpreußische Veranstaltung in großem Rahmen ist, wird es jedem Landsmann zur Pflicht gemacht, seine Liebe zur Heimat durch sein Erscheinen zu bekunden.

Heimatkreis Lötzen. Die in Hamburg lebenden Lötzener finden sich am Dienstag, dem 6. Dezember, um 18 Uhr im Winterhuder Fährhaus zu einer Adventsfeier zusammen. Um zu sparen, wird empfohlen, Kuchen mitzubringen. Wir wollen wieder einmal fröhliche Stunden im heimatlichen Kreis der Familie Lötzen verleben. Guillaume, Kreisvertreter.

„Königsberger Dichterkreis" wurde lebendig

Zu einem Kunsterlebnis eigener Art wurde die Stunde ostpreußischer Dichtung und Musik aus der Zeit des Barock, mit welcher die Hamburger Ost- und Westpreußen im Verband der Ostvertriebenen und Flüchtlinge in Oldenburg gemeinsam mit dem Oldenburger Jugendchor (Leitung: Kurt Wiesemann) und dem Reil-Quartett seine Zuhörer in den Bann des „Königsberger Dichterkreises" um Simon Dach und den Komponisten Heinrich Albert zog. Vor den ostdeutschen und einheimischen Gästen, die den Saal der Pädagogischen Hochschule bis zum letzten Platz füllten, beschworen die einführenden und verbindenden Worte von Dr. phil. habil. Erhard Riemann des Urhebers dieser unter dem Titel „Aennchen von Tharau" stehenden Feierstunde, die feinsinnige Atmosphäre der Kürbislaube am Pregelufer. Die Dichtung Dachs und die Musik Alberts verschmolz in der kultivierten Wiedergabe der polyphonen Lieder durch den Jugendchor und dem stilvollen Musizieren des Reil-Quartetts zu intimer, besinnlicher Wirkung. Der Wechsel fünfstimmiger Chöre, schlichter Gedichte und mehrstimmiger Arien, begleitet von Spinett, Viola, Gambe, Flöte und Laute, gab den ganzen Zauber eines verinnerlichten Kulturlebens im Königsberg des 17. Jahrhunderts wieder. Wohltuend und beglückend ist uns Menschen einer aufgewühlten, hastenden Gegenwart dieser Reichtum reiner, edler Kunst. Zugleich legte dieser seltene Ausschnitt ostdeutscher Kultur beredtes Zeugnis vom deutschen Wesen Ostpreußens ab und vereinte die Menschen aus dem Osten und dem Nordwesten im Erlebnis unvergänglicher Werte. Die wertvolle Veranstaltung verdiente es, weitesten Kreisen über den örtlichen Rahmen hinaus bekannt zu werden. Hier könnte der Rundfunk durch solche Vermittlung sich den Dank aller Ostpreußen und ihrer Gastgeber erwerben. Dr. Kr.

Tausend Ostpreußen waren in Leer zusammen.

Am 29. Oktober, schon wenige Wochen nach der Gründung, veranstaltete die Ostpreußen-Kreisgruppe Leer in Leer eine große Versammlung, an der über tausend Ostpreußen teilnahmen. Fahnen, Wappen der alten Städte, Transparente und ein Ostpreußenrelief schmückten den Saal des Schützenhauses. Der Vorsitzende Werth wies darauf hin, welche Bedeutung Ostpreußen für das Reich gehabt hat. Ueber 600 000 Ostpreußen sind für ihre Heimat gefallen, ermordet worden oder in der Gefangenschaft umgekommen. Mit allen uns zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln müssen wir kämpfen, bis das uns angetane Unrecht wiedergutgemacht wird. In einer längeren Ansprache gab dann Landsmann Werth eine Darstellung der Geschichte Ostpreußens. Mit dem Mahnruf „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" schloß die Kundgebung. In ihrem Verlauf hatten auch der Oberkreisdirektor, der Bürgermeister, der Vertreter des Kreisflüchtlingsamtes und der Kreissparkassendirektor erklärt, im Rahmen des Möglichen helfen zu wollen. Ein Prolog, Gesangsvorträge und Darbietungen einer Kapelle trugen zur Ausgestaltung des Abends bei. — Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß im Februar oder März eine noch größere Kundgebung stattfinden soll.

Kreissparkasse Samland. Eine Abwicklungsstelle der genannten Sparkasse besteht zur Zeit nicht. Ich bin aber gerne bereit, den Kunden der Sparkasse private Auskünfte zu geben. Da ich über keine Mittel für Unkosten verfüge, bitte ich, den Anfragen einen Freiumschlag beizufügen. Paul Bienkowski, (24) Riese, Post Nordhastedt (Inspektor der ehemaligen Kreiskasse.

„Zu euch komme ich immer gerne"

Auch in **Nortorf** im Kreise **Rendsburg** hat sich eine Gruppe heimattreuer Ost- und Westpreußen gebildet. Bereits im März dieses Jahres gingen einige rührige Landsleute daran, die große Zahl von Ost- und Westpreußen in der Stadt und im Kirchspiel Nortorf, zu dem etwa zwanzig Dörfer gehören, zu sammeln. Das ist gut gelungen. Etwa 500 Familien und Einzelmitglieder gehören bereits der Gruppe an, und die Zahl wächst noch ständig.

Außer der Gründungsversammlung und der Kundgebung am Tag der Heimat fanden zwei größere Veranstaltungen statt. Landsmann Rückert, welcher die kulturelle Leitung der Gruppe hat, ließ die Landsleute auf beiden Heimatabenden besinnliche und heitere Stunden erleben: einen Vortragsabend, Volkstänze, Lieder und Gedichte und die Aufführung des ostpreußischen Spiels: „Die Sage vom Kanopkeberg". Anschließend wurde getanzt und gemütlich „zusammengehuckt".

Auf einer Mitgliederversammlung hielt Landsmann Dr. Kowalski einen Vortrag über die schöne ostpreußische Landschaft, der von Gedichten und Prosa von Miegel, Olfers-Batocki, Wiechert u. a. umrahmt und durchflochten war. Weitere Vorträge über Geschichte, Sprache und Bevölkerung unserer Heimat sollen folgen. Denn es ist ja notwendig, daß jeder Landsmann über diese Dinge Bescheid weiß, damit er törichten und böswilligen Ansichten über unsere Heimat entgegentreten kann.

Vor kurzem wurde eine Jugendgruppe gebildet, die sich später in mehrere Kreise teilen soll. Eine Laienspielgruppe besteht bereits. Vor allem aber soll unsere Jugend, welche die Heimat nicht mehr ganz bewußt erlebt hat, in sie zurückgeführt und mit ihr geistig verbunden werden. Die Kinder sollen von der ostpreußischen Landschaft und ihren Menschen etwas hören, sollen singen, sollen aber auch durchs holsteinische Land wandern, damit sie auch dieses kennen und seine Bewohner verstehen lernen. Nicht Gegnerschaft, sondern ein gutes Verhältnis zu unserem Gastlande und seinen Bewohnern ist unser Ziel.

Daß wir auf dem richtigen Wege sind, beweist ein Wort des Nortorfer Bürgermeisters: „Zu euch Ostpreußen komme ich immer gerne". Und es waren immer gute und starke Worte, die er uns sagte.

Neuerdings werden wöchentlich Sprechstunden abgehalten, in denen sich, soweit es dem Vorstande möglich ist, jeder Landsmann Rat und Hilfe holen kann. — Der Vorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: 1. Vors. Greinert (Lötzen), 2. Vors. Bauer (Elbing), Schriftwart Sommer (Königsberg), Kassierer Handschuck, Friedrich (Grünheide); Kulturwart Rückert (Königsberg), Beisitzer Hintzmann (Guttstadt), Handschuck, Otto, (Beynuhnen); Dr. Kowalski (Osterode). Zum erweiterten Vorstand gehören außerdem die Obleute der Stadt und der angeschlossenen Dörfer. — Dr. Wolfgang Kowalski, Schülp bei Nortorf, Kr. Rendsburg.

„Wir kamen nicht mit hohlen Köpfen!"

Auf der Mitgliederversammlung der Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen Nordost Oberfranken am 20. Oktober in **Hof** sprach der 2. Vorsitzende Oberamtsanwalt Wieczorek. Er rief seinen Landsleuten dabei ins Gedächtnis, daß die Austreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat ein schweres Verbrechen ist, und daß es unsere Pflicht ist, den Heimatgedanken stets zu pflegen und in unseren Kindern weiter zu entwickeln. Er kam dann auf unsere Wirtschaftsnöte zu sprechen, und er setzte diesem Thema die Worte voraus: „Wir kamen wohl mit leeren Händen, aber nicht mit hohlen Köpfen!" Er wies darauf hin, daß vorurteilsfrei denkende Stellen mit der erfolgreichen Konkurrenz der „Hergelaufenen" und mit der neuen Entwicklung durchaus nicht unzufrieden sind.

Herr Wieczorek führte dann weiter aus: Es gibt heute unter unseren Landsleuten leider immer noch zwei Gruppen, die wir nicht ganz haben gewinnen können. Das sind einmal die Aermsten der Armen, die meist einsam zu Hause, insbesondere in Lagerunterkünften sitzen und nicht zu unsern Veranstaltungen kommen, weil es ihnen an allem fehlt. Es gilt, all diesen Armen und auch allen kranken Personen unsere volle Liebe entgegenzubringen, ihnen zu helfen und sie zu uns zu führen, damit sie wieder Freude am Leben und das Vertrauen zum Leben zurückgewinnen. Frau Leneweit, die Gattin unseres 1. Vorsitzenden, erklärte sich sogleich bereit, nach ihren reichen Erfahrungen aus der alten Heimat auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege sich nun auch jetzt mit einem kleinen Helferstab wieder dieser schweren Aufgabe zu widmen. Dank der Rührigkeit unseres 1. Vorsitzenden Ernst Leneweit stehen für diese Aufgabe — wenn auch zunächst nur bescheidene — Mittel zur Verfügung. Der Anfang kann aus eigener Kraft gemacht werden! Dann rechnete unser nimmermüder Wieczorek mit der zweiten Gruppe ab. Das sind diejenigen Leute, die überall da, wo sie sich befinden, auch obenauf sein wollen, die nie die Not am eigenen Leibe gespürt haben und deshalb auch kein Verständnis für die Not ihrer Landsleute aufbringen können und wollen. Hier gilt es mit Vorsicht zu sondieren und verständig zu arbeiten.

Eine kurze Vorbesprechung über die Weihnachtsbetreuung schloß nach einigen in heimatlicher Eintracht verbrachten Stunden den wohlgelungenen Abend.

Ostpreußengruppe Wetzlar. Am Donnerstag, dem 1. Dezember, um 20 Uhr, findet ein gemütliches Zusammensein im Westfälischen Hof in Wetzlar, Lahnstr. 21, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Inhaltsreicher Heimatabend in Hann.-Münden

Zum dritten Heimatabend der landsmannschaftlichen Gruppe Ostpreußen des Ostlandbundes in Hann.-Münden hatten sich wiederum wohl über 300 Ostpreußen eingefunden. Auf der mit viel Mühe und Geschmack hergerichteten Bühne war eine mannshohe Karte unserer geliebten Heimatprovinz — von buntem, herbstlichem Laub allseitig umrahmt — zu sehen. Zur Rechten stand ein Schild mit der Elchschaufel, zur Linken eins mit dem Ordenskreuz. Zwischen den blauen Flußbändern und der ebenfalls blau gezeichneten Ostsee konnte man so manche vertraute Stadt als roten Punkt finden, und schnell waren die Gedanken in der Erinnerung an die heimatliche Oertlichkeit versunken.

Eröffnete der Vorsitzende, Herr Heistrath, den Abend zu fröhlichem und gemütlichem Zusammensein, so sprach er allen Anwesenden aus dem Herzen, wenn er in bewegten Worten des Landwirtschaftsrates Gerlach gedachte, der noch vor etwa vier Wochen durch Lichtbilder und Vortrag den letzten Abend besonders verschönte und dessen ganzes Sein seiner geliebten Heimat gehörte. Wir haben ihn eben zu Grabe getragen, und bei den leisen Klängen des Liedes „Ich hatt einen Kameraden" sandten wir, jeder von uns, noch einen besonderen Dank und Gruß unserem uns zu früh entrissenen Landsmann.

Das Largo von Händel, vierhändige Klavierstücke und mit Schwung und Frische von dem Ehepaar Patabel vorgetragene plattdeutsche Gedichte und humorvolle Geschichten, angekündigt von Herrn Kelmereit, leiteten zum gemütlichen Teil über, der bei Musik und Tanz noch lange währte.

Am 18. Dezember wird die landsmannschaftliche Gruppe Ostpreußen eine Weihnachtsfeier veranstalten, bei der die Kinder unserer Ostpreußen besonders bedacht werden sollen. Eine Bitte zur Mitarbeit fand so starken Widerhall, daß wir hoffen dürfen, unseren Kindern eine schöne Bescherung bereiten zu können.

Mundartliche Darbietungen

Auch der letzte Heimatabend der Landsmannschaft Ostpreußen im Bezirk Alfeld wurde zu einem vollen Erfolg. Bis auf den letzten Platz war der Saal von Scherff in Langenholzen gefüllt. Nach einleitenden Worten von Landsmann Paepcke sprach der Kreisbeauftragte Salomon. Der erst seit kurzer Zeit bestehende Chor sang recht gut einige Heimatlieder. Gedichte und gesangliche Vorträge lösten sich ab. Am meisten Begeisterung lösten jedoch die mundartlichen Darbietungen unseres Landsmannes Bruno Poddig aus, der uns auch bereits auf einer früheren Veranstaltung schöne Stunden bereitet hatte. Den Gewinn aus einer gut gelungenen Tombola wollen wir zum Ankauf von Noten für unseren Chor verwenden. Nach den Darbietungen wurde noch recht lange und ausgiebig getanzt. Den nächsten Heimatabend wollen wir in dem größten Saal von Alfeld, im „Kaiserhof", durchführen.
-ksch.

Zusammenschluß im Kreise Helmstedt

Am 22. Oktober wurde in Helmstedt die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen gegründet. Nachdem der Einberufener, Herr Groppler, früher Königsberg, die Notwendigkeit der Gründung dargelegt hatte, wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Groppler, Stellvertreter Dr. Lau, Schriftführer Becker, Kassierer Frau Fuchs. Bis zur Gründung weiterer Ortsgruppen im Kreis soll die Gruppe in Helmstedt das „Sammelbecken" sein. An jedem Sonnabend nach dem 1. eines jeden Monats finden im Gasthof „Zum Engel" Treffen statt, das erste Mal schon am 5. November (mit einem Fleckessen verbunden) um 20 Uhr. Dr. Lau betonte dann in seinen Ausführungen, daß allein die siebenhundertjährige Geschichte unserer Provinz uns ein Recht auf unsere Heimat gibt. — Es folgte ein gemütliches Beisammensein.

320 Mitglieder in Höxter

Zwei Ostpreußen, Max Kumetat und Cornelius Ancker, kamen 1947 auf den Gedanken, alle in Höxter wohnenden Ostpreußen zusammenzuschließen; es wurde ein Verein heimattreuer Ostpreußen gegründet. Nachdem im Frühjahr 1948 der erste Vorsitzende Max Kumetat gestorben war, wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Erich Dreves, 2. Vorsitzender Cornelius Ancker, Schriftführer Richard Wyborny, Kassierer Fritz Berger, Kassenprüfer Richard Rogalski und Hans Neumann. Die Mitgliederzahl beträgt 320. Die Versammlungen finden wie bisher an jedem ersten Donnerstag im Monat im Hotel Deutsches Haus statt. Immer wieder wird etwas neues geboten. So hatte der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur- und Bruchtumspflege, Hans Onischke, auch für die Oktoberversammlung mit Liebe und Sorgfalt eine Vortragsfolge zusammengestellt. Ein Sinnspruch, „Herbst in Ostpreußen", „Gruß an die Heimat", „Sommernacht", „Auguste", zwei Musikstücke der Hauskapelle, dargeboten von Geschke und Tschechni, und Lieder des Gemischten Chors unter Leitung von Hans Onischke bereiteten allen Anwesenden schöne Stunden. Natürlich folgte dann auch noch der Tanz.

Ostpreußengruppe Hilden wirbt 22 Bezieher

Am 21. Oktober fand in Hilden (Rheinland) im Hotel Rheinischer Hof die Gründung der Ostpreußengruppe Hilden statt, zu der etwa 140 Landsleute erschienen waren. Der Einberufer der Versammlung, Landsmann Heinz Czerlinski, sprach über Zweck und Ziel der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse. In den Vorstand wurden gewählt Heinz Czerlinski einstimmig als Vorsitzender, Wilhelm Morenga als Schriftführer und Paul Luhnau als Kulturwart. In der Schlußansprache betonte der Vorsitzende unseren unbedingten Glauben auf das Recht an unsere Heimat. Es konnten 22 neue Bezieher unseres Heimatblattes geworben werden. Die nächste Zusammenkunft findet am 25. November im Hotel Rheinischer Hof, Benrather Str. 44, statt. Der Dezember bringt keine Zusammenkünfte, da in diesem Monat die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen zu Hilden mehrere Weihnachtsfeiern durchführt.

Ostpreußenwerk A.G. Die Angehörigen des ehemaligen Ostpreußenwerkes sind in einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und stehen durch das Mitteilungsblatt „Die Sammelschiene" miteinander in Verbindung. Meldungen sind zu richten an Karl Thilo, Hamburg-Volksdorf, Dieckkamp 45.

Ostpreußen in Frankfurt recht aktiv

Nachdem seit einigen Monaten der landsmannschaftliche Zusammenschluß der Ostpreußen und ihrer westpreußischen Schicksalsgefährten in Frankfurt und der dazu gehörenden Farbenstadt Höchst an Umfang und innerer Festigung ständig zugenommen hatte, erschien es angebracht, ihm die für eine nach außen gerichtete Betätigung geeignetere Form eines eingetragenen Vereins zu geben. Die für diesen Zweck von einigen Landsleuten ausgearbeiteten Satzungen wurden am 5. November in einer von mehr als 800 im Stadtgebiet von Frankfurt wohnenden Ost- und Westpreußen besuchten Gründungsversammlung im Kasino des zwischen Frankfurt und Höchst gelegenen Eisenbahnausbesserungswerks Nied von den Landsleuten gutgeheißen. Anschließend wurde für den neuen Zusammenschluß, der als „Verein der Ost- und Westpreußen in Frankfurt/M e. V." firmiert, ein Vorstand gewählt, dessen Vorsitzender Bundesbahnrat Kuno Mohr aus Königsberg ist. Zu den ideellen landsmannschaftlichen Aufgaben der Pflege heimatlicher Tradition und Kultur übernimmt der Verein auch die Wahrung von Interessen materieller Art seiner Mitglieder. Er wird in dieser Beziehung eng zusammenarbeiten mit den gleichgerichteten Frankfurter Organisationen der Schlesier, Pommern, Ostbrandenburger und Grenzmärker und der Sudetendeutschen sowie dem Kreisverband der Heimatvertriebenen.

Im Anschluß an die Gründungsversammlung fand nach getaner Arbeit ein geselliges Beisammensein statt, dessen fröhlicher Verlauf der ungebrochenen Lebensfreude der Landsleute das beste Zeugnis ausstellte. Sogar ein 86jähriges Tantchen, das Fluchtstrapazen und andere Nöte überstanden hat, nahm munter an dem Vergnügen teil. Uebrigens bewies die Anzeigenseite des Einladungsschreibens, daß wieder einige altbekannte ostpreußische und Danziger Firmen am neuen Ort Fuß gefaßt haben. mw.

Ein Ostpreußen-Treffen in Augsburg

Der Verband heimattreuer Ostpreußen in Bayern veranstaltete am 23. Oktober im Ludwigsbau in Augsburg sein erstes größeres Heimattreffen. Der festlich geschmückte Saal konnte die erschienenen Landsleute kaum aufnehmen, so daß noch Nebenräume freigemacht werden mußten. Die mit viel Liebe und Mühe vorbereitete Feierstunde brachte Gedichte, gemeinsam gesungene Heimatlieder und Musikstücke. Der Kreisvertreter R. Böhm begrüßte die Landsleute und die Vertreter der Behörden und der Vertriebenen-Organisationen.

Dann machte die Gründerin des Verbandes, Frau Hildegard Hinz, längere Ausführungen. Sie sprach davon, daß es uns erst jetzt richtig zum Bewußtsein kommt, was uns unsere Heimat bedeutet hat. „Gebt uns die Heimat wieder frei!", das ist unser Ruf. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine der ersten Voraussetzungen ein fester Zusammenschluß. Zum Schluß erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen zum Gedenken an die Toten. Als Vertreter der Stadtverwaltung führte Stadtrat Senefelder aus, daß die Behöredn bemüht sind, den Heimatvertriebenen zu helfen, daß sie aber von den Beschlüssen der Bundesregierung abhängig sind. Herr Klytta von der Union der Heimatvertriebenen betonte, daß der Wohnungsbau unverzüglich durch Beschlüsse der Bundesregierung vorangetrieben werden müsse, ebenso der gerechte Lastenausgleich. Er erzählte weiter von der Heimatliebe eines alten Mütterchens aus Ostpreußen, das am Tag der Heimat zu Fuß einen weiten Weg gemacht hatte, um mit ihren Landsleuten zusammen der Toten und der Heimat zu gedenken. „Land der dunklen Wälder" und „Aennchen von Tharau" leiteten zu dem gemütlichen Teil über, für dessen Ausgestaltung der Bezirksgeschäftsführer Fritz Loos, Schwaben, und der Kreisvertreter von Augsburg, Rudi Böhm, gesorgt hatten. Es war ein gelungenes Treffen, das allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. L. H.

Ein neuer Zusammenschluß in Oberfranken

Durch eine Zeitungsanzeige und einige Plakate hatte Dr. Luft, Lötzen, die im Kreise Münchberg in Oberfranken wohnenden Ost- und Westpreußen zu einer ersten Versammlung in der Kreisstadt aufgefordert. Da die Ostpreußen im Land zwischen Fichtelgebirge und Frankenwald nur ganz vereinzelt in den Dörfern wohnen, war auf etwa zwanzig bis dreißig Besucher gerechnet worden. Wie erstaunten wir aber, als das Versammlungszimmer die Gäste nicht fassen konnte. Es mußte deshalb in aller Eile ein größerer Raum beschafft werden. Auch der war nach kurzer Zeit zu klein. Etwa 120 Landsleute waren erschienen. Vertreter der sudetendeutschen und der schlesischen Landsmannschaft waren geladen worden und erschienen und brachten den Ost- und Westpreußen ihre Glückwünsche zur Gründung der neuen Gruppe. Nach längeren Ausführungen über Sinn und Aufgabe der Landsmannschaften, die Dr. Luft gab, konstituierte sich die neue Kreisgruppe und wählte zum 1. Vorsitzenden Stadtbaumeister Bormann, zum 2. Vorsitzenden Rechtsanwalt Groddek und zur Schriftführerin Fräulein Simon. Für Mitte November wurde eine zweite Versammlung in Münchberg festgesetzt. Es wurde jeder ostpreußischen Familie der dringende Rat gegeben, die Zeitung „Wir Ostpreußen" zu bestellen.

Frau Regine Bukowski, früher Ortelsburg, Ostpreußen, Yorkstraße 41, beging am 11. November ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Ida Jandt in Oldenburg i. O., Dobbenstraße 21. Alle Verwandten und Bekannten werden herzlich gegrüßt.

Bank der Ostpr. Landschaft bittet um Anschriften

Alle Ostpreußen, die ihre Wertpapiere der Bank der Ostpreußischen Landschaft zur Aufbewahrung übergeben hatten, wollen im eigenen Interesse zur rechtzeitigen Wahrnehmung ihrer Rechte aus ihrem Wertpapierbesitz auf Grund des Wertpapierbereinigungsgesetzes bzw. der 35. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz ihre jetzige Anschrift unverzüglich dem Treuhänder des Vermögens aller in die britische Zone ausgewichenen Landschaftlichen Banken, Lüneburg, Bardowickerstraße 6, mitteilen.

Gesuchte Anschriften. Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen sucht folgende Anschriften: 1. Ausweichstelle des Königsberger Amtsgerichts, 2. Lebensversicherungs-Gesellschaft Volksfürsorge, Königsberg, Otto-Braun-Haus. Zuschriften erbeten an Frau Edith Löscher, Bisingen (Hohenzollern), Bahnhofstraße, bei Pflumm, und an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8. Weiter wird gesucht die Anschrift des Bestattungsvereins der evangelischen Kirchengemeinden, Königsberg, Poststr. Zuschriften erbeten an Herrn Kurt Klewe, (20a) Woltershausen über Alfeld-Leine, und an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wie Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis: 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit. Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29 31. Auflage 37 000,

Suchanzeigen

Oskar Angstein, Berta Angstein geb. Freitag, u. Tochter **Charlotte Angstein** aus Königsberg, Hinter Roßgarten 55. Nachr. erb. Meta Schöppenthau, geb. Angstein, fr. Niedersee/Ostpr., jetzt (21a) Hardehausen, Kr. Warburg (Westfalen).

Frau Hulda Arendt, geb. 18. 5. 81, wohnh. in Mühlenfeld bei Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil. Am 29. 7. 45 vom Kreiskrankenhaus Lauenburg kommend, in Berlin in einem Auffanglager Nähe des Stettiner Bahnhofs registriert worden. Von da ab fehlt jede Spur. Schicksal der Vermißten? Nachr. erb. Albert Arendt, (16) Vöhl/Edersee, Kr. Frankenberg-Eder.

Augschun, Georg und **Margarete,** geb. Haase, Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, Apothekenbesitzer, letzter Aufenthalt Barth/Ostsee. Welche ostpr. Frau hat in Barth 1945 Stud.-Rat Gadow vom Tode meines Vaters in Stettin Mitteil. gemacht? Wer weiß etwas über meine Mutter? Nachr. erb. Dr. G. Augschun, Bund d. Heimatvertr., Segeberg/Holst., Oldesloer Str. 39.

Artur Bagowsky, geb. 10. 9. 02 in Gudwallen, Kreis Darkehmen, Postbeamt. in Lötzen, Bismarckstr. 17, Unteroffizier, l. Feldpn. 172 73 B, l. Nachr. v. 14. 3. 1945 a. d. R. Heiligenbeil. Von Balga abgesetzt am 28. 3. 45 m. 2 Feldwebel auf selbstgem. Boot in Richtg. Pillau, dort nicht mehr zusammen gewesen. B. soll durch Paktreffer gefallen sein. Nachr. erb. Frau Margarete Bagowsky geb. Bluhm, (24) Pinneberg bei Hamburg, Thesdorf, Im Düpen 2.

Georg Bastian, Gefr., geb. 24. 9. 22, Heiligenbeil/Ostpr., Feldpost-Nr. 14 443, Schw. Art.-Ers.-Abt. mot. 37, ausgeb. Kraftfahr.-Ers.-Batl. Zinten/Ostpr., seit Jan. 43 vermißt bei Stalingrad, Südabschn. Welcher Rußland-Heimkehrer k. Nachr. geben? Fr. Betty Bastian, Lachendorf, Kr. Celle, Ackerstr. 6.

Paul Baß, geb. 5. 8. 97. **Erwin Baß,** geb. 12. 2. 28, aus Almenhausen, Kr. Pr.-Eylau. Sind 1945 von den Russen verschl. worden. Nachr. erb. Frau Magdal. Filipzik, Garlstorf, üb. Winsen (Luhe).

Anna Bernotat, Insterburg, Calvinstr. 14, geb. 8. 7. 91, Witwe des Postinspektors u. Oblt. d. L. Mathes Bernotat. Letzte Nachricht erhielt ich im Felde aus Königsberg/Pr. am 8. 1. 1945. Nachr. erb. Alfred Bernotat, Jembke 1a über Fallersleben.

Gisela Bleise, geb. Schirrmacher, geb. 17. 3. 21, aus Könisberg/Pr., Dürerstr. 46. Von Frauenburg/Ostpr. über Mohrungen u. Bartenstein n. Rußland verschleppt. Ausk. über ihr Schicksal erb. C. Bleise, Rehburg-Stadt bei Hannover, Molkerei.

Hans Bloeg, geb. 15. 10. 18 in Königsberg/Pr., wohnhaft Kbg./Pr., Rippenstr. 33, letzte Anschrift 2. Pz.-Ers.- u. Ausb.-Abt. 10 Zinten. Ab Ende Jan. eingesetzt im Raum Braunsberg/Heiligenbeil, wurde Mitte April 1945 bei der Gen.-Komp. d. Ers.-Abt. in Gr. Glieniche erwartet, wohin er von einem Lazarett überwiesen worden war. Nachr. erb. Frau Luise Bloeg, (16) Schorbach üb. Treysa-Land Nr. 82.

Bohn, Auguste, geb. Kniepert, Wwe., geb. 30. 3. 74, aus Rhein (Ostpr.). Anfang Febr. 45 auf der Flucht bis zur Frischen Nehrung gekommen und dann evtl. bis Danzig. Nachr. erb. Otto Bohn, (24a) Hamburg - FU, Niedernstegen 15/1.

Erwin Boldt, geb. 14. 4. 39 in Seeben (Pr.-Eylau), zuletzt wohnh. in Bekoorten (Pr.-Eylau) verunglückte auf der Flucht in Canditten (Landsberg/Ostpr.), wurde in das Lazarett Blumstein (Kr. Heiligenbeil) eingeliefert. Welch. Arzt od. Soldat od. Zivilperson kann Auskunft geben? Zuschr. erb. Hildegard Boldt, (22a) Niederaußem, Kr. Bergheim / Erft, Hauptstr. 30, b. Fam. W. Siepen.

Julius Boehnke, geb. 23. 4. 1882, Obersteuerinsp. am Finanzamt Ebenrode, später Wehlau. Am 10. Febr. 1945 in Pr.-Eylau verschleppt; zusammen mit Herrn Kniep aus Eydtkau, zul. Kreisbauernschaft Pr.-Eylau. Nachr. erb. Dr. Boehnke, Ruhpolding-Obb.

Frieda Bollgehn geb. Pluschke aus Rauschen, Kr. Samland, oder Angehörige. **Frau Marie Butzke** geb. Zink aus Cranz/Ostpr., Wikingerstr. 34. Im Febr. 45 von den Russen verschleppt, nach Schloßberg oder Labiau. Nachr. erb. Margarete Butzke geb. Meier, fr. Cranz/Ostpr., jetzt (14b) Zwerenberg, Kreis Calw-Württemberg.

Borchert, Berta, geb. Saalmann, Hauptlehrerswitwe, geb. 17. 1. 69, **Gertrud B.,** geb. 26. 1. 01, **Maria B.,** geb. 1. 1. 07. Letzte Wohnung Allenstein, Hitlerallee 23. Angebl. Jan. 45 in ihrer Wohnung ermordet aufgefund. Nachr. erb. Berta Borchert, Warburg/Westf., Marktstr. 8.

Boseck, Albert, geb. 3. 9. 92, zul. wohn. Mertenheim, Kr. Lötzen, wurde auf der Flucht in Braunsberg am 12. 2. 45 mit and. Eisenbahnern zur Wehrmacht eingez. Nachricht erb. Anna Boseck, geb. Lasogga, (16) Kälte-Waldeck, Bezirk Kassel.

Robert Böttcher, Königsberg/Pr., Sperlingsweg 13, geb. 31. 3. 92. Zuletzt tätig: Heeres-Zeugamt, Rothenstein, Waffenwerkstatt. Nachricht erbittet: R. Böttcher, Hannover - Kleefeld, Dohmeiersweg 11 III.

Auguste Brachvogel, geb. Oppermann, geb. 24. 2. 1860, Königsberg, Weidendamm 43, August 44 total ausgebombt, nach Pr.-Eylau, Altersheim, evakuiert. Letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Frau Käthe Brachvogel, geb. Weller, Schloß Hasselburg bei Neustadt, Holstein, fr. Königsberg, Hansaring 61.

Hermann David, geb. 11. 7. 06, **Charlotte David** geb. Meyer, geb. 16. 9. 07, wohnh. in Klein-Heide bei Neuhausen, Kr. Samland-Ostpr. Nachr. erb. Elly May geb. Meyer, Groß-Lobke üb. Lehrte, bei Hildesheim.

Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben. **Bruno Dumschat,** Gefreiter, geb. 30. 6. 25, vom Pi.Ers.Batl. I Königsberg-Pr., Kalthof? Im Juni 1945 im Gefangenenlager Tilsit gesehen worden. Heimatanschr. Luisenberg, Kreis Insterburg. Nachr. erb. Gustav Dumschat, (24b) Ost-Schnatebüll, Post Leck.

Otto Dulisch, Justizinsp., aus Allenstein/Ostpr., Sandgasse 1a, zuletzt besuchs- u. erholungshalber in Kleisack b. Rothfließ/Ostpr. wohnhaft gewesen. Nachr. erb. Agnes Marx, geb. Dulisch, früh. Allenstein/Ostpr., Sandgasse 1a, jetzt Bütlingen, Kr. Lüneburg.

Fanslau, Julius, geb. 7. 8. 82, aus Seegertswalde, Post Maldeuten, Kr. Mohrungen, wurde Febr. 45 v. Russen verschleppt. Kam ins Lager Bialystock. Nachr. erbitt. Fr. Meta Laupichler, (24b) Schleswig, Lolluß 81.

Gustav Ferner, fr. Königsberg-Ostpr., Liesentstr. 1, und **Hermann Ferner,** Königsberg, Vorderlomse 36. Auch alle Bekannten wollen sich melden. Otto Ferner, fr. Königsberg, Oberlaak 28, jetzt Waltendorf (13a), **Welkenberg, Kr. Boden, NDB.**

Wir bitten, die Suchanzeigen aufmerksam zu lesen, und wo über den Verbleib eines Landsmannes irgend etwas bekannt ist, dieses dem Suchenden gleich mitzuteilen

Fischer, Maria, geb. Küssner, zul. wohnh. Tilsit, Grünwalderstr. 7. Nachr. erb. Karl Fischer, Hohenhütten üb. Preetz/Holstein, Kreis Plön (24b).

Frau Frieda Gehrke, geb. Matthes Bäuerin aus Drojental, Kr. Insterburg, geb. 27. 1. 03 in Mossin, Kr. Schlochau. Zul. gesehen am 26. 1. 45 auf d. Treck 8 km östl. Königsberg. Der Treck hat unter russ. Beschuß gelegen. Wer von d. ostpr. Landsleuten kann über die Vermißte oder Verschleppte Auskunft geben? Nachr. erbittet Paul Gehrke, Afferde b. Hameln (Weser), Bezirk Hannover, Nelkenstraße 148.

Gerlach, Luise, geb. Chudzian, geb. 30. 6. 67 in Walisko, Kr. Johannisburg. Zul. wohnh. in Kolbitz (Czyperken), Kr. Johannisburg. Soll sich in d. Nähe Insterburgs aufhalten. Nachr. erb. Emilie Karpinski, geb. Gerlach, Buer-Resse/Westf., Wiesenstr. 7.

Hallmann, Kurt, geb. 28. 3. 23, aus Heilsberg/Ostpr., Brunnenstr. 9. Welch. Rußlandheimkehrer weiß etwas v. meinem Sohn, wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Fr. Barbara Hallmann, (22c) Neuhaus üb. Hellenthal/Eifel.

Elbinger! Hartge, Hans Hermann, Luftwaffenhelf., schw. Batt. 214-Elbing, Serpiner Weg, Lager III Flak D, geb. 1. 5. 28. Er wurde nach Aufgabe d. Batteriestellung bei den Kämpfen in Elbing verwundet in ein dort. Lazarett gebracht. Nachr. erb. Dr. Hartge, Hannover, Schneiderbergstr. 25b, früher Bromberg.

Hasenbein, Gerhard, geb. 29. 9. 29 zu Insterburg, zul. wohnhaft Königsberg/Pr., Nikolaistr. 17. Anfang März 45 von Pillau aus mit der Med. Univers.-Klinik verschifft. Nachr. erb. Willy Hasenbein, Essen-West, Heimatdank 16.

Frau Herbst, Neustettin, Bahnhofstr. 23. **Frau Matz,** Friedeberg I. Iser-Gebirge, Marktstr. 10 od. 11. Nachr. erb. Julius Erler, Adenstedt, Peine, Bruder der im Lager bei Insterburg verstorb. Frau Elise Mallien, früher Königsberg, Preyler Weg 5.

Else Hinz geb. Hohmann, 43 Jahre alt, gebürtig aus Schönmoor, Kr. Elbing, zuletzt wohnh. in Neumark, Kreis Pr.-Holland, Bäuerin, mit Kindern. Nachr. erb. Kuhn, Pottenhausen 19, Post Lage (Lippe) (21a).

Rudolf Heinrich, Gefr., aus Lyck, Ostpr., ehem. Panzersoldat der Feldpostn. 15085. Wer war mit meinem Sohn bei den Kämpfen bei Eydkau und Wolkowischk (Ostpr.) am 8. u. 9. August 1944 zusammen, und wer kann mir darüber Auskunft geben. Rudolf Heinrich, Bad Gandersheim/Harz, Ratskeller am Markt.

Heisel, Rudolf, Bauer, aus Kalmelau, Kr. Gumbinnen, geb. 27. 2. 02, **Gertrud Heisel,** geb. Trilling, und 3 Kinder, **Mattes Heisel,** geb. 23. 9. 70, **Emma Heisel,** geb. Kammer, geb. 12. 4. 78, alle Januar 45 in Haasenberg, Kreis Osterode, sollen am 19. 1. 45 nach Osterode gefahren sein. Alte Kameraden, wo steckt ihr? Nachricht erb. Max Heisel, Lehrer, (16) Nenterode üb. Homberg, Bezirk Kassel.

Wer aus Erlenfließ oder **Liebenfelde/Ostpr.,** Kr. Labiau bzw. Umgeb. kann mir Nachricht gebei über meine Frau **Meta Hinz,** geb. am 4. 4. 97, aus Erlenfließ. Nachr. erb. Paul Hinz aus Erlenfließ, jetzt (24a) Hamburg 4, Wilhelmplatz 3.

Paul-Gerhard Hildebrandt, geb. 5. 9. 30, wohnhaft Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland/Ostpr. Im Febr. 1945 von Russen verschleppt. Letzte Nachr. v. Sammellager in Mohrungen/Ostpr. Nachr. erb. Erich Hildebrandt, (23) Lintorf, Kreis Wittlage, Bez. Osnabrück.

Heimkehrer oder deren Angehörige! Werner Höfert, geb. 23. 1. 27 zu Ortelsburg, Gren., 3. Komp. Führernachwuchsschule für Inf., Potsdam, zuletzt gesehen Anfang Juli 45 Gef.-Sammellager Posen. Nachricht erb. Friedrich Höfert, (20a) Bevensen, Bäckergang 4.

Achtung! Schüddelkau! Jahn, Paul, geb. 18. 9. 89, wohn. Petershagen, Kr. Gr.-Werder, wurde am 29. 3. 45 v. Schüddelkau b. Danzig mit mehreren Ostpreußen abtransportiert. Nachr. erb. Fr. Meta Jahn, (13b) Weßling, Herrschingerstr. 17.

Otto John, Obersteuerinsp. beim OFPräs. Königsberg/Pr., aus Königsberg/Pr., Vogelweide 12, zuletzt Volkssturm Königsberg/Pr., Feldp.-Nr. 36 100 A.Z. Nachr. erb. Günter John, (20a), Celle, Landgestütstr. 4.

Suchanzeigen.

Jonischeit, Rudi, Uffz., geb. 19. 8. 23, Kbg./Pr. Letzte Feldp.-Nr. 41 440. Letzter Einsatz u. letzte Nachricht im Januar 45 aus den Karpathen. **Heinz**, geb. 14. 10. 26, Kbg./Pr. Letzte Feldp.-Nr. 48 682. Letzte Nachr. Jan. 45 aus Ungarn, soll aber am 8. 5. 45 in der Gegend Reichenbach/Sudetenland gewesen sein. Nachr. erb. Frau Erna Sedulat, verw. Jonischeit, (16) Darmstadt, Bedürfnisanstalt am Schloß.

Emil Jokuteit, geb. 30. 1. 99, wohnort Bäuerlich Nauszeden, Kreis Tilsit-Ragnit, und **Anna** Sedat geb. Jokuteit, geb. 8. 7. 1887, Wohnort Szupken, Kreis Tilsit-Ragnit, von Frau v. Stein, Grasnitzin in Reelsen bei Bad Driburg (21a).

Edeltraut Jordan, geb. 22. 1. 17, u. Sohn Hans-Jürgen, geb. 17. 2. 40, letzter Wohnort Königsberg/Pr., Hans-Sagan-Str. 132, zuletzt ges. Königsberg, 23. 1. 45, mit Handschlitten, den Jungen darauf, u. einer Frau, wollten nach Pillau. Familie Plupink, zuletzt evak. in Schmauck. Nachr. erb. Otto Jordan, Budberg 3 (22a), Kr. Moers, Niederrhein.

Georg Kaul, geb. 17. 5. 03, aus Königsberg, Kalthöfschestraße 37b, kaufm. Angest. bei Witt u. Svensen, war b. Volkssturm-Batl. I, Liebe, Feldp.-Nr. 65 951 F/Z, im Jan. 1945 im Raum Tilsit-Ragnit. Nachricht erb. P. Königstein, (23) Neu-Barstede, Kr. Aurich.

Richard Kelputh, Buchdruckmeister, Königsberg/Pr., Kuplitzerstr. 4, zuletzt gesehen in Pr.-Eylau November 1944. **A. Domscheit u. Frau**, Königsberg, Friedmannstraße 1. **Frau Charlotte Burck**, geb. Domscheit, Königs-Ponarth, **Frau Clara Wohlgefahrt**, geb. Domscheit, Allenstein. Nachricht erb. Joseph Riediger, fr. Königsberg, Friedmannstraße 42, jetzt München 13, Elisabethstraße 44 II.

Erika Kiwitt, Elbing/Westpr., Holzstraße 5a. Febr. 1945 von Russen verschleppt. Nachricht erb. Joh. Kiwitt, Bevern b. Barmstedt, Kr. Pinneberg/Holstein.

Klein, Emma, geb. 25. 11. 05 in Waropönen, Kr. Pillkallen, fr. wohn. Gerduanehöfchen, Kreis Gerdauen. Kam mit 4 Kindern bis Stolp, wurde dann von Russen verschleppt. Kinder sind seit Okt. 47 bei mir. Nachr. erb. Karl Klein, Tosterglope üb. Dahlenburg, Kr. Lüneburg.

Komm, Gerhard, geb. 25. 5. 23 in Königsberg, Soldat, Truppenübungspl. Stablak/Ostpr. Letzte Nachricht Dez. 44. **Komm, Helmut**, geb. 13. 8. 25 in Königsberg, war SS.-Mann, zuletzt Truppenübungsplatz Grafenwöhr/Bayern. Letzte Nachricht Juni 44. Früh. Adresse, Königsberg/Pr., Sternwartstr. 48. Nachr. erb. Heinrich Komm, (17b) Aichen, Kr. Waldshut/Baden.

Krack, Charlotte, Bankbeamtin, Giroverb. Königsberg/Pr., wohnhaft Kbg., Hochmeisterstraße 5. Nachr. erb. Familie Hoenicke, (24a) Cuxhaven, Catharinenstr. 4.

Walter Krell, geb. 11. 6. 01, aus Königsberg, Goltzallee 13. Wurde am 25. 1. 45 dem Volkssturm als Kraftfahrer zugeteilt. Nachr. erb. Frau Luise Krell, Friederikenthal über Lütjenburg, Kreis Plön.

Wilhelm Krieger, geb. 26. 9. 91, Hauptlehrer, aus Gr.-Borken, Kr. Ortelsburg, ist per Treck bis Stolp/Pomm. geflüchtet. 6. 3. 45 von Russen versprengt, wahrscheinlich bis Danzig entkomm., möglicherw. ins Lager Graudenz gebracht. Nachr. erb. Frau Erna Krieger, (24) Kl.-Rönnau b. Bad Segeberg/Holst.

Krohn, Gerhard, geb. 29. 1. 18, Obergefr. b. Stabe Feldp.-Nr. 10 379. Zul. verwundet in Pillau verladen, soll noch in Königsb. gesehen sein. Nachr. erb. Frau Helene Krohn, (23) Osterholz-Scharmbeck-Buschhausen.

Hermann Kühlewindt, Fotogr., aus Königsberg/Pr., Vorst.-Langg. 39, geb. 8. 7. 96, zuletzt gesehen Lager Rothenstein u. Gerichtsgefängnis Händelstr. Nachr. erb. Eugen Kühlewindt, jetzt (13a) Ansbach/Mfr., Schalkhäuserstr. 76

Gustav Lange, geb. 27. 10. 60, aus Insterburg, zuletzt Gilgenburg im Volksdeutschen Umsiedlungslager Richthofen, Baracke 7, Zimmer 6. (Leiter des Lagers war Direktor Eisermann.) Letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Albert Klein, Lokf. a. D., Kiefersfelden/Obb., Postfach 16. Früher Insterburg, Salzburgerstr. 5.

Frau Luise Lehmann, geb. Braese, geb. 4. 1. 1907 in Königsberg, zuletzt wohnh. Königsberg, Auerswaldstr. 5, wird gesucht v. Hedwig Stutz, geb. Braese, jetzt (16) Wetzlar/Lahn, Gabelsbergerstr. 52b.

Fritz Lengies, geb. 3. 6. 28 in Lompönen, Kr. Tilsit-Ragnit. Bis Okt. 1946 bei der Feuerwehr in Tilsit. Von den Russen geholt, bis Juni 1947 im Gerichtsgefängnis in Königsberg festgehalten. Dann vermutlich nach Moskau transportiert. Nachr. erb. Herta Lengies, Osthofen bei Worms, Zimmerstraße 11 (Rheinhessen).

Liedtke, Andreas, Inh. des Hotels „Zum Gardestern" in Osterode. Als Wachtm. bei d. 1. Heimatfuhrparkkol. I in Königsberg/Pr. in russ. Gefangensch. gekommen. Zuletzt ges. am 10. 5. 45 Bhf. Insterburg beim Verladen in einen Gef.-Transport, welcher in die Gegend von Tobolsk/Sib. (oder Baikalsee) ging. Nachr. erb. Frau Lucie Liedtke, Plön / Holstein, Langestr. 12.

Kurt Lörchner, geb. 11. 7. 1914 in Georgenheide, Kreis Elchniederung/Ostpr. Letzte Anschrift Flieger K. L. 6 Komp., Fliegerhorst Neukuhren/Ostpr. Im Dezember 1944 angebl. nach Posen versetzt. Wäre auch dankbar f. Meldungen von denen, die Angehörige bzw. Bekannte bei betreff. Formation hatten. Nachr. erb. Fritz Lörchner, Lengerich-Wechte 3, Westf.

Dr. Werner Ludewig, Dipl.-Landw., geb. 10. 8. 02 in Vieselbach/Thür., wohnhaft in Königsberg/Pr., zul. Schütze in einer MG.-Komp., Feldp.-Nr. 15 112 D, Postleitstelle Landsberg/Ostpr. Einheit wurde am 22. 1. 45 bei Liebemühl/Ostpr. in kl. Gruppen aufgeteilt. Nachr. erbet. an Frau Erna Ludewig, Weilburg/Lahn, Goethestr. 16.

Liedtke, Otto, Fleischermst., geb. 16. 1. 95, und **Erich**, auch Fleischermst., geb. 17. 11. 1900, beide zul. Königsberg/Pr., Domnaustr. 23, wohnhaft und in Seckenburg, Kr. Niederung/Ostpr., geboren. Nachr. erb. Ernst Liedtke, geb. 20. 9. 97, fr. Labiau, jetzt Schmoel (Holst.), Post Schönberg-Land.

Richard Mattern, Fleischermeister aus Gumbinnen. War bei einer Schlachterkomp. in Erkner bei Berlin. Nachricht erbittet Otto Mattern Bremen-Blumenthal, Barenplate 17 f.

Meyer, Hans, Kfm., Königsberg/Pr., Hagenstr. 57, Fischgesch., zuletzt ges. Mai 45 in Mandeln. Wird gesucht von Fr. Lotte Meyer, Zuschr. erb. Gerda Katins, (24b) Neumünster, Meßtorffweg.

Neumann, Fritz, Königsberg/Pr., Flottwellstr. 13. Er war in Kbg. b. Volkssturm u. ist am 7. 4. 45 noch im Hause Flottwellstr. 18 gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Gertrude Neumann, (14b) Harthausen-Scheer, Post Winterlingen.

August Oelmann, Betr.-Ing., geb. 16. 9. 91, Flensburg, wohnhaft gew. Königsberg/Pr., Beekstr. 25. Wurde am 8. 4. 45 am Landes-Arbeitsamt Königsberg, Beethovenstr., schwerverwundet, kam ins Lazarett. Nachr. erb. Frau Charlotte Oelmann, (24a) Lübeck, Schwertauer Allee 91 III.

Hans-Joachim Oelmann, Gefr., geb. 8. 4. 25 Königsberg/Pr., Heimatanschrift Königsberg, Beekstr. 25, letzte Feldp.-Nr. 34 734 E. Er befand sich am 13. 1. 45 auf der Fahrt v. Lötzen/Ostpr. nach Grajewo/Pol., wo seine Einheit (Füs.-Rgt.) bis Dez. 44 geleg. hat. Nachr. erb. Frau Charlotte Oelmann, (24a) Lübeck, Schwertauer Allee 91 III.

Konrad Pahlke, geb. 18. II. 1931, aus Hochlindenberg, Kreis Gerdauen. War von Mai 45 bis Sommer 47 im Lager Kalgen bei Königsberg. Wollte damals nach Litauen fliehen. Nachr. erb. an Lehrer Konr. Pahlke, (23) Ockenhausen bei Remels, Kr. Leer.

Passlack, Fritz, geb. 10. 6. 94 in Sensburg, Pol.-Hauptwachtmeist. in Allenstein, wurde Juni 45 von den Russen in Bruchwalde/Ostpr. gefunden u. abgeholt, seit dieser Zeit verschollen. Wer war mit ihm im Lager zusammen? Nachr. erb. Berta Passlack, Milspe/Westfalen, Heilenbeckerstr. 30.

Max Perbandt, Landwirt, geb. 2. 10. 93. Wohnhaft Meisterfelde, Kreis Rastenburg, beim Volkssturm in Königsberg im April 45 in Gef. gekommen. Nachricht erb. Frau Frieda Perbandt, (24b) Padenstedt üb. Neumünster/Holstein.

Auguste Petter, geb. 21. 6. 78, aus Almenhausen, Kr. Pr.-Eylau. Wer kennt ihr weiteres Schicksal? Nachr. erb. Fritz Petter, (20b) Glentorf üb. Braunschweig.

Frau Marie Petzelberger geb. Grichskat, **Margarete Petzelberger**, beide Insterburg, Hindenburgstr. 3, **Frau Helene Budning** geb. Petzelberger, Allenstein/Schloß, **Frau Gertrud Haase** geb. Petzelberger, Roslau bei Dessau. Nachr. erb. Frau Dr. Helene Thimm, Datteln/Westf., Südring 272.

Ploducks, Horst, geb. 16. 5. 25, aus Königsberg/Pr., Kunckelstr. 22. Letzte Nachr. v. Aug. 44 von russ. Front, Mittelabschn., Feldpost-Nr. 21 081 C. Nachr. erb. Fr. Margarete Ploducks, (16) Hettenheim üb. Bad Schwalbach, Kreis Untertaunus.

Rußlandheimkehrer! Wer kennt Obgfr. **Herbert Reinke**, Feldp.-Nr. 34 542, geb. 27. 7. 09? Vermißt 3. 8. 44 in Estland b. Bounisi. Heimatanschrift Königsberg/Ostpr., Baczkostr. 29. Nachr. erb. Martha Reinke, Brokstedt/Holst., b. Konrat.

Walter Reutel, geb. 10. 9. 16 zu Grunau, Kr. Heiligenbeil/Ostpr. War als Stabsgefr. Cheffahrer des Reg.-Kommand. beim IR. 24, 21 Inf.-Div. Vermißt seit den letzten Kämpfen b. Heiligenbeil-Rosenberg/Ostpr. Ende März 1945. Nachr. erb. Gustav Rentel, (20a) Isernhagen NB 30, bei Hannov.

Rodies, Frieda, Königsberg-Juditten, Karpfenweg 7, geb. 26. 11. 84, **Teschner, Otto**, aus Allenstein, zul. Königsberg-Juditten, Karpfenweg 5. Nachr. erb. Fr. Minna Techner, (23) Osterholz-Scharmbeck, Poststr. 15.

Ropönus, Helene, Mutter des Kindes Hannelore Ropönus, geb. 22. 7. 36 in Lötzen, das sich bei Frau Lydia Hömke aus Lötzen, Waldallee 1, jetzt i. Obernkirchen (20), Rintelnerstr. 465, befindet. Zuschr. an Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Grafsch. Schaumburg, in Rinteln.

Franz Ruperlus aus Kbg./Pr., geb. 24. 12. 98, Gefr., FP.-Nr. 05660. Kampfraum Mehlsack. Letzte Nachr. Febr. 45. Nachr. erb. Frau Helene Teßmann, (24b) Oldenburg/Holst., Laukenstr. 11.

Franz Schabram, geb. 21. 3. 1890, Generalbevollm. und Leiter der Dt. Industriebk. Kbg/Pr. Wohnh. Lawsker Allee 12. Konnte sich beim Einzug der Russen am 7. 4. 1945 nach Pillau durchschlagen. Dortselbst noch am Hafen geseh. worden. Nachr. erb. Frau Elisabeth Schabram, (23) Sögeln über Bramsche, Kr. Bersenbrück.

Anton Scheidmann, geb. 16. 6. 1890 in Migehnen, Kreis Braunsberg. Mein Mann war in Danzig beim Volkssturm. Letzte Nachricht am 16. 3. 1945, von da fehlt jede Spur. Nachr. erb. Anna Scheidmann, Aichen, Kr. Waldshut/Baden, fr. Migehnen, Kr. Braunsberg/Ostpr.

Gotthard Schirmacher, Kutten, Kr. Lötzen, **Fritz Sch.**, Warnien, Kr. Wehlau, **Marta Kalkau**, geb. Sch., Laschminken, Kr. Insterburg, **Liesbeth Kaspereit**, geb. Sch., Eulenbach, Kr. Wehlau, **Frieda Grenz**, geb. Sch., u. **Erna Motzkus**, geb. Sch., Rodental, Kreis Angerburg. Nachr. an Ernst Pilz, (24b) Oldenswort üb. Husum.

Achtung, Neukuhren/Ostpr.! **Helene Schmidchen**, geb. 18. 8. 14, u. Sohn Klaus Schmidchen, geb. 16. 2. 41, aus Neukuhren-Fliegerhorst. Nachr. erb. Frau Marie Nagel, Hechthausen (Bruchhaus), Kr. Land Hadeln.

Georg Schneck, Steue.-sekr., geb. 14. 10. 82, aus Bischofsburg, Kr. Rössel. Mein Mann war im Jan. 45 bis Rössel gekommen, von da fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau E. Schneck, (23) Westerstede in Oldenb., Poststr. 7.

Schönfeld, Alfred, Arbeitsdienstmann, geb. 14. 3. 28 Ostseebad Cranz. Bis Jan. 45 im RAD.-Lag. Lamgarben, Kr. Rastenburg, gewesen, ist später mit seiner Einheit in Pillau gesehen worden. Wer war bei derselben Einheit? Nachr. erb. Familie Klevler, Hattendorf 65, Post Haste-Land.

Schüssler, Wachtm., aus Tilsit-Ostpr., wurde mit der Pz.-Aufkl.-Abt. 24 im Frühjahr 1945 von Rosenberg bei Heiligenbeil auf die Frische Nehrung übergesetzt und geriet dort in russische Gefangenschaft. Nachr. erb. Emil Linde, Hameln/Weser, Obere Basbergstr. 71, postlagernd.

Wilhelm Schütz, Dentist, geb. 8. 12. 14, aus Tilsit/Ostpr., Kleffelstr. 1b, zuletzt San.-Uffz., FP.-Nr. 04704 E. Vermißt am 17. 12. 42 im Osten. Nachr. erb. Frau Hedwig Haslund, (14a) Böll, Hauptstr. 39, Kr. Göppingen, fr. Tilsit, Wirtschaftsg. [illegible] I.

Schroeder, Herta, geb. 1. 1. 97, **Magda**, geb. 14. 1. 84, und **Erna**, geb. 12. 10. 89, aus Königsb./Pr., zul. Luisenallee 16. Sollen in Kbg.-Metgethen verstorben sein. Wer kann über ihr Leben und die Todesursache in Metgethen Ausk. geben? Nachr. erb. Hermann Schroeder, (24) Klein-Wolstrup, Flensburg-Land.

Schumacher, Erika, Königsberg/Pr., Mozartstr. 33, geb. 3. 11. 27. Wurde zuletzt am 3. 5. 45 auf Hel. in Begleitung der Geschwister Bordasch aus Pillau/Ostpr. geseh. Wollten am gleich. od. nächsten Tage per Schiff weiterfahren. Nachr. erb. Erna Schumacher, (14a) Stuttgart-O., Friedenstr. 5.

Frl. Schwarz, Maria, geb. 21. 8. 82. Letzte Wohnung Königsberg/Pr., Samlandweg 29. Näh. Ang. erb. Frau A. Steiner, Warburg/Wes..., Marktstr. 8.

Bruno Schwill, geb. 14. 8. 07 in Königsberg/Pr., Feldp.-Nr. 22 472. Letzter Einsatz 1945 Pillau/Ostpr. Nachr. erb. Frau Helene Schwill, Heiligenhafen / Holstein, Flüchtlingslager I, Baracke 6/16.

Achtung, verschleppte Frauen aus Pr.-Holland u. Mühlhausen! Frau Minna Segatz, geb. 1. 4. 96, aus Goldap, Zeppelinstr. 22, letzter Wohnort Mühlhausen, Markt 22, bei Woköck, wurde am 12. 3. 45 von Pr.-Holland mit einem russ. Lkw. abtransportiert. Wer kann über ihr Schicksal Auskunft geben? Emil Segatz, (20a) Burgdorf/Hann., Petersstraße 10.

Gerdauer!
Matheus Strötzel u. Mutter Marta Strötzel geb. Lindenau. Letzte Nachricht 18. 3. 1945 aus Pillau. **Helmut Strötzel**, Obwchtmstr., FP.-Nr. 58 988 B. Letzte Nachr. 20. 3. 45 Danzig, vorher b. Heeresflak. **Siegfried Joachim Strötzel**, FP.-Nr. 05 118, vermißt am 24. 1. 44 vor Russolow bei Gorki, südl. d. Rollb. nach Gatschino, 13. Komp.-Inf.-Reg. 23, 11. Div. Nachr. erb. Doris Domach geb. Strötzel, fr. Nordenthal bei Nordenburg, jetzt (13a) Bayreuth, Rich.-Wagner-Str. 25.

Szuminski, Kurt und Frau Erna, geb. Doberleit, und Sohn **Frank** aus Königsberg/Pr.- Sackheim 99. **Witwe Hertha Johser**, geb. Seeger, und Sohn **Gerd** aus Königsberg/Pr.- Krausalle 20. Nachr. erb. Heinrich Plorin, Köln-Riehl, Niederländerufer 67, fr. Königsberg/Pr., Kreuzstr. 29/31.

Thiel, Alfons, geb. 19. 10. 1906, in Wormditt, Gustav-Adolf-Str. 43, blieb in Pillau. Nachr. erb. Rosalia Schulz, fr. Wormditt, jetzt (24) Ahrensbök b. Lübeck, Siedlung b. Klüß.

Suchanzeigen

Erwin Thiel, Feldw., geb. 10. 12. 1911 in Guttstadt/Ostpr., wohnh. Königsberg/Pr., zuletzt bei der Wehrmacht in Königsberg/Pr. einges., FP.-Nr. 30 018 C. Am 1. April 1945 das letzte Mal gesehen worden. Nachr. erb. Frau Erika Thiel, (24b) Steinbergkirche (Angeln).

Hermann Thiele, Stadtamtmann, zuletzt im Aug. 1945 in Königsberg/Pr. gesehen. Wer hat ihn danach gesprochen und gesehen? Nachr. erb. Frau Dina Thiele, (16) Groß-Gerau, Helwigstr. 82.

Paul Thiemann, Klempnermeister, geb. 27. 2. 86, aus Königsberg-Pr., Lange Reihe 20. Letzte Nachricht Anfang Febr. aus Danzig-Oliva, Emdener Weg 1. Wurde dort zur Arbeit im Gaswerk Oliva festgehalten. Nachr. erb. Grete Nitsch geb. Thiemann, jetzt (16) Breitenbach über Kassel 7, fr. Königsberg/Pr., Sattlergasse 11.

Karl Tresp, Braunsberg, Hauptbahnhof, fuhr am 13. 2. 45 auf dem Frischen Haff mit auf einem Fuhrwerk (Mutter und Tochter aus dem Kr. Goldap), seitdem fehlt jede Spur. Ein Herr Kohn, fr. Bahnhofsvorst. von Sonnenborn/Ostpr., soll noch mit mein. Mann auf d. Haff gespr. haben. Die Anschr. von Kohn od. and. Mitteilungen erb. Frau J. Tresp, (23) Markendorf üb. Buer, Kreis Melle, Bez. Osnabrück.

Türk, Alfred (2. 3. 02), Verw.-Insp. der Landesbauernschaft Königsberg. Zuletzt gesehen im Juni 45 im Lager Tapiau. Nachr. erb. Frau Ch. Türk, (24b) Neumünster, Marienstr. 30.

Frau Karoline Türk geb. Weide, geb. 4. 2. 78, aus Barten, Kr. Rastenburg. Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Danzig, Schopenhauer Weg 9-10 bei Frau Theresie Stamm. Nachricht erb. an Frau Friedel Dreizner, (10b) Kertzsch, Kr. Glauchau/Sachs.

Georg Uecker, Ob.-Post-Insp., geb. 22. 3. 1889, aus Königsberg/Pr., Auguste-Viktoria-Allee 15. Bis 7. 4. 45 Postamt 1, Poststr. seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Erna Uecker geb. Kohn, (20) Empelde-Hannover, Ronnenbergerstr. 72.

Richard Ulrich, fr. Labiau/Ostpr., Haffstr. 4, jetzt Offenbach/M., Bismarckstr. 146, sucht Angehörige der **Familien Emil Schulz** und **Wilhelm Prang**, beide fr. Stolzenfeld, Kr. Bartenstein-Ostpreußen.

Wetzel, Pauline, Fräulein, geb. 28. 10. 62 zu Rauschenfeld b. Nordenburg/Ostpreuß. Bis zum 9. 3. 45 wohnte sie in Königsberg, Wilhelmstr. 4c. Nachr. üb. evtl. Verbleib od. ein Treffen nach dem obigen Zeitpunkt erb. an Studienrat Robert Groß, Bobingen b. Augsburg, Lindauer Straße 56, fr. Königsberg/Pr., Brahmsstr. 7.

Wichert, Grete und Maria, zuletzt wohnhaft Elbing, Niederstr. 2. **Schickedanz, Alfred**, Schneidermeister, zuletzt wohnh. Braunsberg, Poststr. **Keich, Ewald**, geb. 19. 10. 03, zul. wohnh. in Labiau, Schriftsetz. b. d. Labiauer Kreiszeitung, taub. Nachr. erb. Herbert Jüngling und Frau Edith, geb. Stascheit, Preetz/Holst., Klosterstr. 2, fr. Kuckerneese.

Wölki, Alfred, geb. 27. 1. 15, Königsberg/Pr., zuletzt wohnhaft in Braunsberg, Fleischerstr. 46. War zul. b. Magenbatl. in Dänemark. Früh. Feldp.-Nr. 07 091 C, später Feldp.-Nr. 29 060 E. Nachr. erb. Fr. Hilde Wölki, (13a) Münchberg (Obfr.), Bergstr. 17.

Franz Zachau aus Königsberg, Hindenburgstr. 47, nach der Besetzung Rippenstr. 16. Nachr. erb. Ernst Zachau, (14b) Reusten, Kr. Tübingen.

NSV.-Heim Ließienen, Kr. Wehlau. Wer v. d. ehem. Ins. od. d. Personal weiß etwas üb. Frau **Berta Zacholowsky**, geb. 24. 5. 63, bis **1944 in Tilsit** wohnhaft. Nachr. erb. Erich Zacholowsky, (24a) **Stade**, Schiefestr. 2, **Ruf** 2315.

Zakrzewski, Anna, geb. Bildhauer, und deren Kinder Rosa u. Brigitte, Königsberg/Pr., Unterhaberberg 35. Von Febr. bis April 45 i. Zimmerhude b. Fischhausen. Nachr. erb. Fr. Zakrzewski, Wilhelmshaven, Paul-Hug-Str. 13.

Wir melden uns

Willi Beyer und Frau Margarete, fr. Königsberg/Pr., Königstr. 83a, geben ihre Adresse: Schwelm (Westfalen), Schulstr. 30.

Boehm, Ernst, fr. Loeser & Wolff, mit Frau und Sohn Helmut, fr. Königsberg/Pr., **Boehm, Anne**, Damenschneidermeisterin, früher Königsberg/Pr., Am Fließ 48, jetzt (14b) Stetten a. d. Donau, Kreis Tuttlingen.

Alle Bekannten aus der ostpr. Heimat und alle Kriegskameraden bitte ich, an mich zu schreiben. **Alfred Bernotat**, Jembke 1a üb. Fallersleben/Hann., fr. Insterburg, Albert Stadiestr. 8.

Paul Dreger, aus Königsberg, mit Ehefrau, Tochter und Enkeltochter grüßen alle Bekannten und erbitten Nachricht. (22a) Neviges, Rhld., Wilhelmstr. 54 I.

Thea Ebert, bei Bücherrevisorin **Ida Reimann**, fr. Königsberg/Pr., Prinzenstraße 15, bittet alle Bekannten um ein Lebenszeichen nach (15a) **Langensalza** i. Thür., Rathenaustr. 17.

Bruno Hoger, früher Krim.-Sekr. in Allenstein, und Frau, jetzt (13b) Memmingen, Seyfriestr. 4, bitten alle Verwandten und Bekannten um Nachricht.

Meine Jugendfreunde und Kameraden d. Lehrzeit I. Industriew. Heiligenbeil grüße ich u. bitte um Nachricht. **Franz Herrmann**, (20b) Harlingerod (Nordharz), Meinigstraße 22.

Meine neue Anschrift: **Reinhold Kaufmann, Bremen**, Schierker Str. 8, früher Malolenten, Kreis Mohrungen/Ostpr.

Horst Poschadel, fr. wohnhaft in Mehlsack, Kr. Braunsberg, aus russ. Kriegsgefangensch. zurück. Jetzige Anschr. (20b) Berel, Post Lebenstedt, Braunschweig-Land.

Meinen Königsberger Bekannten gebe ich hiermit meine Adresse: **Hildegard Tautorus** geb. Kamm, Babenhausen, Landkr. Illertissen (Schwab.), Höhlbergstr. 27½.

Stellenangebote

Ostpreußisch. Tischlermeister sucht sofort b. Familienanschluß einen **ostpreuß.** evgl. ledigen **Tischlergesellen oder Meister**, nicht über 35 Jahre, der in der Lage ist, einem maschinellen Betrieb selbständig vorzustehen. Schr. Ang. mit Lebenslauf an Otto Sprang, Tischlermeister, Röddenau, Kreis Frankenberg-Eder (Hessen).

Vertreter für Heimatfotos! Wirklich fleißige Kräfte erhalten mit künstlerisch-technisch hervorragenden **Fotos** von Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Lettland und Estland eine gute Verdienstmöglichkeit. Einzelheiten teilt gerne mit: Haro Schumacher, Oberammergau / Oberbayern.

Eilt! Suchen Ostpreußen als Prov.-Vertreter für unseren neuen Spielzeug-Greifer-Kran **Weihnachtsartikel** für d. Geb.: Reg.-Bez. Münster, Osnabrück, Württb.-Hohenzollern, Oberpfalz, Ober- u. Niederbayern. Hans Kirchmann, „Haking", Hamburg 33, Bramfelderstr. 114, Tel. 286969, fr. Königsberg.

Stellengesuche

Königsberger, Kraftfahrer seit 1929. Mit eigenem neuen 3-To.-Lkw., sucht Beschäftigung oder Beteiligung an rentab. Unternehmen oder Stelle als Fernfahrer. Angeb. u. Nr. 1216 Wir Ostpreußen, (23) Leer / Ostfr., Norderstr. 29-31.

Ostpr. Bürovorsteher, 39 J. alt, 10 J. Rechtsanwalts- u. Not.-Büropraxis, 9 J. Bauverw., firm i. a. Fächern, sucht Anstellung. Ang. unt. Nr. 1189 an Rautenberg & Möckel, (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Automechaniker (Königsberg/Pr.), verh., Führerschein 1, 2 und 3, sucht Stelle als **Kraftfahrer**. Ernst Waschull (24) Uetersen (Holst.), Kleiner Sand 46.

Kl. Försterhaushalt sucht ab sofort eine anständige Hausgehilfin, Familienanschluß, möglichst **Heimatgenossin**, die auch melken kann. Zuschr. u. Nr. 1227 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstr. 29/31.

Suche für meine Tochter aus gut. Hause, 25 J. alt, ostpr. Heimatvertr., **Haustochterst.** b. ält. geb. Ehepaar od. alleinstehend. Dame. Taschengeld erw. Zu jeder Arb. bereit. Gegend Hannover-Hamburg bevorzugt. Ang. u. Nr. 1171 an Rautenberg & Möckel, Leer, (Ostfriesl.), Norderstr. 29/31.

Verschiedenes

Suche Beteiligung mit ca. 10 000,— DM. Ang. unt. Nr. 1152 an Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesl.), Norderstr. 29/31.

Mit 1000 DM Einlage suche ich mich tätig zu beteiligen. Bin 47 Jahre alt, habe beste Erfahrung in Verkauf und Buchführung, würde auch Haushaltsführung übernehmen. Angeb. u. Nr. 1046 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Wer hilft? Ostpreußin, 67 J. alt, infolge Sturzes bettlägerig, bittet um Aufnahme in einem Heim. 150,— DM monatlich könnten gezahlt werden. Zuschr. u. Nr. 20/2 an die Geschäftsstelle d. Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, Averhoffstr.

Wo befindet sich d. **Kreissparkasse Osterode/Ostpr.** od. deren Zweigstelle Hohenstein/Ostpr.? Um gef. Nachricht bittet E. Wagner, z. Z. (22a) Remscheid - Reinshagen, Reinshagener Str. 68, fr. Nußtal, Kreis Allenstein.

Suche Erzählungsbändchen von Frida Jung und Frida Schanz. Angebote mit Namen der Erzählungen und Preis an A. Schober, Düsseldorf - Kaiserswerth, Fliednerstr. 20.

Farbaufnahmen

des Raumes vor allem zw. Weichsel und Memel und der baltischen Länder leihweise f. Archivzwecke dringend gesucht. Diese Farbaufnahmen werd. lediglich für einige Tage benötigt u. werden je Farbaufnahme 2 schöne Ostpreußenbilder, 18×24 cm, als Gebühr überlassen. Angebote erb. **Foto Haro Schumacher, Oberammergau / Obb.**

Aufruf an alle Ostpreußen!

Der Ostpreußen-Kalender 1950 erscheint in Kürze.

Zum fünften Male jährt sich die Zeit der Flucht und des Untergangs unserer schönen ostpreußischen Heimat. Durch Not und Verzweiflung mußten wir hindurchgehen. Heute können wir nur durch enge landsmännische Verbundenheit unser Los bessern und uns gegenseitig helfen.

DER OSTPREUSSEN-KALENDER will zur Stärkung des Heimat- und Gemeinschaftsbewußtseins aller Ostpreußen beitragen.

Jeder Leiter einer Ostpreußengruppe in Stadt oder Kreis und falls eine solche nicht vorhanden ist, jeder Leser unserer Zeitschrift wird hiermit gebeten, uns **eine geeignete Frau oder einen Erwerbslosen für den Kalender-Vertrieb namhaft zu machen.**

Auch in die enge Hütte, das armselige Barackenquartier

soll der Kalender das Leuchten der Heimat bringen. In jeder **Ortsgruppenversammlung** dürfte auf das Erscheinen des Kalenders nachdrücklich hingewiesen werden. (Werbematerial stellt der Verlag in der erbetenen Menge zur Verfügung)

Für **jede Weihnachtsfeier, jede Tombola** eignet sich der Ostpreußen-Kalender als das willkommene und von jedem Landsmann freudig begrüßte Geschenk.

In jeder Schule, an der ein Ostpreuße als Lehrer tätig ist und Ostpreußen-Kinder unterrichtet werden, ist der Ostpreußen-Kalender **als heimatlicher Unterrichtsstoff** unentbehrlich.

So soll unser gemeinsames Bemühen sein, den mit Sorgfalt, echter Heimatliebe und künstlerischem Verständnis gestalteten Ostpreußen-Kalender in diesem Jahre

jeder Ostpreußenfamilie als Weihnachtsgabe

zugänglich zu machen.

50 hervorragende Künstleraufnahmen und Zeichnungen — Landschaften und Szenen aus dem ostpreußischen Volksleben, alte und neue Bauwerke — vermitteln uns das echte Bild der ostpreußischen Heimat. In spannenden Schilderungen und gemütvollen Erzählungen wird uns die eigene Vergangenheit zur Gegenwart, erleben wir aufs neue unsere Kinder- und Jugendjahre.

Umfang 100 Seiten, mit farbigem Umschlag, Preis 1,50 DM.

Rautenberg & Möckel
Druckerei und Verlag, Leer/Ostfriesland.

Heiratsanzeigen

Wir sind lustig, wer will's mit uns sein? Sigrid 21 J., 1,65; Annemarie 18 J., 1,57. Zuschriften mit Bild unt. Nr. 1088 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfrld., Norderstr. 29/31.

Fräulein, 30 J., alleinst., sucht Briefwechsel mit charaktervoll. Herrn bis 45 J., evtl. Rußlandheimkehrer. Zuschr. u. Nr. 1090 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kriegerwitwe, Anf. 40, Ostpreußin, sucht auf diesem Wege guten Landsmann zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 1168 an Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesl.), Norderstr. 29/31, erb.

Kriegerwitwe, 52 J., Ostpr., ohne Anh., wünscht mit Herrn, guten Charakter, in Briefw. zu treten zw. spät. Heirat. Zuschr. unter Nr. 1081 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin (Witwe o. A. m. Pens.), evg., 1,68 gr., 33 J., blond, sucht gebild., gut aussehenden Landsmann, etwa 37—48 J., z. Lebensgefährten. Bildzuschr. erbet. unt. Nr. 1137 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Kriegerwitwe, 55 J., forsche Erscheinung, sucht Briefw. m. bess. Herrn bis 65, Heimatvertr. aus Ostpr. angen., zw. sp. gemeinsam. Haushaltsführung. Zuschr. u. Nr. 1153 a. Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Weihnachtswunsch! Landwirt, 36 Jahre, 172, evang., in gesicherter Stellung, s. Landsmännin, Bäuerin bis 30 J. aus gut. Hause zw. bald. Heirat kennenzul. Etwas Aussteuer erw. Ernstg. Zuschr. an H. O. G. 13 Uchte-Fuchsberg, Kr. Nienburg-Weser, postlagernd.

Ostpr., 35 J., 1,70 gr., ev., Heimkehrer, wünscht mit ostpr. Mädel (Flüchtling), ev., 28-35 J., nicht unt. 1,65, in Briefw. zu tret. zw. baldige Heirat. Ernstgem. Zuschr. mit Bild (zurück) u. Nr. 1049 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Bestellschein

An das

Postamt

....

....

Hiermit bestelle ich

„Wir Ostpreußen"
Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pfg.), zusammen 61 Pfg.

____
Vor- und Zuname

____
Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

____

____
Datum

____
Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: Vertriebsstelle „Wir Ostpreußen" C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5.



Kitzingen/Main

Europäische Briefe im Reformationszeitalter

Aus mehr als 40 000 Briefen sind 200 Briefe an Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen, ausgewählt, die für das Verständnis der Zeit besonders charakteristisch sind. Herausgegeben von Prof. Dr. Walther Hubatsch. 200 Seiten, 16 Bildnistafeln und 8 Handschriften-Facsimiles. Hl., 9,80 DM.

Die Pflugschar

Ostpreußische Bauerngeschichten von Ruth Geede. 136 Seiten, Hl., 5,50 DM.

Bittersüße Erinnerungen an Königsberg

Ein Büchlein von altvertrauten Straßen und Plätzen, vom „Marzipan" und „Bohnenmal", vom Nordbahnhof und vom „Mädchenaquarium" und anderen lieben Erinnerungen. Von G. Werner. 100 Seiten Text, 10 Handzeichnungen auf Kunstdruckpapier, 2,90 DM.

Verlangen Sie unsere Bücherkataloge „Gute Bücher" und „Verzeichnis guter Kinder- und Jugendbücher".

HOLZNER-VERLAG
Kitzingen/Main

Ihr Versicherungsbüro!

Hans-Otto Tiedt

ELBING KÖNIGSBERG

jetzt: (16) Großalmerode, Bez. Kassel

Versicherungen aller Art

Tarif S/20 Sterbegeldversicherung mit 20jähr. Beitragszahlungsdauer

Eintrittsalter	Monatsbeitrag für eine Versicherungssumme von DM										
	100	200	300	400	500	600	700	1000	1500	2000	2500
—19	0,23	0,46	0,69	0,92	1,15	1,38	1,61	2,30	3,55	4,70	5,85
20—24	0,25	0,50	0,75	1,00	1,25	1,50	1,75	2,60	3,85	5,10	6,35
25—29	0,28	0,56	0,84	1,12	1,40	1,68	1,96	2,90	4,30	5,70	7,10
30—34	0,31	0,62	0,93	1,24	1,55	1,86	2,17	3,20	4,75	6,30	7,95
35—39	0,35	0,70	1,05	1,40	1,75	2,10	2,45	3,60	5,35	7,10	8,95
40—44	0,41	0,82	1,23	1,64	2,05	2,46	2,97	4,20	6,25	8,40	10,45
45—49	0,47	0,94	1,41	1,88	2,35	2,92	3,39	4,80	7,15	9,60	11,95
50—54	0,56	1,12	1,68	2,24	2,80	3,46	4,02	5,70	8,60	11,40	14,30
55—59	0,69	1,38	2,07	2,76	3,45	4,24	4,93	7,00	10,55	14,10	17,55
60—64	0,87	1,74	2,61	3,48	4,35	5,32	6,19	8,90	13,35	17,70	22,15

Keine Wartezeit. Doppelte Summe bei Unfalltod. DM 1.- Aufnahmegebühr
Familienversicherung ab DM 2.- monatlich bei Sonderangebot.

Ostpreußen-Foto

Die schönste Gabe auf dem Weihnachtstisch und Erinnerung an die unvergeßliche Heimat! — Der heimatliche Wandschmuck!

Die einzigartige Kurische Nehrung, Samländische Bernsteinküste u. Königsberg/Pr.

Künstlerisch hervorragende Landschaftsaufnahmen! Wunderbare Wolkenstimmungen!

Bedeutend ermäßigtes Weihnachtsangebot!

Format 18/24 cm = DM 2,— / 30/40 cm = DM 6,—. Fordern Sie unverbindlich Motivliste an:

Foto-Gestaltung **Victor Moslehner**

(16) Heuchelheim, Kr. Limburg/Lahn, üb. Hadamar

Familienanzeigen

Heinz-Walter

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen dankbar und hocherfreut an

Willy Jahn und Frau
Gertrud, geb. Schoof.

Wulferding üb. Twistringen, Bez. Bremen, früh. Dietrichswalde b. Friedland/Ostpreußen.

Die Geburt ihrer Tochter
Dagmar Charlotte
zeigen in dankbarer Freude an

Heinz Vogel und Frau
Erna, geb. Riemer

Todtglüsingen 151, Kr. Harburg; früher Kaltenborn/Omulef, Kr. Neidenburg.

Klaus-Michael 23. Okt. 1949

Unser Hans-Christian hat ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Gretel Schramm
geb. Pancritius
Christian Schramm

Hohenwestedt/Holstein, Kieler Straße 41, fr. Insterburg/Ostpr., Albrechtstr. 8.

Gisela-Sabine

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an:

Ursula May, geb. Stoermer
Erich May

(22a) Mettmann/Rhld., Poststr. 21, 7. Oktober 1949.
früher: Tapiau/Ostpr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Margarete Lehmann
Paul Mertins

Staatshausen, Kr. Insterburg z. Z. Horst/Holst.

Langenberg, Kr. Elchniederung, z. Z. Darry bei Lütjenburg/Holst.

Im Nov. 1949

Ihre Vermählung geben bekannt

Erwin Wiesberger
Leni Wiesberger
geb. Albuschat

Lesse üb. Lebenstedt
fr. Uszballen L. / Sturmen
Kreis Pillkallen

Wir haben geheiratet:

Dr. med. **Karl Fähndrich**
Facharzt für innere Krankheiten,
Gerda Fähndrich
geb. Wichmann.

Kiel, Kolonnenweg 4, früher Rastenburg, Hindenburgstraße 38.

26. Oktober 1949.

Ihre Vermählung geben allen Freunden und Bekannten aus Ost- und Westpreußen bekannt:

Alfred Bernotat
Hildegard Lilly Bernotat,
geb. Wirsbitzke

Jembke/Braunschweig
früher: Insterburg (Ospr.)
Graudenz (Westpr.)

11. September 1949.

Ostpreußen-Kalender 1950

zu Weihnachten
in jede Ostpreußenfamilie
Preis DM 1,50

Rautenberg & Möckel, (23) Leer.



Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielt ich erst jetzt die für mich so furchtbare Nachricht, daß mein so geliebter guter Sohn

Siegfried Schlafender

Oberleutnant und Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel

am 17. Juli 1943 im Alter von 26 Jahren bei einem Feindflug in Rußland den Fliegertod gefunden hat. Er folgte seiner Schwester, 1935, und seinem Vater, 1941 in der Heimat verstorben, in die Ewigkeit. Nun bin ich ganz allein!

In tiefem Herzeleid:

Witwe Martha Schlafender
geb. Schwetliok

Stedum 16, über Peine
früher Lötzen, Ostpr.
Bismarckstraße 4

Laienspiele — Weihnachtsspiele
Liederbücher (einstimmig od. f. gem. Chor)
Heimatliteratur — Vortragsmaterial aller Art
Vermittlung von Vortragenden und Programmen
Unterstützung bei Heimatabenden und Treffen

durch den

VERANSTALTUNGSDIENST
(gemeinnützige Einrichtung)

der

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Ruf 22 35 02 u. 25 27 54
(Siehe auch Bericht im Innern dieser Nummer.)

MAJORAN

luftgetrocknet in feinster Qualität, aus Anbau JANSHOF
A. HOEBEL (früher Rogenau, Kr. Ortelsburg)
Orig.-Packung DM 3,—. Bei Voreinsendung portofrei sonst Nachnahme.

Gartenbau Bellevue, Kleve/Ndrh.

Nach langer Ungewißheit erhielt ich durch einen Kameraden die erschütternde, traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser bester Vati, der

Bauer

Gustav Kratel

am 23. 1. 1945 bei Labiau/Ostpr. gefallen ist.
Beim Angriff auf Dresden am 14. 2. 1945 folgte ihm sein geliebtes Töchterlein

Christa

im vierten Lebensjahr nach tödlicher Verwundung in die Ewigkeit.

In tiefstem Leid:

Paula Kratel geb. Böttcher
Betty und **Manfred** als Kinder.
fr. Sandenwalde, Kr. Angerapp
jetzt (13b) Nußbaum/Ndrbayern bei Passau.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir durch einen lieben Freund die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Oberpostinspektor

Richard Wauschkuhn

geb. am 11. 9. 1886

am 3. Nov. 1945 im Gefangenenlager Pr. Eylau/Ostpr. an Herzschwäche verstorben ist.

In stiller Trauer

Helene Wauschkuhn geb. Führer
und Tochter Marianne
Martha Schmidt geb. Führer
fr. Königsberg i. Pr., Gen.-Litzmann-Str. 30,
jetzt: Arnbach Nr. 5, Post Pondorf, (13a) über Riedenburg/Oberpfl

---

Allzu früh und fern der Heimat entschlief sanft im Krankenhaus zu Mölln - Lbg. nach langem, in Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, meine einzige geliebte Schwester, die

Lehrerin

Hedwig Lochow

geb. Heyer
fr. Wenzbach/Ostpr.

In stiller Trauer:

Erich Lochow und Söhne
Lydia Heyer, Braunschweig.
Hamburg-Bergedorf, 26. 10. 1949
Vierlandenstr. 14.

Am Sonntag, dem 23. Oktober 1949, vormittags 9,20 Uhr, rief Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die

Pfarrerwitwe

Johanne Rohrmoser

geb. Rohrmoser aus Tilsit

im Alter von 82½ Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Margarete Rohrmoser
Martin Rohrmoser z. Zt. in russ. Gefangensch.
Elfriede Rohrmoser
Anna Rohrmoser geb. Schweinberger
Ilse und Hans Rohrmoser

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 26. Oktober 1949, statt.

Vor einem Jahr, am 24. 11. 48, starb, kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres, in Bonnhof bei Heilsbronn/Mfr., fern der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

der Mühlenbesitzer

Paul Gramberg

Burgmühle.

Wir haben ihn in Heilsbronn beigesetzt.

Else Gramberg, geb. Taetz, Neuendettelsau/Mfr., Kurheim „Friedenshort“,
Alfred u. Dorothea Gramberg, geb. Tolkmitt, Ffm. - Höchst, Königsteiner-Str. 22 / Imshausen ü./Bebra,
Ulrich u. Viola Gramberg, geb. Pohse, München-19, Richelstr. 26,
Gerhard u. Hildegard Sperber, geb. Gramberg, Köln a. Rh., Alteburger Wall 31,
und 9 Enkelkinder.

Am 8. 11. 1949 entschlief sanft und unerwartet durch Herzschlag nach einem gesegneten, arbeitsreichem Leben mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

ehemalige Hausmeister im Landratsamt Gerdauen

August Kloth

im 69. Lebensjahre.

In tiefstem Leid:

Marie Kloth geb. Nadollek im Namen aller Angehörigen.

(24a) Hamburg-Blankenese, Blankeneser Landstr. 49 I,
Im November 1949.

Die Beisetzung hat am 12. 11. 49, 11 Uhr, auf dem Sülldorfer Friedhof bei Hamburg-Blankenese stattgefunden.

Am 30. September 1949 wurde unsere geliebte, treue Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Martha Breuer

geb. Sperlich
aus Königsberg/Pr.
Hardenbergstr. 21

von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie folgte ihrem lieben Mann, dem

Konrektor i. R.

Carl Breuer

der am 15. Sept. 1946 in Klapaten, Kr. Ragnit/Ostpr., verstarb.

In tiefer Trauer:

Im Namen aller Angehörigen
Elma Süß geb. Luschnat
jetzt (24b) Rammsee üb. Kiel.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich erst kürzlich die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Frau Elise Mallien

Königsberg, Preyler Weg 5, geb. 4. II. 1876 in Thalheim, Krs. Neidenburg, am 29. 10. 1946 in einem Lager bei Insterburg verstorben ist.

Um stilles Gedenken bittet im Namen aller Hinterbliebenen:

Julius Erler,
Hauptlehrer i. R.
Adenstedt, Krs. Peine,
einst Osterode/Ostpr.,
Pausenstraße 9 b

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn

Herbert Kornberger

sein junges Leben am 26. 12. 1944 in Luxemburg hingegeben hat. Er ruht auf dem Soldatenfriedhof daselbst.

In Liebe gedenken seiner, seine Eltern, Geschwister, u. Verwandte

August Kornberger u. Frau Meta, geb. Dilley,
aus Wilkental bei Aulenbach, Kr. Insterburg,
jetzt Basbek 50, Nied.-Elbe.

Heute wurde mir durch das Deutsche Rote-Kreuz die Gewißheit, daß nun auch mein jüngster und letzter Bruder

Albert Hauswald

geb. 18. 4. 1925, gef. 20. 8. 1944 in Rumänien

nicht mehr zurückkehrt. Er folgte in treuer Pflichterfüllung im Dienste seines deutschen Vaterlandes seinen Brüdern in die Ewigkeit.

Dieses zeigt auch im Namen aller Verwandten an:

Herta Kath geb. Hauswald
Gerhard Kath, z. Zt. verm.
und Neffe **Gerhard-Franz**
fr. Königsberg-Ponarth, Zellerstraße 12
jetzt: Flensburg, Turnierstr. 5

Am 31. 10. 1949 entschlief sanft fern seiner lieben ostpr. Heimat mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der

Lehrer i. R.

Fritz Herrmann

fr. Tilsit, Stiftstr. 12a

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Julianna Herrmann geb. Mertineit, **Luise Herrmann, Erich Herrmann** u. Fam., Krefeld-Forstwald, **Georg Tornau** u. Fam., Obertal - Schwarzwald, **Fritz Brenneisen** u. Fam., Biberach/Riß.

(14b) Degerau, Post Hochdorf, Kr. Biberach/Riß, Württemb.

Voller Sehnsucht nach der Heimat entschlief am 8. Okt. 1949 nach langem Leiden im 67. Lebensjahre mein geliebter, guter Mann, Schwager und Onkel, der

Oberingenieur V.D.I.

Ernst Froese

fr. Königsberg/Pr.

In tiefem Schmerz:

Margarete Froese geb. Mende.
Teichhütte 29 üb. Seesen/Harz.

Am 1. November 1949 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Omi, Schwiegermutter u. Tante, Frau

Charlotte Wienert

geb. Liszio
fr. Lötzen/Ostpr., Waldstr. 3

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Berta Albrecht geb. Liszio.
Oldenburg/Holst., 2. Nov. 1949.
Markt 15.

Unsere einzige liebe Schwester

Frau

Martha Hoffmann

geb. Gutzeit (12. 4. 1888)

ist auf der Flucht aus der Heimat von Russen verschleppt, in Liep bei Königsberg infolge Hunger und Zwangsarbeit im Herbst 1945 verstorben.
Ihr Gatte

Fritz Hoffmann

wurde auf der Flucht von seiner Frau getrennt, flüchtete zurück nach Seekshof u. verstarb im Krankenhaus Tapiau.
Ihr Sohn

Ernst Gutzeit

geb. 16. 10. 1903

nebst Frau Gertrud, geb. Neumann, und Kinder, in Tilsit beheimatet, sind seit 1945 verschollen.

Es trauern um diese Lieben zwei Brüder und Verwandte.

Im Namen aller:
C. E. Gutzeit-Seekshof
jetzt Hamburg 13, Sedanstr. 5.

Am Gründonnerstag früh um 2.30 Uhr nahm mir Gott nach sehr schwerer Krankheit meine herzensgute, treusorgende Mutti

Helene Kochanski

geb. Faust

im Alter von 54 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:

Ilse Kochanski
fr. Insterburg/Ostpr., Schloßstr. 4, jetzt Oberhaching., Post Deisenhofen, bei München.

Die Beerdigung fand am Ostersonnabend 1949 statt.

Am 16. Oktober 1949 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau

Franziska Molkenthin

geb. Hinzpeter, aus Arys

im 66. Lebensjahre. Sie folgte ihren drei im Kriege gefallenen Söhnen Georg, Hans und Herbert in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Kurt Molkenthin, Altena, Hochstraße 17
Annemarie Feigendreher geb. Molkenthin, Petersdorf (Fehmarn), Schule

Die Beerdigung hat in aller Stille am 20. 10. 1949 in Buer Kr. Melle stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat in Heilbronn entschlief nach langem, schwerem Leiden am 23. Oktober 1949 unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Fräulein

Anna Bannert

aus Braunsberg/Ostpr.

In tiefer Trauer:

Die Geschwister

Alfred Bannert und Frau Heilbronn-Neckargartach
Rudolf Bannert und Frau Heilbronn-Neckargartach
Lisa Biller geb. Bannert St. Hülfe b. Diepholz
Hermann Biller St. Hülfe b. Diepholz
Gertrud Fries geb. Bannert Köln-Dellbrück, Jagdh.
Frau Karola Bannert Itzstedt.